Sonnabend, 22. Januar 1927. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
66. Jahrgang. Nr. 17.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł. bei den Ausgabestellen 5.25 zł. durch Zeitungsboten 5.50 zł. durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Bericht über die Tagung der Landwirtschaft.

(1. Beilage. Seite 1 und 2.

Die Frage der „Grenzänderung“.

Eine Unterredung mit de Jouvenel. — Erregung in der polnischen Presse. — Frankreich und England „sonderbare Freunde Polens“. — Auch Briand spricht über die Frage der Ostgrenze?

Wir lesen im „Kurjer Poznański“: „Der Völkerbundsdelegierte der französischen Regierung, Henry de Jouvenel, hat gleichfalls einem Vertreter des „Berliner Lokalanzeigers“ eine Unterredung gewährt über die Bedingungen für einen dauerhaften Frieden in Europa. In dieser Unterredung erklärt de Jouvenel, daß er gegen eine frühere Räumung des Rheinlandes nichts einzuwenden habe, aber unter der Bedingung der vorherigen Vereinbarung der Friedenspolitik durch Frankreich und Deutschland und ihrer allgemeinen Organisation. „Der Unterschied,“ so sagt der französische Delegierte, „den die Deutschen zwischen den Ost- und den Westgrenzen machen, bringt die Locarnopolitik in eine unklare Stellung. Ich will nicht sagen — wie es sich mir mit Unrecht aufdrängt —, daß die gegenwärtigen Ostgrenzen Deutschlands ohne die geringste Korrektur bestehen bleiben sollen. Aber wir hatten besonders in der letzten Zeit den Eindruck, daß die Deutschen den Frieden im Westen nur deshalb geschlossen haben, um ungehindert sich im Osten zu bemühen.“ Herr de Jouvenel erklärt dann weiter, daß Frankreich seine Politik aus der Zeit von Sadowa nicht wiederholen werde und äußert nicht minder seine Freude über das „deutsch-französische Versöhnungswerk“, das jedoch „vor Ablauf von ungefähr 25 Jahren“ nicht zu endgültigen Resultaten führen würde.

Die Frage der früheren Räumung des Rheinlands hat für Polen weittragendste Bedeutung, da es sich hier aber unmittelbar um die Sicherheit Frankreichs handelt, hat der französische Völkerbundsdelegierte das Recht (Wie freundlich vom „Kurjer Poznański“! Red. „Pos. Tagebl.“), in dieser Frage seine Meinung ganz frei zu äußern. Wir müssen aber ganz entschieden dagegen protestieren, daß sich Herr de Jouvenel für die Möglichkeit einer Korrigierung der Ostgrenze Deutschlands, also der deutsch-polnischen Grenze erklärt. Dieser politische Skandal — wir scheuen uns nicht, diesen scharfen Ausdruck zu gebrauchen — wird nicht verringert durch die richtige Bemerkung de Jouvenels, daß die Deutschen den Frieden im Westen geschlossen hätten, um sich zur Vergeltung im Osten vorzubereiten, auch nicht durch die Ankündigung, daß Frankreich seine Politik aus der Zeit von Sadowa nicht wiederholen werde.

Das sind allgemeine Dinge. Die Korrektur der deutsch-polnischen Grenze aber ist eine konkrete Frage. Wir meinten zunächst, daß der „Berliner Lokalanzeiger“ Herrn de Jouvenel gegenüber politischen Mißbrauch getrieben hatte, indem es seine Erklärung entstellte. Aber sie wird vom Pariser „Matin“, den Herr de Jouvenel redigiert, ohne ein Wort der Einwendung übernommen. Die Lage ist also klar, selbst wenn Herr de Jouvenel eine Privatperson wäre, wäre sein letztes Auftreten als Franzose eine schwere Verfehlung Polen gegenüber. Wenn man bedenkt, daß er die Würde eines Völkerbundsdelegierten der französischen Regierung bekleidet, erhält seine Tat Merkmale, die wir lieber nicht charakterisieren möchten.

Jedenfalls hat unser Außenministerium die Pflicht, im Quai d'Orsay vorstellig zu werden, daß der Schritt de Jouvenels, aus dem die Deutschen natürlich Kapital schlagen, wieder gutgemacht wird. Wir wiederholen, was wir seinerzeit gesagt haben: Es ist an der Zeit, daß man im Briandschen Paris daran erinnert, daß das polnisch-französische Bündnis gilt, um so mehr, als Briand selbst die Frage der deutschen Ostfestungen auffallend milde behandelt. Um nun noch einmal auf Herrn de Jouvenel zurückzukommen, so muß festgestellt werden, daß Polen im Völkerbunde sonderbare Freunde und Verteidiger hat: von seiten Englands Lord Robert Cecil, über dessen Auslassungen in der Frage Pommerellens wir gestern geschrieben haben, und im Namen des verbündeten Frankreich Herrn de Jouvenel.“

Noch ein wenig mehr Angst.

Dasselbe Blatt schreibt unter der Ueberschrift „Briand für die Möglichkeit einer Aenderung der deutsch-polnischen Grenze?“:

„Die nationalistische Telegraphen-Union meldet: Nach Informationen, die erst jetzt zur öffentlichen Kenntnis gelangt sind, hat in der Diskussion über das Exposé Briands in der Auslandskommission die Frage der deutschen Ostfestungen eine wichtige Rolle gespielt. Auf Anfragen eines der Deputierten, ob die polnisch-französischen Verträge nicht der deutsch-französischen Verständigungspolitik widersprächen, antwortete Briand, daß es sich hier um zwei ganz verschiedene Dinge handle. Nach seiner persönlichen Ansicht ist eine Verständigung Polens mit Deutschland möglich. Auf eine weitere Frage, ob Stresemann in Thoiry mit Briand über die Notwendigkeit einer Aenderung der Ostgrenzen Deutschlands gesprochen habe, antwortete Briand bejahend. Er habe jedoch damals Stresemann gesagt, daß der entscheidende Gesichtspunkt für eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze nur die Frage der Gegenleistung sein könne, die die Deutschen Polen geben könnten. Ueber die deutsch-französische Verständigungspolitik sagte Briand, daß die Versöhnungstendenzen in Deutschland so tief Wurzel gefaßt hätten, daß es keiner Regierung in Deutschland leicht fallen würde, eine Aenderung dieser Auffassung herbeizuführen.

Diese Meldung stammt aus einer deutschen Quelle, der gegenüber man Argwohn haben kann. Es ist aber Tatsache, daß die Nachricht von der Unterredung Stresemanns mit Briand in Thoiry über die Aenderung der deutsch-polnischen Grenze ihren Weg in die weite Welt angetreten hat. Polen hat deshalb das Recht zu verlangen, daß Briand die Meldung der Telegraphen-Union ganz kategorisch dementiert. Sollte das nicht gleich erfolgen, hätte unser Außenministerium die Pflicht, den französischen Außenminister mit aller Entschiedenheit zu fragen, wie er das Bündnisverhältnis Frankreichs zu Polen auffasse. Gegebenenfalls müßte auch der Sejm eine entschlossene Haltung in dieser Frage einnehmen. Wir wollen aber doch nicht glauben, daß der französische Außenminister Polen gegenüber so verfahren konnte, vielmehr daß die Telegraphen-Union Briand gegenüber schweren politischen Mißbrauch getrieben hat.“

Der neue Postminister Miedziński.

Der „Dziennik Ustaw“ bringt eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Neubildung eines Post- und Telegraphenministeriums. Gestern abend ist die Urkunde über die Ernennung des Abg. Miedziński zum Post- und Telegraphenminister unterzeichnet worden. In der Abendsitzung des Klubs der Wyzwolenie erschien Miedziński und gab folgende schriftliche Erklärung ab: „Ich habe die Ehre, den Herren Kollegen mitzuteilen, daß der Marschall Piłsudski mir den Vorschlag machte, den Posten des Post- und Telegraphenministers in seinem Kabinett zu übernehmen. Da ich es persönlich für unmöglich hielt, dem Marschall meine Mitarbeit zu versagen, habe ich mich entschlossen, den Vorschlag anzunehmen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen stelle ich fest, daß der Vorschlag mir nicht als Mitglied der Wyzwolenie gemacht worden ist. Meine Zustimmung ist einzig und allein auf meine eigene Verantwortung hin gegeben worden. Sie bindet die Partei und den Klub nicht in seiner Stellungnahme zur Regierung. Ich bitte, dies zur Kenntnis zu nehmen. Mit Hochachtung (—) Bogusław Miedziński.“

Die Wyzwolenie hat dieses Schreiben einmütig zur Kenntnis genommen.

*

Der neue Post- und Telegraphenminister wurde im Jahre 1891 im Siedlecer Lande geboren. Er besuchte das Gymnasium in Siedlec und studierte dann von 1909—1913 auf dem Polytechnikum in Lemberg. Im Jahre 1914 wurde er von Piłsudski zum Kommandanten der P. O. W. (Polnische Militärorganisation) für das ehemals russische Teilgebiet abkommandiert, um nach der Verhaftung Piłsudskis Oberkommandant der P. O. W. im Gebiet der österreichischen Okkupation zu werden. Im Februar 1918 kommt er nach Kiew, um die Militärorganisation auf die Ukraine auszudehnen. Im November 1918 hat er in Warschau die Aktion der Entwaffnung der Deutschen eingeleitet. Im darauffolgenden Jahre wurde er Chef der politischen Sektion der zweiten Abteilung der Obersten Heeresleitung. Im Jahre 1921 wird er nach dem Belvedere berufen, um Stellvertreter des Generaladjutanten des Generalstabschefs Piłsudski zu werden. Im Jahre 1922 wählt man ihn von der Staatsliste 1 in den Sejm. Zunächst gehört er der Piastenpartei an, um im Dezember 1923 auszuscheiden und dem Klub der polnischen Volksparteien „Wyzwolenie“ und „Jedność Ludowa“ beizutreten.

*

Die Antwort auf die Thesen Kemmerers.

Nach einer Information des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ soll das Finanzministerium bereits die ausführliche Antwort auf die Thesen des Professors Kemmerer ausgearbeitet haben. Das Elaborat kommt demnächst vor den Ministerrat, um dann nach erfolgter Billigung nach den Vereinigten Staaten abzugehen.

Der juristische Beirat bleibt.

In Warschauer Blättern wird die Nachricht gebracht, daß der Justizminister in einer Senatskommissionssitzung erklärt habe, daß der juristische Beirat aufgehoben werden solle. Die Polnische Telegraphenagentur meldet dazu, daß diese Nachricht nicht der Wirklichkeit entspreche, und daß sich der Justizminister kategorisch für die Beibehaltung des juristischen Beirates erklärt habe.

Ein Spielhaus in Zakopane?

Wir lesen im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“: „Man meldet uns, daß unter den vielen Neuheiten und Verbesserungen, die man in nächster Zeit in Zakopane einführen will, die größte Sensation der Plan der Schaffung eines großen Spielhauses hervorgerufen hat. Der Plan bestand schon lange, aber die Behörden wollten nicht die Eröffnungserlaubnis geben. Nun ist das Projekt wieder aufgetaucht und soll bei einflußreichen Zakopaner Stellen Unterstützung finden. Die nächsten Tage dürften Licht in das geheimnisvolle Dunkel dieser Angelegenheit bringen.“

Kein Rücktritt Romockis.

Aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird die von der „Gazeta Warszawska Poranny“ gebrachte Nachricht von Rücktrittsabsichten des Verkehrsministers Romocki dementiert.

Konferenzen Piłsudskis.

Der Premier Piłsudski hatte gestern eine Konferenz mit Bartel und Meysztowicz über die Abgeordnetenverhaftungen. Darauf fand im Belvedere unter Vorsitz des Marschalls eine Konferenz in Sachen der Kriegsmarine statt.

Die Kattowitzer Krankenkassenwahlen.

Kattowitz, 21. Januar. (Pat.) Die Ergebnisse der Krankenkassenwahlen sind folgende: Liste 1 (polnische Liste) 11 Mandate, Liste 2 (deutsche Liste) 9 Mandate, Liste 3 (polnische Liste) 2 Mandate, Liste 4 (deutsche Liste) 10 Mandate, Liste 5 (polnische Sozialisten) 2 Mandate.

Landessynode und Kirchenverfassung.

Posen, 21. Januar.

Die am 22. d. Mts. zusammentretende III. ordentliche Landessynode der uniierten evangelischen Kirche in Polen legt die Frage nach den Rechtsgrundlagen der Zusammensetzung und den Aufgaben der Landessynode nahe, zumal über die Kirchenverfassung seit den politischen Aenderungen in weiten Kreisen keine rechte Klarheit herrscht.

Zunächst besteht der merkwürdige Zustand, daß in Posen und Pommerellen eine Kirchenverfassung noch Gesetzeskraft besitzt, die in Deutschland bereits aufgehoben und rechtskräftig durch eine neue Kirchenverfassung ersetzt ist. Es ist dies in der Hauptsache die Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom Jahre 1873, die in Polen nicht nur Kirchengesetz, sondern auch Staatsgesetz ist, in gleicher Weise wie das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch und das deutsche Strafgesetzbuch in Polen noch rechtswirksam in Geltung sind. Die zuständigen kirchlichen Stellen haben bereits mehrfach versucht, diese von Preußen übernommene Kirchenverfassung durch eine neue nach polnischem Recht zu ersetzen.

Die früheren Landessynoden haben bereits April 1920 und nochmals 1921 eine Notverfassung beschlossen, die die evangelischen Gemeinden von Posen und Pommerellen zu einem Landessynodalverband zusammenschlossen und das Evangelische Konsistorium in Posen in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung als oberste Kirchenbehörde für das gesamte Kirchengebiet Posen und Pommerellen anerkannten. Die erste Landessynode von 1921 wählte auch bereits einen Verfassungsausschuß zur Vorbereitung der endgültigen Kirchenverfassung, die am 7. Dezember 1923 von der zweiten Landessynode einstimmig angenommen wurde. Diese Kirchenverfassung hält den geschichtlich gegebenen Zusammenhang mit der Mutterkirche der jetzigen evangelischen Kirche der preußischen Union auf dem Gebiet des Bekenntnisses, der Lehre, des Kultus und der Union aufrecht. Wie auch sonst in aller Welt Religionsgemeinschaften durch Staatsgrenzen nicht eingeengt werden nach dem unbestrittenen Grundsatz, daß Staatsgrenzen nicht Kirchengrenzen sind.

Die polnische Staatsregierung hat von dem Zusammentritt der Synode Kenntnis gehabt, hat ihre Verhandlungen geduldet und die Beschlüsse entgegengenommen, aber ihnen in keiner Weise Fortgang gegeben, im besonderen keinen Schritt getan, um die gesetzliche Anerkennung der beschlossenen Kirchenverfassung durch den Sejm herbeizuführen, obwohl Artikel 115 der polnischen Staatsverfassung ausdrücklich besagt: „Die Kirchen der religiösen Minderheiten und die anderen rechtlich anerkannten Religionsverbände regieren sich nach eigenen Gesetzen, denen der Staat die Anerkennung nicht versagen wird, sofern sie nicht Bestimmungen enthalten, die mit dem Gesetz in Widerspruch stehen.“ Die übrigen evangelischen Kirchen in Polen, auch die evangelisch-augsburgische Kirche in Kongreßpolen, deren Warschauer Konsistorium wegen seiner polnischen Einstellung sich sonst besonderer Förderung durch die Staatsregierung erfreut, haben übrigens gleichfalls noch keine Anerkennung ihrer beschlossenen Kirchenverfassungen erlangen können.

So ist es gekommen, daß die einzelnen evangelischen Kirchengemeinden und Gemeindekirchenräte, die Kreissynoden und Kreissynodalvorstände, die Landessynode, der Landessynodalvorstand und das evangelische Konsistorium sich noch nach der Kirchengemeinde und Synodalordnung von 1873 richten müssen, auch im Verkehr mit den Staatsbehörden, die diese alten Rechtsgrundlagen durchaus als zu Recht bestehend anerkennen. Danach wählen die wahlberechtigten Gemeindemitglieder die Mitglieder der kirchlichen Gemeindevertretung, als dessen verantwortlicher Arbeitsausschuß die Gemeindekirchenräte anzusehen sind. Kirchliche Gemeindevertretungen wählen die Mitglieder der Kreissynode, die aus den Geistlichen des Kirchenkreises und der doppelten Anzahl gewählter Laienvertreter sich zusammensetzt. Die 33 Kreissynoden (22 in Posen, 11 in Pommerellen) des ganzen Kirchengebietes wählen ihrerseits die Mitglieder der Landessynode und zwar ein Drittel Geistliche, ein Drittel Laienmitglieder und ein Drittel kirchlich verdienter Männer, die sowohl Geistliche wie Laien sein können.

Auf diese Weise ist im Herbst vorigen Jahres die Landessynode neu gewählt worden und tritt nun in ihrem neuen Bestande von 113 Mitgliedern zusammen, die rechtliche Vertretung aller Evangelischen in Posen und Pommerellen, ihrer Kirchengemeinden und Kreissynoden bilden. Außer-

dem werden als Gäste an der Synode noch einige Vertreter benachbarter evangelischer Kirchen teilnehmen, natürlich ohne Stimmrecht. Aber die innere Verbundenheit der evangelischen Kirchen macht die innere Teilnahme dieser Vertreter besonders wertvoll.

Da auf die von der vorigen Landessynode beschlossene Kirchenverfassung die Staatsregierung keine Antwort gegeben hat, weder zustimmend noch ablehnend, so müssen diesmal die Fragen der Kirchenverfassung aus den Verhandlungen der Synode ausscheiden; dagegen wird die Landessynode als erste der in Frage kommenden Kirchen Polens sich mit den Beschlüssen der Wilnaer Kirchenkonferenz zu befassen haben, im besonderen Stellung nehmen müssen zu dem in Wilna beschlossenen Statut für den „Rat der Evangelischen Kirchen in Polen". Im Inland und im Ausland wird man den Beschlüssen der Landessynode in dieser Richtung mit großer Spannung entgegensehen. Im übrigen liegen die wichtigen Aufgaben der diesjährigen Landessynode vor allem auf innerkirchlichem Gebiet: die Regelung des Konfirmandenunterrichts und des Religionsunterrichts, wichtige Fragen evangelischer Jugendarbeit, die Regelung des theologischen Studiums in Verbindung mit der theologischen Schule und dem Evangelischen Predigerseminar in Posen, überhaupt die Fürsorge für die Sicherung eines Nachwuchses an evangelischen Lehrern und Geistlichen, die Unterhaltung der lebenswichtigen Anstalten und Werke der Inneren Mission. Das sind einzelne Fragen, die ernste Beratung nötig machen werden.

Auch diese Landessynode hat die große Aufgabe, die Zukunft der evangelischen Kirchen in Polen zu sichern und die inneren und äußeren Grundlagen dafür mitlegen zu helfen.

Kammel.

Die landwirtschaftliche Tagung im polnischen Lichte.

Eine Pressestimme.

Der „Przegląd Poranny" bringt folgende Ausführungen zur Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft: „Seit Mittwoch, dem 19. Januar, tagt in der Aula der Universität die Jahresversammlung der deutschen Landbesitzer, die in der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft vereinigt sind. Diese Gesellschaft besitzt eine stattliche Anzahl von Mitgliedern unter den Kleinbauern und Großgrundbesitzern, die insgesamt ungefähr 1 400 000 Morgen darstellen (das Gebiet Großpolens umfaßt 2 600 000 Morgen). Im Saale bemerkten wir eine Reihe von Vertretern der polnischen Behörden, darunter den Wojewoden Bniński, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Szulczewski, und einige höhere Beamte der Landwirtschaftskammer sowie der Kommunal- und Staatsbehörden. Erstaunlich ist die Tatsache, daß fast alle Vortragenden aus dem Deutschen Reiche sind. Am gestrigen Donnerstag eröffnete Herr Baron von Massenbach aus Konin die Versammlung und erteilte dann dem Senator Dr. Busse das Wort, der über Wirtschaftsfragen Polens sprach. Er konnte seinen Pessimismus nicht im Zaume halten und ging sicherlich der Stimme seiner Wünsche nach, daß es in Polen wirklich so schlecht wäre, wie es der Herr Senator schilderte. Die Frage des Handelsvertrages erledigte er kurz und wenig ernsthaft, indem er ein für die Landwirtschaft so wichtiges Problem nicht so sehr vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt der Landwirte, sondern vom politischen Interesse des deutschen Staates (!) betrachtete. Aus seiner Rede, wie auch aus den Ausführungen anderer Redner, schlug eine nicht wohlwollende Note (!) Polen gegenüber heraus. Die Kritik der bei uns herrschenden Verhältnisse nahm oft einen sarkastischen Ton an. Der nächste Redner, der Generalsekretär des Verbandes, Herr Kraft, kritisierte in seinem Referat unsere Gesetzgebung und bedauerte insbesondere die Tatsache, daß in der Landwirtschaftskammer nur ein Deutscher beschäftigt sei, während seiner Meinung nach die Zahl der deutschen Angestellten der wirklichen Kraft der deutschen Landwirtschaft in Polen entsprechen müßte. Es folgten Referate von Professor Dr. Ehrenberg, Direktor des Bakteriologischen Instituts in Breslau, Dr. Heuser, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts in Danzig und von Frau L. von Broecker-Berlin. Außerdem sprachen gestern Professor Dr. Zorn, Leiter der Versuchsstation in Breslau, Dr. Bieret aus Hannover und Dr. Martini, Universitätsprofessor in Halle. Die Aufführung des „Freischütz" und eines Schwanks des deutschen Schriftstellers Schwarz, sowie die Vorführung eines Films versüßten den Teilnehmern die ganztägigen beruflichen Beratungen. Als bedeutsame Tatsache, die von dem Wohlwollen der polnischen Behörden der deutschen Minderheit in Polen gegenüber zeugt, wollen wir hervorheben, daß die Teilnehmer der Tagung eine Eisenbahnermäßigung genossen, daß ihre Beratungen in der Aula der Posener Universität stattfanden daß man den Gästen aus dem Deutschen Reiche in ihrem Herkommen keine Schwierigkeiten machte usw. Wir hoffen, daß sich die Teilnehmer diemal über den Unterschied klar geworden sind, der zwischen der Lage der deutschen Minderheit in Polen und dem Schicksal unserer Brüder in Deutschland besteht."

*

Anscheinend hat man sich in Polen schon so stark daran gewöhnt, die Deutschen schlecht zu behandeln, daß die Presse heute in ein entzücktes Geschrei ausbricht und Weihrauchfässer anzündet, um die alte gepriesene Toleranz so recht in hellstes Licht zu stellen. Wir sehen das deutlich in diesem Aufsatz, der hier vom „Przgląd" geschrieben wird. Denn das soll mit allem Nachdruck gesagt sein:

Wenn die Behörden entgegengekommen sind, wenn sie zu dieser Tagung erschienen sind, dankenswerterweise auch der Herr Wojewode, so ist damit unserer Auffassung nach keine „besondere Privilegierung" erfolgt, sondern eine einfache Selbstverständlichkeit. Denn die Deutschen sind keine Parias und Aussätzige, deren Arbeit man ignorieren kann. Sie erfüllen ihre Pflicht in jeder Weise, sie stehen dem Staate als nutzbringende Glieder zur Verfügung, sie tragen zur Entwicklung seiner Wirtschaft und seines Wohlbefindens bei, sie sind das belebende und anregende Element in Stadt und Land, und nicht seit heute, sondern seit Jahrhunderten, so daß man sehr wohl als recht und billig annehmen kann, daß auch sie Rechte auf eine Behandlung haben, die sich nicht von der Behandlung der eigenen Bürger unterscheidet.

Die boshaften kritischen Bemerkungen des „toleranten" „Przegląd" wollen wir mit dem alten großen Verzeihen übergehen, denn er versteht es nicht besser. Wir wollen aber mit allem Nachdruck betonen, daß von irgend welcher Staatsfeindlichkeit oder Opposition dem polnischen Staat gegenüber keine Rede sein kann. Sachliche Kritik (und nur um eine solche handelt es sich bei der Tagung) ist dem gleichberechtigten Staatsbürger in einem freien Staate doch wohl erlaubt. Wer sich die gestrigen Reden angehört hat, wird nichts festgestellt haben von irgend welcher Feindschaft der Deutschen zum polnischen Staat, sondern er wird wissen, wie der Geist der Pflichterfüllung immer wieder im Vordergrund der Ansprachen stand. Und wenn Herr Kraft in seiner Rede wirklich die Einstellung deutscher Angestellter forderte, liegt darin eine so unerfüllbare und unverschämte Forderung, wie man gerne hinstellen will? Oder ist der deutsche Angestellte nicht ebenso tüchtig, ebenso fleißig und ebenso wertvoll wie der polnische Angestellte? Wäre es ein Schaden für den Staat, wenn man mehr Gleichberechtigung verwirklichte, als nur von ihr redete? Gewiß nicht! Es könnte dem Staate nur zum Nutzen gereichen. Aber unsere polnische Presse ist in ihrem Deutschenhaß bereits so verbohrt, daß sie schon dort eine Bevorzugung sieht, wo es sich nur um eine klare Berechtigung handelt.

Und daß die Tagung in der Akademie stattfinden durfte, ist das wirklich ein so erschütterndes, staatsbewegendes Ereignis? Es handelt sich auch hier nicht um ein Zeichen besonders schwer hervorzuhebender Toleranz, sondern um die Vermietung eines Saales, der ja der Oeffentlichkeit zur Verfügung steht, und dessen Benutzung doch bezahlt werden muß, also der Universität zugute kommt! Und wenn die Teilnehmer eine Eisenbahnermäßigung genossen haben, so ist auch das ein Zeichen dafür, daß man jetzt bei der Behörde einsieht, daß die vollkommene Gleichberechtigung erstrebt werden muß. Die Landwirte sind zu dieser Tagung mit Entgegenkommen behandelt worden, das einzugestehen, fällt nicht schwer; daraus aber eine Privilegierung zu machen, scheint uns falsch.

Was die Behauptung am Schluß des Artikels anbelangt, so wollen wir gestehen, daß diese Behandlung in Preußen den polnischen Minderheiten so gut bekannt ist, daß sie sich mit Recht überhaupt nicht mehr darüber wundern. Auch sie dürfen ihre Feste feiern mit Fahnen (weiß-rot) und Musik, in großen öffentlichen Sälen kommen ihre Sokols zusammen, in den öffentlichen Sportplätzen sieht man sie Umzüge machen, singen, spielen, turnen, sie kommen zu wirtschaftlichen Beratungen ganz ungestört zusammen, ohne daß irgend jemand sie hindert, usw. Wer das nicht glauben will, lese nur die gewiß nicht deutschfreundliche „Gazeta Olsztyńska", wenn sie ihre Vereinsberichte gibt, oder den „Kulturwillen" von Herrn Kaczmarek, der eine solche Behandlung als eine Selbstverständlichkeit ansieht. Wenn erst Polen zu dieser Ueberzeugung gekommen sein wird, wird es auch um den polnischen Staat besser bestellt sein.

Lord Cecil und der Korridor.

Eine Unterredung.

Wir lesen im „Kurjer Poznański": „Deutsche Blätter, namentlich nationalistische, geben mit großer Befriedigung eine im „Berliner Lokalanzeiger" veröffentlichte Unterredung des Londoner Korrespondenten dieses Blattes, eines gewissen Schweriner, mit Lord Cecil, dem englischen Delegierten zum Völkerbund. Herr Schweriner stellte Lord Cecil zunächst folgende Frage:

„Wie werden Sie, meine Herren, den unmöglichen polnischen Korridor auf Grund der Völkerbundskompetenzen beseitigen?"

Darauf Cecil: „Sollte dieser Korridor wirklich ein Akt der Ungerechtigkeit sein? Bilden nicht Polen die Mehrheit der Bewohner des Korridors?"

Herr Schweriner antwortete: „Nein, ich bin im Gebiet des Korridors geboren und dort erzogen worden. Ich verstehe kein Wort polnisch, weil ich diese Sprache dort nie gehört habe." Hier fügt der Korrespondent hinzu, daß es den Anschein gehabt habe, als ob seine Worte auf den englischen Minister Eindruck gemacht hätten.

Lord Cecil sprach weiter: „Gut, aber abgesehen davon, wie die Dinge wirklich liegen, bestehen nur zwei Wege zur Lösung internationaler Schwierigkeiten, entweder durch den Krieg, der immer mehr ungelöste als gelöste Fragen bringt, oder im Wege von Verhandlungen, Verständigungen und Schiedsgerichten. Ein drittes Mittel gibt es nicht. Die Tür ist entweder offen oder geschlossen. Die Deutschen können doch an die öffentliche Meinung der Welt appellieren, und wenn sie ihr Recht erweisen, dann wird die öffentliche Meinung früher oder später zu ihren Gunsten entscheiden. Das wird aber lange dauern und ist der einzige Weg, der schließlich zu einem günstigen Ergebnis führt."

Darauf Herr Schweriner: „Würden die Deutschen nicht bessere Aussichten haben, wenn sie dem Völkernbund ferngeblieben wären?"

Lord Cecil antwortete: „Was sollten dann die Deutschen tun? Den Kampf aufnehmen? Gewiß nicht! Das könnten sie nicht tun, selbst wenn sie es wollten. Es besteht also nur ein Weg. Die Deutschen müssen diese Frage der Meinung der Welt vortragen, und wir können uns inzwischen darum bemühen, in der Welt das richtige Verständnis für die Grundsätze des Völkerbundes herauszustellen. Aber das wird viele Jahre dauern. Wenn jedoch bei allen Völkern der Wille da ist, dann kann man an dem Ergebnis nicht zweifeln."

Die bedeutsame Unterredung des deutschen Korrespondenten mit Lord Cecil versieht das par excellence polenfresserische „Ostland" mit folgendem Kommentar: „Aus den Auslassungen des Ministers geht hervor, daß auch er den Korridor für ein unmögliches und unerträgliches Gebilde hält und außerdem, daß er daran glaubt, daß die ganze Welt, ebenfalls über die tatsächlichen Verhältnisse im Bereich des Korridors belehrt, in absehbarer Zeit zu derselben Ueberzeugung kommen werde."

Lord Robert Cecil nimmt nicht zum ersten Male eine Stellung ein, die in Polen größte Entrüstung hervorrufen muß. Seine Worte müssen die Deutschen zu weiterer Propaganda und zur Fortsetzung der Aktion ermuntern, die den europäischen Frieden bedroht. Wir sehen, daß das „Ostland" schon die Konsequenzen aus seinen Auslassungen zieht. Solche Unterredungen stiften Unruhe und Zerrüttung im Leben der Völker. Polen muß die Ermunterung der Deutschen zur Propaganda gegen Pommerellen als eine Provokation betrachten. Das ist keine Rolle, die einem Vertreter des Völkerbundes ziemt. Der Standpunkt des Lord Cecil zeugt außerdem von einer völligen Ignoranz, die der deutsche Korrespondent ausgenutzt hat, um ihm Märchen zu erzählen von dem angeblich deutschen Charakter Pommerellens."

*

Die Frage an sich, die lediglich durch die polnische Presse so stark in den Vordergrund der Weltanteilnahme geschoben wird, ist nicht von der deutschen Regierung angeschnitten worden. Heute wird die „deutsche Gefahr" an die Wand gemalt, als hätte tatsächlich irgendeine maßgebende amtliche Stelle bereits diese Frage erörtert. Wie wir gesehen haben, hat sogar ein so maßgebender Mann, wie Herr Reichstagspräsident Loebe, in Lodz behauptet, daß die Korridorfrage nicht aktuell sein könne, weil Pommerellen von einer rein polnischen Mehrheit bewohnt werde. Daß diese Mehrheit seit vier Jahren erst besteht, ist freilich nicht hinzugefügt worden. Die Unterredung des Herrn Schweriner mit Lord Cecil kann uns in Polen oder irgend einen Deutschen im hiesigen Gebiet nicht aus der Ruhe bringen, ebensowenig wie das die Aeußerungen des „Ostlandes" tun. Wir wissen nur, daß die große Deutschenhetze in Polen gegen die „Korridorpläne" nur einer großzügigen antideutschen Propaganda entspringt, um immer wieder mit der alten schönen Geschichte hervortreten zu können, daß der Weltfrieden bedroht sei. Wie wir sehen, ist davon keine Rede, denn selbst Lord Cecil sieht die Unmöglichkeit einer solchen Kombination ein. Ob eine solche Propaganda, die sich so schroff gegen das wehrlose Deutschland wendet, in der Welt Eindruck macht, wenn derartige Märchen ein ritterliches Volk erzählt, soll von uns nicht entschieden werden. Wir allerdings glauben, daß der sehr große Schreihals Unrecht hat, — und daß allzu heftige Verteidigung nur dem bösen Gewissen entspringt.

Noch immer keine deutsche Regierung

Dr. Marx gibt seinen Auftrag zurück.

DD. Berlin, 20. Januar. (Eig. Meld.) Auch Herr Marx ist jetzt am Ende seiner Kunst angelangt. Alle seine Bemühungen sind gescheitert. Mit der Rückgabe seines Auftrages an den Reichspräsidenten sind die Regierungsverhandlungen in die dritte Phase eingetreten. Als Herr Marx den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts der Mitte erhielt, wurde ihm bereits von verschiedenen Seiten prophezeit, daß er genau so wenig wie alle anderen die Quadratur des Zirkels herbeiführen und ein Kabinett der Mitte bilden könne. Aus den früheren Verhandlungen war doch bereits zur Genüge klar geworden, daß ein Kabinett der Mitte weder nach rechts noch nach links die genügende Anlehnung finden konnte, da die Deutschnationalen ihre Unterstützung grundsätzlich ablehnten und die Sozialdemokraten ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung nur sehr teuer verkaufen wollten, was bereits in den Forderungen der freien Gewerkschaften Curtius gegenüber deutlich zum Ausdruck kam. Ein Kabinett der Mitte, das sich auf die Sozialdemokraten stützen wollte, hätte sich sehr weit nach links orientieren müssen, wobei es natürlich mit der schärfsten Opposition der Deutschnationalen rechnen mußte. Zweifellos war Herr Marx bereit, ein Kabinett mit Anlehnung nach links zu bilden, jedoch machte ihm hierbei die Volkspartei einen Strich durch die Rechnung, denn die Partei war nicht bereit, eine so weitgehende Linksorientierung mitzumachen, wie sie von den Sozialdemokraten verlangt wurde. Gerade bei der großen sozial- und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung der kommenden Monate hätte die Sozialdemokratie versucht, alle Gesetze in ihrem Sinne zu beeinflussen. Dagegen hätte sich ein Kabinett der Mitte kaum sträuben können, denn dauernd hätte über der Regierung die Gefahr der sozialdemokratischen Vertrauensentziehung und damit der Dauerkrise geschwebt. Die Volkspartei sah daher in einer Anlehnung nach links eine zu starke Belastung für ein Kabinett der Mitte und war sich auch darüber klar, daß die Sozialdemokratie doch keine Bundesgenossin sei, auf die man sich verlassen könne. Alle Versuche, die Deutschnationalen doch zu bewegen, ein Kabinett der Mitte zu unterstützen, scheiterten vollständig. Auch das Angebot von ein bis zwei deutschnationalen Vertrauensleuten im Kabinett der Mitte wurde von den Deutschnationalen entschieden abgelehnt. Die überwiegende Mehrheit der Deutschnationalen betonte immer wieder, daß sie nur dann für eine Regierung die Verantwortung übernehmen könnten, wenn sie selber daran maßgebend beteiligt seien. Außerdem trauten sie gerade Herrn Marx nicht besonders und befürchteten, daß er vielleicht doch später einmal wieder Annäherung nach links suchen würde, falls er sich den deutschnationalen Forderungen entziehen wollte. Daher betonten die Deutschnationalen immer wieder, daß sie ein Kabinett der Mitte, das mal mit rechts, mal mit links regieren wollte, grundsätzlich ablehnen.

Herr Marx ist weder an der Haltung des Zentrums noch an der der Volkspartei gescheitert, sondern einfach an der Unmöglichkeit, ein lebensfähiges Kabinett der Mitte auf die Beine zu bringen. Maßgebend dafür war die Haltung der Flügelparteien. Gewiß bestanden sowohl beim Zentrum wie bei der Volkspartei bestimmte Wünsche in bezug auf die Richtung der Anlehnung. Natürlich wäre es dem Zentrum angenehmer gewesen, mit

Ludwig Thoma.

Zum 60. Geburtstag: geboren am 21. Januar 1867.

Ludwig Thoma, der im Alter von kaum 55 Jahren — am 26. August 1921 — verstorben ist, wäre am 21. Januar dieses Jahres 60 Jahre alt geworden.
Die Schriftleitung.

(Nachdruck verboten.)

An den Verlust des Humoristen Ludwig Thoma erinnern, heißt gleichzeitig inne werden, wie blutvoll, warm und nahe seine Persönlichkeit und sein Werk noch im Andenken der Zeitgenossen lebt. Selten hat ein Schriftsteller durch seinen Hingang an Volkstümlichkeit so wenig eingebüßt. Selbst seine frühesten Bücher wirken noch so frisch und unmittelbar im Ton, als wären sie heute erst erschienen; sie gehen noch immer von Hand zu Hand, und das fröhliche, herzerquickende Lachen, das sie hervorrufen, erstickt die Klage um den jähen Abbruch von Ludwig Thomas Schaffen.

In seiner engeren Heimat Oberbayern, der seine ausschließliche Liebe, aber auch seine sachkundige Kritik und Satire galt, wird Thoma als eine Art von stämmigem Nationalheros verehrt, als das Urbild des Bajuvaren, das allmählich wohl legendarische Züge annehmen wird; denn so bald dürfte keiner auftreten, dessen Charakter im Gute wie im Bösen so vollständig den des Altbayern repräsentiert.

Das übrige Deutschland, sogar die Weltstadt Berlin, die Thomas Spott so gern verfolgte, wenn auch nicht immer trat, da Großstadtgeist ihm unerreichbar ferne lag, schätzt an ihm zunächst einmal den originellen Hinterwäldler, die köstliche, urwüchsige Grobheit des rücksichtslosen Wahrheitssagers, den unverwüstlichen Anekdotenerzähler, der im Dialekt seiner Heimat die drolligsten Käuze vorführte und die übermütigsten „Lausbuben"-Streiche zum besten gab.

„Grobheiten" und „Neue Grobheiten" betitelte er die Sammlung seiner satirischen Gedichte, die — „Peter Schlemihl" unterzeichnet — meist schon durch den Vorabdruck in seinem Leibblatt, dem „Simplizissimus", bekannt geworden und viel zitiert, politische, kulturelle, gesellschaftliche Tagesereignisse glossierten. Nicht die Peitsche schwang er darin, sondern die harmlosere Pritsche, die keine blutigen Striemen hinterläßt. Sein Witz war frei von Bosheit und Tücke und wechselte oft auch die Opfer. Vor dem Kriege nahm Thoma vorzugsweise die kaiserliche Politik, den Einfluß der Klerikalen, die Beschränktheit der Bürokratie und den Jammer der Parteizersplitterung aufs Korn. Dann aber, als Deutschlands Verzweiflungskampf auch ihm ans Herz griff, kannte er nur noch den einen Feind, der gegen sein Vaterland die Waffen trug, und seit der Revolution stellte er sich entschlossen auf die Seite des nationalgesinnten Bürger- und Bauerntums und seiner Wittelsbacher Dynastie.

Haben Thoma's Zeitsiren ihre Bedeutung naturgemäß am ehesten verloren, so erhielten sich dafür seine tendenzfreien Humoresken und heiteren Theaterstücke mit unverminderter Wirkung. Die Komödie „Moral", die mit derbem Witz die Verlogenheit tugendbündlerischer Biedermänner an den Pranger stellt, findet sich noch immer auf dem Spielplan der Bühnen; auch die lustigen Einakter „Die Medaille", „Die Lokalbahn" und „Lottchens Geburtstag" werden besonders in Süddeutschland noch viel belacht.

Die eigentlich klassische Schöpfung Thomas sind aber seine „Lausbubengeschichten" und deren Fortsetzung „Tante Frieda". Eigene Jugenderinnerungen des Dichters, der nikt eben musterknabenhaft als Sohn eines Försters im Bayerischen Gebirge aufwuchs, scheinen darin vielfach verwertet worden zu sein.

Eine besonder Seite der Thomaschen Begabung zeigt sich in seinen holzschnittartigen Schilderungen des altbayerischen Bauerntums, das den Erzählungen „Agricola", „Die Wilderer", „Die Hochzeit", „Der Wittiber" Stoff und Farbe lieferte. Hier steht der scharfe, sachliche und doch temperamentvolle Beobachter bäuerlichen Lebens, das ihm von Kindheit an vertraut war, mitten unter seinen Gestalten, trägt ihre Maske, spricht in ihrem kernigen Idiom, hält sich allerdings auch in den Grenzen ihres ländlichen Horizontes. „Immer habe ich mich mit den Bauern verwachsen gefühlt", bekennt Thoma in einer autobiographischen Skizze, „und je älter ich werde, desto lebhafter entwickelt sich mein Gefühl für diese Zusammengehörigkeit. Ich hatte nie die Empfindung, daß ich über ihnen stand und stehen wollte, und wie dem Knaben in dem erwachsenen Manne der liebste Umgang der mit den Bauern geblieben. Wenn ich Bauern schildere, fahre ich in ihre Haut, denke ihre Gedanken und bin glücklich, alles andere darüber vergessen zu dürfen."

So ist denn Thoma's Ideen- und Gefühlswelt gewiß nicht die eines sogenannten großen Autors; aber als ein Schriftsteller von gesunder, optimistischer Lebensanschauung, als kraftvolles Erzählertalent, das im Humoristischen eine seltene Höhe erreichte, wird er gerade in unseren trüben, sorgenschweren Zeiten seiner großen Lesergemeinde unvergessen bleiben.

Kurt Martens.

Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Erster Tag: Die Generalversammlung.

Eine überaus stattliche Anzahl von deutschen Landwirten war es, die sich heut vormittag in der zehnten Stunde in dem prächtigen Raume der Universitätsaula (dem früheren Festsaale der ehemaligen Posener Akademie) dank dem freundlichen Entgegenkommen des gegenwärtigen Rektors der Posener Universität versammeln konnte — die dritte Heerschau, zu der alle Windrichtungen unseres ehemaligen Teilgebiets ihre Vertreter der deutschen Landwirtschaft entsandt hatten. Ein prächtiger Anblick für uns Bewohner der Großstadt Posen, in der das Deutschtum ziffernmäßig immer weiter zurückgeht, und in der jeder Deutsche ganz unwillkürlich aufblickt, wenn er auf der Straße einmal deutsche Laute hört. Daß das Deutschtum auf dem Lande nicht ebenso stark dezimiert ist, davon gab der glänzende Versammlungsbesuch ein schönes Zeugnis. In seiner

Begrüßungsansprache,

die der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Frhr. v. Massenbach-Konin, bei der Eröffnung der Generalversammlung kurz vor 10½ Uhr hielt, und in der er alle Erschienenen herzlich willkommen hieß, konnte er seiner Freude über den ständig steigenden Besuch der Generalversammlungen herzlichen Ausdruck geben. Das sei ein Beweis dafür, daß die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft ihre Mitglieder immer enger an sich herangezogen hat und mit ihrer Tätigkeit auf dem rechten Wege ist. Sein Wunsch sei, daß die Gesellschaft auch in Zukunft auf dem bisherigen friedlichen Wege weiterarbeiten könne, und daß ihre Reihen sich immer mehr vergrößern möchten.

Auch heute habe ich die Freude, eine große Anzahl von Gästen in unserer Mitte zu begrüßen. Zu unserer großen Freude hat der Herr Wojewode sein Erscheinen zugesagt; er wird etwas später kommen, und ich werde dann noch Gelegenheit nehmen, ihn zu begrüßen. Dank möchte ich dem Rektor der Universität dafür abstatten, dessen Entgegenkommen wir es zu verdanken haben, daß wir in diesen schönen Räumen tagen können. Ich begrüße die Vertreter der Landwirtschaftskammer, die Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sowie die der benachbarten Macht, Herrn Generalkonsul Dr. Bassel und den Minister Eckart; weiter heiße ich den Herrn Generalsuperintendenten D. Blau in unserer Mitte besonders willkommen. Kein Beruf steht dem des Geistlichen so nahe wie der Landwirt, der in besonders innigem Verhältnis zu seinem Herrgott steht. Ich begrüße ferner die deutschen Sejmabgeordneten und Senatoren, den Vorsitzenden der deutschen Sejmfraktion, Landrat a. D. Naumann. Ferner begrüße ich den Vertreter des Hauptverbandes in Oberschlesien, die Vertreter des Verbandes für Handel und Gewerbe, ferner die Berufs- und sportlichen Vereine, ganz besonders den Leiter des Verbandes für Innere Mission, Pastor Kammel, und den Direktor des deutschen Gymnasiums, Professor Stiller. Endlich heiße ich auch die Vertreter der Presse herzlich willkommen, die sich durch ihr verständnisvolles Eintreten für unsere Interessen Anspruch auf unseren Dank erworben hat. Endlich habe ich noch die Freude, diejenigen Herren zu begrüßen, die als Vertreter der Wissenschaft uns aus ihrem Borne trinken lassen wollen, die Herren Professor Dr. Ehrenberg aus Breslau, den Professor Dr. Heuser aus Danzig und den Dr. Bierei aus Celle. Die anderen Vortragenden werden erst morgen unter uns anwesend sein.

Hierauf nahm der Rittergutsbesitzer Senator Dr. Busse-Tupadly das Wort zu seinem Vortrage

Wirtschaftsfragen.

Wir haben diesen Vortrag wegen seiner grundsätzlich wichtigen Gedankengänge bereits in der gestrigen Ausgabe des „Pos. Tagebl." im Wortlaute veröffentlicht. Dem Vortragenden wurde durch stürmischen Beifall gedankt.

Es folgte sofort folgender

Geschäftsbericht für das Jahr 1926,

gehalten vom Hauptgeschäftsführer Kraft.

Nachdem Herr Senator Dr. Busse als Vorsitzender unseres Vorstandes soeben Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, die unseren Berufsstand berühren, behandelt hat, fällt mir die satzungsgemäße Aufgabe zu, Ihnen einen Bericht über Einzelheiten unserer Tätigkeit im vergangenen Jahre zu geben. Die rege Anteilnahme unserer Mitglieder an der Organisation, die besonders sichtbar durch die starke Beteiligung an der vorjährigen Generalversammlung zum Ausdruck kam, ließ uns für die Arbeit des Jahres 1926 die Hoffnung schöpfen, daß sie erfolgreich und der Organisation und ihren Mitgliedern zum Nutzen sein würde. Ich glaube, daß die heutige Tagung als Ergebnis der Jahresarbeit die Berechtigung dieser Hoffnung beweist.

Im Rahmen der Vorschriften unserer Satzungen erfüllten die Organe der Gesellschaft entsprechend ihre Aufgaben. Die Delegiertenversammlung trat zweimal zusammen, der Aufsichtsrat dreimal. Vorstand und Sonderausschüsse tagten dem Bedürfnis entsprechend. Unser Mitgliederstand, den ich im vergangenen Jahre mit rund 9200 angeben konnte, hat sich auf gleicher Höhe gehalten. Die glücklicherweise geringer gewordenen Abgänge durch Abwanderung sind demnach durch Neuwerbungen voll ausgeglichen worden. Der Mittel- und Großgrundbesitz gehört uns fast ohne Ausnahme an, ebenso die überwiegende Mehrheit des Kleingrundbesitzes. Es liegt im Interesse der Organisation wie auch der bisher noch Außenstehenden, wenn auch diese letzten noch für unsere Gesellschaft gewonnen werden könnten. An diesem Ziel mitzuarbeiten, ist Aufgabe eines jeden Mitgliedes. Der Fläche nach beläuft sich der uns angeschlossene Besitz auf über 1 400 000 Morgen.

Finanzlage.

Die schwierige wirtschaftliche Lage, insbesondere die Mißernte des vergangenen Jahres, hemmten vereinzelt die Zahlungsfreudigkeit der Mitglieder. Immerhin aber haben die meisten bis zur gesetzten Frist, am 1. Mai v. Js., der Beitragspflicht genügt. Der Rest ist, bis auf vereinzelte Ausnahmen, inzwischen der Zahlungspflicht nachgekommen. Wir vermochten aus eigenen Mitteln den gesamten umfangreichen Apparat zu finanzieren, ohne irgend welche Schulden aufnehmen zu müssen. Ich bitte Sie aber dringend, dieses Ergebnis nicht als besonderen Erfolg, sondern als äußerste Notwendigkeit hinzunehmen. Wir haben keine anderen Einnahmequellen als unsere Mitgliedsbeiträge. Wenn diese nicht pünktlich gezahlt werden, ist unsere Arbeit gefährdet. Die Beiträge ohne besondere Aufforderung und Mahnung zu entrichten, sollte jedem eine gern geleistete Pflicht sein, um so mehr, als die Beitragsleistung kein Opfer bedeutet, sondern ein nur geringes Entgelt ist für die vielfachen Vorteile und Nutzen, die unseren Mitgliedern durch die Organisation geboten werden. Wenn ich im Rahmen des Geschäftsberichts trotz der knappen Zeit diese Mahnung an Sie richte, so tue ich das, weil ich ihre Beherzigung als im höchsten Maße im Interesse der Mitglieder selbst liegend erachte. Gegen Schluß des Jahres haben wir endlich die lang erwünschte Möglichkeit gehabt, sämtliche Abteilungen in der Hauptgeschäftsstelle in gemeinsamen Räumen zu vereinen. Dies erleichtert und verbilligt den Geschäftsbetrieb der Zentrale und bedeutet auch hinsichtlich der Mietskosten, die bisher an drei Stellen entrichtet wurden, eine Verbilligung, obgleich die jetzigen Büroräume geräumiger sind.

Die Beamtenschaft

besteht aus: 2 Hauptgeschäftsführern, 5 Abteilungsleitern, zwei nebenamtlich tätigen Abteilungsleitern, einem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, 9 Bezirksgeschäftsführern und weiteren Angestellten, wovon 5 in gehobener Stellung tätig sind. Die Gesamtzahl der Angestellten beträgt 42. Wir haben im Berichtsjahre zwei Geschäftsstellen, nämlich in Znin und in Grabow, aufgelöst und die Bezirke anderen Geschäftsstellen zugeteilt. Die dadurch gemachten Ersparnisse sind der sachlichen Tätigkeit der Hauptgeschäftsstelle zugute gekommen.

Unsere Haupttätigkeit

vollzog sich in den Kreis- und Ortsvereinen, deren Stand gegenüber dem Vorjahre mit 175 unverändert geblieben ist. Wir konnten im Berichtsjahre 726 Versammlungen von Ortsvereinen, 59 von Kreisvereinen und 16 größere Veranstaltungen zählen. Dazu kommen 538 Sprechstunden, die an wichtigen Orten, meist Kreisstädten außerhalb des Sitzes unserer Geschäftsstellen, regelmäßig abgehalten werden, und zahlreiche Sonderveranstaltungen, wie 46 Flurschauen und 122 Wiesenbesichtigungen, nicht mitgerechnet die Veranstaltungen der einzelnen Vereine, die ohne Mitwirkung der Geschäftsstellen der Organisation vor sich gingen. Die Hauptlast der Arbeit, die aus den eben genannten Zahlen hervorgeht, wurde von den Bezirksgeschäftsstellen geleistet. Die durchschnittlich von jeder Geschäftsstelle mündlich beratene Zahl der Mitglieder beträgt täglich 11, so daß, nicht eingerechnet die Leistung der Hauptgeschäftsstelle, im Durchschnitt täglich über 100 Auskunftsuchende abgefertigt werden konnten. Von der Fülle der geleisteten Tätigkeit mag auch die Zahl von weit über 40 000 Briefausgängen Zeugnis ablegen.

Die Landwirtschaftliche Abteilung entfaltete eine immer reger werdende Tätigkeit. In 145 Fällen wurden fachliche Gutachten erteilt. Durch Artikel in unserer Verbandszeitung, sowie durch Information unserer Außengeschäftsstellen ist laufend den aktuellen Fragen der Landwirtschaft Rechnung getragen worden. Zu den im Vorjahre bestehenden drei Versuchsringen wurden vier neue gegründet, weitere sind in Bildung begriffen. Durch die Vermehrung der Versuchsringe ist die landwirtschaftliche Abteilung selbst in der Anstellung von Feldversuchen entlastet worden. Es wird dankbar begrüßt, daß die Versuchsringe sich bereit finden, im Rahmen ihrer speziellen Tätigkeit auch Versuche nach den von der Zentrale gegebenen Anregungen in Fragen von allgemeiner Bedeutung anzustellen.

Auf dem Gebiete der **Hebung der Tierzucht** sind weitere erfolgversprechende Maßnahmen eingeleitet worden. Es wurden zu den bestehenden zwei Milchkontrollvereinen ein dritter gegründet, weitere dürften in diesem Jahre entstehen. Die Tätigkeit der Kontrollvereine vollzog sich erfolgreich und im engen Einvernehmen mit der Tierzuchtabteilung der Landwirtschaftskammer unter Beachtung der Richtlinien der Herdbuchgesellschaft.

Auf die Vortragstätigkeit der Abteilungsleiter will ich, da sie in den vorher angegebenen Zahlen mit enthalten ist, nicht noch einmal im einzelnen eingehen.

Eine Reihe von Exkursionen nach hervorragenden Produktionsstätten in unserer Provinz wurde organisiert. Bemerkenswert ist auch der Besuch einer Reisegesellschaft von Landwirten aus dem Bielitzer Schlesien. In diesem Zusammenhang sei auch ein Ausflug von Mitgliedern aus dem Bezirk Lissa nach dem Danziger Gebiet erwähnt.

Zu den populärsten Einrichtungen der Gesellschaft gehört die **Obstbauberatungsstelle.** Die schlechte Obsternte ließ die Veranstaltung von nur drei Obstschauen mit 77 Ausstellern zu. 11 Lehrkurse mit 423 Teilnehmern wurden abgehalten. In einer Gärtnerlehrlingsprüfung wurden neun Gärtner geprüft. Die Abteilung bildete neun Obstbaumwärter aus, welche den Mitgliedern zur sachgemäßen Ausführung von Arbeiten in den Gärten unter Kontrolle der Obstbauberatungsstelle zur Verfügung stehen.

Die Tätigkeit des Arbeitgeberverbandes ist durch das ganze Jahr hindurch währende Verhandlungen gekennzeichnet. Neben den durch die Jahreszeit gebotenen Vorträgen über Wiesenmäher-, Getreideschnitterlöhne usw. begannen die Vorverhandlungen für den neuen Tarifkontrakt im August in Thorn und Warschau. Die Endverhandlungen setzten Mitte November in Posen ein und führten am 3. Dezember zu einem Abschluß, der die Verlängerung des bisher bestehenden Vertrages ohne sehr nennenswerte Abänderungen zum Ergebnis hatte. Die beratende Tätigkeit des Arbeitgeberverbandes bezog sich außer in laufenden Angelegenheiten insbesondere auch auf die Schlichtung von Streitigkeiten. — Wenn auch die Hoffnung vieler Mitglieder auf Abbau der zum Teil nicht tragbar erscheinenden hohen Naturalbezüge der Arbeiter sich nicht erfüllt hat, so kann man es angesichts der Schwierigkeiten und insbesondere auch der immer noch übertriebenen Forderungen der Arbeitnehmer mit Genugtuung der Tätigkeit des Arbeitgeberverbandes danken, daß im Berichtsjahre das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern keinen besonders schweren Belastungsproben ausgesetzt war.

Die Volkswirtschaftliche Abteilung, deren Tätigkeit sich hauptsächlich auf die Bearbeitung von Steuer-, Renten-Aufwertungs- und Rechtsfragen erstreckt, wird in hohem Maße in Anspruch genommen. Nach der geführten Statistik sind allein über 3000 Mitglieder im Laufe des Jahres mündlich beraten worden. Einschließlich der gelegentlich der Reisen des Abteilungsleiters gegebenen Auskünfte beläuft sich die tägliche Durchschnittszahl der Beratungen auf 12. Ich möchte auch hier, ohne in Einzelheiten mich zu verlieren, auf den nennenswerten finanziellen Nutzen, den in fast allen Fällen die Ratsuchenden davongetragen haben, hinweisen. Wir dürfen auch mit Genugtuung feststellen, daß diejenigen Behörden, mit denen wir häufig zu tun haben, die sachgemäße Arbeit und Gesetzeskenntnis dieser Abteilung anerkennen und in zahlreichen Fällen Anweisungen an die unteren Organe vorgenommen haben, die in gleicher Weise den Behörden wie auch unseren Mitgliedern unnötige Arbeit und Aerger ersparten und dazu beitragen, das Vertrauen der Bevölkerung zu der unparteilichen Arbeit der betreffenden Aemter zu heben. Ich möchte ausdrücklich hinzufügen, daß an diesem Erfolg auch unsere Bezirksgeschäftsstellen in besonders hohem Maße Anteil haben.

Im Zusammenhang mit der Tätigkeit der volkswirtschaftlichen Abteilung ist die ungeklärte und zum Teil unsichere Rechts- und Wirtschaftslage der Ansiedler und Besitzer von Mittelstandskassengütern zu erwähnen. Ihnen legt der Rentenvertrag Verpflichtungen auf, die eine eingehende Beratung erforderten. Vor allem aber ist die Frage der Rentenaufwertung, wie schon von Herrn Dr. Busse erwähnt, noch nicht in einer Weise generell geregelt worden, die wirtschaftlich tragbar wäre. Im Rahmen der bisher verpflichtenden Forderungen haben wir daher diese Gruppe unserer Mitglieder in den Maßnahmen unterstützt, die wenigstens zu vorläufigen Zahlungserleichterungen führen sollten. Hier sind in erster Linie die Ermäßigungsanträge zu nennen, die zum größten Teil zwar Berücksichtigung durch das Bezirkslandamt fanden, aber doch nur selten in einem Maße, die der Zahlungsfähigkeit der Ansiedler entspricht.

Die Kulturtechnische Abteilung wirkte durch zahlreiche Vorträge, schon erwähnte Wiesenschauen und insbesondere auch Gutachten und Beratungen an Ort und Stelle, deren Zahl sich auf 493 belief. Die Abteilung wurde auch von unserer Nachbar-Organisation in Pommerellen in mehreren Fällen benutzt. Die Inanspruchnahme bei der Uebertragung technischer Arbeiten schien nachzulassen. Hier hat das letzte Jahr mit seinen vielen Niederschlägen und den zum Teil recht große Ausmaße und verheerende Wirkungen annehmende Ueberflutungen einen neuen Anreiz für eine im Interesse der Landeskultur liegende Betätigung gegeben.

Die Abteilung für Pflanzenschutz wurde weiterhin von dem Spezialisten, Herrn Dr. Krause in Bromberg, nebenamtlich geleitet. Das Interesse für diese Abteilung ist viel reger geworden und somit die Arbeit selbst umfangreicher. Es mag wohl sein, daß das niederschlagsreiche Jahr mit seinen nachteiligen Wirkungen auf die Pflanzenwelt auch hier der Anlaß für die erhöhte Inanspruchnahme gewesen ist. Immerhin wird von weiten Kreisen unserer Mitglieder die Bedeutung von pflanzenschutztechnischen Maßnahmen so hoch gewertet, daß Anträge an uns gelangt sind, den Abteilungsleiter hauptamtlich anzustellen. Wir sind dabei, zu prüfen, ob eine ausreichende Inanspruchnahme der Abteilung gesichert wäre, und werden nach Maßgabe unserer finanziellen Möglichkeiten den Anträgen Rechnung zu tragen suchen.

Ich muß auch in diesem Jahre meinem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Mitglieder die **Bauberatungsstelle** zu wenig in Anspruch genommen haben. Neben kleineren mündlichen und schriftlichen Beratungen wurde die Abteilung nur mit drei größeren Projekten beauftragt. Ich möchte Sie deshalb bitten, sich in Zukunft dieser Einrichtung unserer Gesellschaft mehr als bisher zu bedienen, und weise darauf hin, daß der Rat der Abteilung auch vor allem für Verbesserungen oder Veränderungen an Bauten, also nicht nur für Neubauten, einzuholen ist.

Die **Frachtenprüfungsstelle** hat im Berichtsjahre über 500 Frachtbriefe geprüft. Eine regere Inanspruchnahme sei auch hier empfohlen.

Mit der Einrichtung der **Lichtbildstelle** vermochten wir im Berichtsjahre den Mitgliedern etwas Neues zu bieten und glauben, daß wir Ihren Beifall damit gefunden haben. Die technischen Anfangsschwierigkeiten, die das Wirken der Stelle hemmten, dürfen längst als überwunden gelten, und die Zahl von bisher insgesamt 45 Vorführungen mit über 6000 Zuschauern beweist wohl, daß das Interesse für Filmvorführungen groß ist. Wenn man den hohen Wert der landwirtschaftlichen Lehrfilme für die fachliche Förderung und weiterhin die große werbende Kraft, die durch die Veranstaltungen ausgeübt wird, in Rechnung stellt, können wir zu dem Schluß kommen, daß die hierfür angewandten hohen Anschaffungskosten sich gelohnt haben.

In ähnlicher Weise haben die **Reit- und Fahrturniere** der Belebung des Interesses an unserer Organisation gedient. Die Veranstaltungen, deren drei im Berichtsjahre stattfanden und deren planmäßige Durchführung durch die im April v. Js. gegründete Turniervereinigung gewährleistet ist, bezwecken, das Interesse für Pferdezucht und -sport zu wecken. Ich glaube, daß auch diejenigen, die die ernsten Aufgaben der Turniere mit sachverständigem, kritischem Auge betrachten, zustimmen, daß wir hier ein geeignetes Mittel gefunden haben, der Pferdezucht, die in unserem Lande noch eine hohe Bedeutung hat, zum weiteren Aufblühen zu verhelfen. Die Form der Veranstaltungen läßt, was vom Standpunkt der Finanzlage unserer Organisation besonders erfreulich ist, zu, diese Arbeit ohne finanzielle Belastung für unsere Gesellschaft zu leisten, da bisher die Unkosten durch die erzielten Einnahmen voll gedeckt wurden und auch ein Fonds angesammelt ist, welcher die Fortsetzung der Veranstaltungen im kommenden Jahre ermöglicht.

Ihnen ist bekannt, daß wir zur Lösung von Sonderaufgaben besondere Ausschüsse eingesetzt haben, deren Tätigkeit im wesentlichen mit derjenigen einzelner schon aufgeführter Abteilungen im Zusammenhang steht. Ich möchte mich auf die schon seit langem bestehenden Ausschüsse, als da sind: Ausschuß für Ackerbau, für Zuckerrübenbau, Güterbeamten-Ausschuß, Wiesenbau-Ausschuß, nicht weiter auslassen und Ihre Aufmerksamkeit nur auf den kürzlich neugegründeten Ausschuß für Rindviehzucht lenken, der sich die Vertretung der Interessen der Züchter, insbesondere aber Förderung der Rindviehzucht und die Weiterbildung der Züchter zur Aufgabe gesetzt hat. Weiter haben wir einen Ausschuß für Maschinenwesen gegründet, der seine Tätigkeit demnächst aufnehmen soll. Es soll im Rahmen dieses Ausschusses die in den vergangenen Jahren schon mehrfach angeregte Frage einer zweckmäßigen Beratung der Landwirte in maschinentechnischer Hinsicht geprüft und im Zusammenhang mit dem Genossenschaftswesen auch eine gewisse Vereinheitlichung in der Anwendung der einzelnen Systeme erstrebt werden. Wir werden morgen in einem Vortrage Gelegenheit haben, Anregungen für die Notwendigkeit des Bestehens und die mögliche Wirksamkeit eines solchen Ausschusses zu schöpfen.

Ich erwähnte schon vorher kurz das **Landwirtschaftliche Zentral-Wochenblatt,** das von dem Leiter unserer landwirtschaftlichen Abteilung redigiert wird. Es geht unseren Mitgliedern kostenlos zu und gibt damit laufend ein Bild über unsere Tätigkeit. Durch den reichhaltigen Inhalt mit wertvollen Anregungen bietet es hinreichend Stoff zur Erweiterung des Wissens und Könnens und damit die Möglichkeit, mit den Fortschritten der Landwirtschaft Schritt zu halten. Die Güte des Blattes wird wohl allgemein anerkannt, und auch die heute vorliegende Nummer legt wohl Zeugnis ab von dem hohen Wert der Zeitung.

Wir betonten schon häufig die Notwendigkeit für unsere Organisation, die Frage der Ausbildung und Fortbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses ihr besonderes Interesse zuzuwenden.

Dieser Aufgabe dienen verschiedene Einrichtungen. Wir hielten **zwei Lehrlingsprüfungen** ab, zu denen sich 16 Prüflinge stellten, und ferner die schon vorher erwähnte Gärtnerlehrlingsprüfung mit 9 Prüflingen. Ich muß mit allem Nachdruck betonen, daß diese Beteiligung nicht der Zahl der wirklich jährlich ihre Lehrzeit beendenden Landwirte entspricht, und daß insbesondere unsere Mitglieder, die als Chefs Lehrlinge ausbilden, mehr als bisher sich verpflichtet fühlen sollten, den Lehrling anzuhalten, sich einer Prüfung zu unterziehen, damit wir hierin einen Stand erreichen, der in anderen Berufsständen schon seit vielen Jahrhunderten segensreich anhält.

Nun zu den **Schulen:** Die Landwirtschaftskammer unterhält eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Schroda, die von 100 Schülern besucht wird. In Wollstein existiert eine Oberklasse mit über 30 Schülern, während in Birnbaum eine Unterklasse, die von 40 Schülern besucht wird, von uns unterhalten wird. Wenn wir hiernach hinsichtlich der Schülerzahl den vorjährigen Stand überschreiten konnten, so gilt doch auch für das Kapitel Schule ähnliches, wie ich es soeben sagen mußte. Im Verhältnis zum Vorkriegsstand erreichen die eben angeführten Zahlen, selbst unter Berücksichtigung der Abwanderung bei weitem nicht den alten Stand, noch weniger, wenn man bedenkt, daß in der Nachkriegszeit in allen Ländern, auch bei uns in Polen, große Anstrengungen zur Erweiterung des landwirtschaftlichen Schulwesens und damit der theoretischen Ausbildung der Landwirte gemacht worden sind. Wir müssen uns bemühen, die landwirtschaftliche Fachausbildung der deutschsprechenden Bevölkerung auf einen Stand zu bringen, der dem Durchschnitt der Einrichtungen für die Gesamtbevölkerung entspricht. Wir werden der Landwirtschaftskammer, als der in erster Linie in Frage kommenden Behörde mit den Kräften unserer Organisation auch auf diesem Gebiete gern zur Verfügung stehen und hoffen, daß es ihr bei dem Verständnis und Wohlwollen, das sie insbesondere auch im letzten Jahre unseren Wünschen entgegengebracht hat, gelingen wird, im Einvernehmen mit uns dem von mir bezeichneten Ziel näherzukommen und es schließlich zu erreichen.

Die bewährte Einrichtung von **Kursen zur hauswirtschaftlichen Ausbildung der Landwirtstöchter** hat sich einer steigenden Beliebtheit und Inanspruchnahme erfreut. Wir hielten insge-

samt 31 Kurse in allen Teilen der Provinz ab, deren Dauer im allgemeinen zwischen 4 und 8 Wochen betrug und in denen weit über 500 Teilnehmerinnen ausgebildet wurden.

Unsere Bemühungen, auch hinsichtlich der **landwirtschaftlichen Fortbildung der männlichen Jugend** entsprechende Maßnahmen zu treffen, sind leider nicht im gewünschten Maße von Erfolg gekrönt worden. Neben der noch nicht voll überwundenen Schwierigkeit der Beschaffung geeigneter Lehrkräfte — es können ja nur polnische Staatsangehörige Verwendung finden — ergeben sich auch sonst Meinungsverschiedenheiten mit einzelnen Behörden, welche glauben, daß die von uns beabsichtigte fachliche Ausbildung, die als Vorbereitung und Ergänzung des Besuchs einer Fachschule aufzufassen ist, nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen ist. Wenngleich Unterbrechungen bestehender Kurse vermieden werden konnten, so hat doch diese Stellungnahme uns an der Fortführung und dem Weiterausbau solcher Kurse gehindert. Wir haben Schritte unternommen, um eine Klarstellung der bestehenden Zweifel herbeizuführen. Ohne dem Ergebnis vorgreifen zu wollen, möchte ich wünschen, daß die zuständigen Organe sich von einer engherzigen Auslegung bestehender Gesetze und Verordnungen frei machen, und den von uns eingenommenen Standpunkt teilen, daß eine geringe fachliche Ausbildung immer noch besser ist als gar keine und als eine Etappe zu einer vollkommeneren Ausbildung unterstützt werden sollte. Ein Bauer aus dem Kreise Wirsitz oder dem Kreise Schildberg wird, selbst wenn man ihm mit noch so viel Gesetzes-Paragraphen aufwarten wird, nicht einzusehen vermögen, weshalb sein Sohn nicht wenigstens landwirtschaftliche Belehrungen in einem kurzen Kurse entgegennehmen soll, wenn es ihm schon, gleichgültig aus welchem Grunde, nicht möglich ist, seinen Sohn auf die landwirtschaftliche Schule zu schicken.

Ich bin hiermit schon zu einer allgemeineren Erörterung unserer Tätigkeit gekommen. Ohne den Rahmen des Geschäftsberichts überschreiten zu wollen, muß ich noch einige **Hinweise, die zur Beurteilung unserer Arbeit** dienen können, geben. Durch Verträge mit Versicherungsgesellschaften waren wir in der Lage, auf diesem Gebiet die Interessen unserer Mitglieder wahrzunehmen. Wir empfehlen in allen versicherungstechnischen Fragen die Inanspruchnahme unserer Organisation und bitten um Ihr volles Vertrauen zu dem Einfluß, den wir als große, geschlossene Organisation immer geltend machen können. Ein düsteres Kapitel ist das heute schon erwähnte der **Sozialversicherungen.** Wir wissen, daß die Gesetzgebung in der heutigen Form eine untragbare Drosselung des Wirtschaftslebens bedeutet und sind bemüht, hier gesündere Zustände anzustreben. Insbesondere haben wir, wenn auch bisher ohne Erfolg, gegen das Krankenkassengesetz und seine die Landbevölkerung schwer belastende, ihr aber keinen Nutzen einbringende Besteuerung angekämpft. — Im vorjährigen Geschäftsbericht bezeichnete ich unsere Sorge in der Erschließung von Kreditquellen für die Landwirtschaft als eines der wichtigsten Probleme. Es konnte auch im Geschäftsjahr nicht gelöst werden. Immerhin sind wir einen Schritt weiter gekommen. Unsere Hauptsorge bleibt, in Anlehnung an das Genossenschaftswesen Kreditquellen zu erschließen, die in weitestem Umfange die Gewährung langfristiger Kredite an die bäuerlichen Besitzer zu tragbaren Bedingungen ermöglichen, damit diese die auftretenden Schwierigkeiten, insbesondere bei Wirtschaftsübernahme, Erbschaftsregulierungen usw. überwinden können. Die Ausführungen meines Vorredners entheben mich der Verpflichtung, auf die Frage der Agrarreform, die uns in den letzten Tagen wieder schwere Enttäuschungen gebracht hat, näher einzugehen. — Zum Schluß ist es meine Aufgabe, das **Verhältnis zu anderen Organisationen** zu skizzieren. Sie haben aus meinen Ausführungen schon entnehmen können, daß hierüber erfreulicherweise nur Gutes zu sagen ist. Ich kann mir Aufzählungen im einzelnen ersparen und möchte nur die **gute und sachliche Zusammenarbeit mit der Wielkopolska Izba Rolnicza** als der Behörde, mit der wir nach ihren Aufgaben in besonders engen Beziehungen stehen müssen, erwähnen. Wir dürfen es als Anerkennung der Tätigkeit unserer Organisation vermerken, daß in der letzten Plenarversammlung der Wielkopolska Izba Rolnicza unser Vorsitzender des Vorstandes, Herr Senator Dr. **Busse,** **als Mitglied der Kammer kooptiert** wurde. Leider ist das der einzige Vertreter der deutschen Landwirtschaft, da aus den Wahlen selbst kein Deutscher hervorgegangen ist. Ich darf in diesem Zusammenhang auf den unmöglichen Zustand hinweisen, daß die Wahlen zu der Körperschaft, die rein landwirtschaftliche Interessen zu vertreten hat, noch nach veralteten Bestimmungen durch die Kreistage vorgenommen wird und somit auch Angehörige von Berufsständen, die keinerlei Beziehungen zur Landwirtschaft haben, einen maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung dieser Körperschaft gewinnen. In keiner gesetzmäßigen Vertretung eines anderen Berufsstandes ist dies der Fall. Eine Beseitigung dieser veralteten Bestimmung wäre durchaus am Platze, und es ist zu hoffen, daß wir dann, die wir ein Drittel der Landwirtschaft der Wojewodschaft verkörpern, auch aus unseren Reihen eine entsprechende Vertretung in der Kammer stellen können.

Die genossenschaftliche Organisation, deren hohe Bedeutung ich soeben schon andeuten konnte, darf auf uns als einen treuen Förderer rechnen. Das Verhalten der vereinigten deutschen Genossenschaftsorganisation unserer Provinz bietet uns die Gewähr, daß wir es auch in Zukunft für zweckmäßig und als unsere Aufgabe betrachten werden, in gemeinsamem Wirken, jeder zu seinem Teil, die Landwirtschaft aus ihrer Not zu höherer Blüte zu führen. Diese Gewähr ist insbesondere auch in der engen Zusammenarbeit mit den uns nahestehenden Organisationen deutschsprechender Landwirte in anderen Provinzen und Gebietsteilen gegeben.

Im vorjährigen Geschäftsbericht konnte ich die erfreuliche Tatsache berichten, daß durch die **Gründung des Landwirtschaftsrates für den Kreis Posen,** in dem sich die landwirtschaftlichen Organisationen beider Nationalitäten zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden, ein kleiner Schritt zur gemeinsamen Vertretung aller landwirtschaftlichen Interessen getan ist. Ich schließe mich der Hoffnung meines Vorredners an, daß in dieser Beziehung weitere Fortschritte zu erwarten sind. Unsere Bereitwilligkeit, hieran mitzuwirken, sei an dieser Stelle erneut betont.

Bei der umfangreichen Tätigkeit unserer Gesellschaft war es unmöglich, im Rahmen des heutigen Geschäftsberichts über knappe Andeutungen, die unser Arbeitsfeld in Umrissen zeichneten, hinauszugehen. Es bleibt vorbehalten, die heutigen Ausführungen durch Teilberichte in unserm Verbandsblatt zu ergänzen. Immerhin hoffe ich, daß Sie die Ueberzeugung haben, daß die Leitung Ihres Berufsverbandes unter Ausnutzung aller gebotenen Möglichkeiten tätig gewesen ist, um unseren Berufsstand insgesamt und unsern Mitgliedern als Einzelexistenzen zu dienen und sie mit Rat und Tat zu fördern. Die Möglichkeit, uns dieser hohen Aufgabe zu unterziehen, wurde gegeben durch die Einsicht der Mehrzahl unserer Berufsgenossen über den hohen Wert eines festen Berufsverbandes. Dieser Einsicht und treuen Gefolgschaft danken wir die finanziellen und moralischen Mittel, die zur Erreichung unserer Ziele notwendig sind. Wenn ich Ihnen hierfür danke, so knüpfe ich daran die Bitte, daß unsere Landwirte weiter die Ueberzeugung haben mögen, Einigkeit tut not. Diese **Ueberzeugung wird zur Erkenntnis führen: „Einigkeit macht stark!"**

Nachdem der Vorsitzende dem Berichterstatter seinen Dank abgestattet hatte, hieß er den inzwischen erschienenen **Wojewoden Grafen Bniński** mit herzlichen Worten willkommen; in seinem Erscheinen sehe die Gesellschaft den Beweis, daß ihre sachliche Arbeit für die gemeinsame Heimat auch bei den Behörden ihre Anerkennung findet. (Lebh. Beifall.)

Es folgte nun ein **Vortrag** des Professors Dr. **Ehrenberg,** Direktors des Agrikulturchemischen und Bakteriologischen Instituts der Universität Breslau über das Thema:

Neueres von der Düngung des Acker- und Grünlandes.

Die Hauptfrage, die gestellt werden müsse, sei die: Wie verzinst sich die Düngung? Kein Mensch ist von der Witterung so abhängig wie der Landwirt; das beweist das vergangene Jahr zur Genüge, wo sich die allzu intensive Düngung als falsch erwiesen hat. Entscheidend ist die Tüchtigkeit des Betriebsleiters. Der Landwirt muß sich selbst scharf kritisieren, dann wird er in der Düngerverwendung ziemlich hoch gehen können. Voraussetzung bleibt seine körperliche Gesundheit. Das ist für ein Land so eminent wichtig, wird aber leider nicht überall anerkannt. Ferner ist bedeutsam für die Beurteilung der erforderlichen Düngung das Klima, der Boden usw. und ferner die Antwort auf die Frage: Was braucht der Boden an Dünger? Hierfür gibt es eine ganze Anzahl von Verfahren, durch die man den Düngerbedarf feststellen kann. Man läßt zum Beispiel die Wiesengräser untersuchen; man muß selbst dauernde Düngungsversuche mit genauen Aufzeichnungen für mehrere Jahre machen. Der Vortragende teilte seine weiteren Ausführungen in drei Abschnitte, nämlich die Bodenverbesserung, die Wirtschaftsdüngemittel und die künstlichen Düngemittel. Eine zweckmäßige Bodenbearbeitung muß als Ergänzung zu den Düngemitteln hinzukommen. Zur Bodenverbesserung gehört neben der Wasserfrage auch die Lösung der Kalkfrage. Der kleine Landwirt muß sich sagen: Kalk geben, aber nicht zu viel auf einmal, weil er zu teuer ist, etwa 6 Zentner auf den Morgen; ist man unsicher, lieber etwas weniger als zu viel. Für den großen Landwirt kann etwas mehr in der Beziehung getan werden. Hinzu kommt zur Kalkfrage die Regelung der Reaktion durch die Zuführung der erforderlichen Säure. Zum Schluß streifte der Vortragende bei der Frage der Bodenverbesserung die Bodenimpfung. Bei der Wirtschaftsdüngung ging der Vortragende auf die Stalldüngung ein. Man dürfe nach neueren wissenschaftlichen Feststellungen nicht mehr als 100 bis 120 Zentner Stalldünger auf den Morgen bringen. Eine Pflege des Stalldüngers ist ebenso notwendig wie nutzbringend. Bei der Gründüngung wird man unter der Voraussetzung, daß sie einwandfrei ist, seine hervorragenden Vorteile haben. Als Kompost ist guter, reicher Kompost zu verwenden; Jauche ist nur zu verwenden, wenn sie wirklich etwas wert ist. Sie künstlich zu verbessern durch die Anwendung von Kunstdüngemitteln ist verkehrt. Der Vortragende ging nun auf die Kunstdüngemittel selbst ein. Erforderlich ist, daß die Bahnfrachten nicht zu hoch werden. Dann werden hochkonzentrierte Düngemittel sich nach und nach durchsetzen. Für die Landwirtschaft im ehemals preußischen Teilgebiet wird der Kalkstickstoff in erster Linie zu empfehlen sein; das Verfahren der Unkrautbekämpfung durch Schwefelsäure kann kaum bei uns in Frage kommen. Mit gekörntem Kalkstickstoff macht man schlechtere Erfahrungen als mit dem gewöhnlichen. Nicht zu empfehlen sei der Ammoniaksalpeter, schon weil er viel zu teuer ist, ferner weil er allerlei Schwierigkeiten beim Ausstreuen bereitet, auch feuergefährlich ist. Schwefelsaures Ammoniak hat große Vorzüge, zum Beispiel bei der Kartoffel. Chile- und Natronsalpeter ist und bleibt **der** Rübendünger. Das Ausstreuen von Norgesalpeter ist bei feuchtem Wetter keine reine Freude. Der Redner ging weiter auf die Verwendung der verschiedenen Düngemittel ein bei Rüben, Kartoffeln, Weizen, Gerste, Hafer, Lein, Weiden, Wiesen, Mohrrüben usw.

Auch für diesen Vortrag dankte die Versammlung durch lebhaften Beifall, an den sich eine längere Aussprache schloß.

Nachmittags von 4 Uhr ab folgte in der **Universitätsaula,** die wieder einen glänzenden Besuch aufwies, ein Vortrag des Professors Dr. **Heuser,** Direktors des landwirtschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule Danzig, während gleichzeitig im **Evangelischen Vereinshause** unter der Leitung der Frau **von Treskow-Radojewo** eine Parallel-Versammlung für die Frauen und Töchter der Mitglieder stattfand, in der Frau Ludwine **von Broecker-Berlin** einen Vortrag über „**Angewandte Ernährungsforschung im Haushalt**" mit sich anschließender Filmvorführung hielt. Professor Dr. **Heuser** sprach

über Ackergeräte und Bodenkultur.

Ueber Bodenbearbeitung ist schon so viel geschrieben und gesprochen worden, daß man sich über die zu treffenden Maßnahmen klar sein muß. Nun erhebt sich die Frage: **warum** verhalten sich die Maßnahmen auf dem einen Boden so, auf dem anderen so? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir Bodenkunde als praktische Landwirte treiben. Das Thema lautet „Ackergeräte und Bodenkultur", um auszudrücken, daß die Besprechung sich auf technische Dinge der Ackergeräte und auf die bodenkundliche erstrecken muß. Unsere Ackergeräte haben konstruktive Fehler, weiter werden sie nicht ganz so verwendet, wie sie verwendet werden müßten. Weiter werden die landwirtschaftlichen Maschinen schlecht behandelt, im Gegensatz zu den Pferden, die verdientermaßen gepflegt werden. Würden die Maschinen ebenso gepflegt, so würden sie eine längere Lebensdauer haben. Der Vorwurf, daß die Maschinen zu teuer sind, ist nicht zutreffend; man muß sie nur zweckmäßig und vielseitig verwenden. Die Auswirkung unserer bodentechnischen Maßnahmen auf ihren Wirkungswert zu betrachten, ist ein sehr unsicherer Weg. Das liegt an der Mannigfaltigkeit des Bodens. Die Herstellung der Bodengare läßt sich, wo es der Boden zuläßt, mit leichten Mitteln herbeiführen. Durch rein mechanische Mittel läßt sich der Garezustand nicht erreichen. Der Gareerzeugung dienen wir am besten, wenn in dem Augenblick, in dem die Schattengare aufhört, die Arbeitsgare eintritt, und zwar durch den sofortigen Umbruch, sei es mit dem Schälpflug, sei es mit dem Grubber. Welche von beiden Methoden zu verwenden ist, das hängt wieder ganz von dem Boden ab. Wo es gestattet ist, ist der Grubber bei der Sommerbearbeitung durchaus am Platze, nicht bei der Frühjahrsbestellung. Es muß ein größerer Raum für die Sommerbearbeitung durch die Aenderung des Erntetermines geschaffen werden. Eine weitere Möglichkeit, für die Bodengare etwas zu tun, ist die richtig ausgeführte Bodenpflege. Die Böden, die sich gegen die Bodengare widerspenstig zeigen, werden mit Stalldünger bearbeitet, wie es unsere Vorfahren gemacht haben, während bei uns an seine Stelle der Düngersack getreten ist. Die Stallmistgabe können wir ohne weiteres anwenden. Die gleichzeitige Zuführung von Stallmist und Kalk auf widerspenstigen Boden ist zu empfehlen und auch durchführbar. Kleine, aber häufige Kalkgaben, ebenso beim Stallmist. Ein anderes Mittel zur Herstellung der Bodengare nach dem Beispiel unserer Vorfahren ist die Einschiebung der Brache, die man sich auch jetzt nicht entgehen lassen soll. So läßt sich der Garezustand erhalten. Der Redner ging nun auf die Beantwortung spezieller Fragen ein, besonders auf die bodenkundliche Frage. Wer hat sich nun mit bodenkundlichen Werken schon einmal befaßt? Ansichten aus dem Osten brechen sich immer mehr Bahn. Wir haben durchlässigen Boden als einen tiefgründigen auf der einen Seite, von Haus aus trocken, läßt den Regen schnell durch. Auf der anderen Seite steht der undurchlässige Boden, der den Regen lange hält, aber plötzlich austrocknet und verkrustet. Man spricht dann von sterilem Lehm, der sich unten findet. Es gehören grundverschiedene Bedingungen dazu, die diese Vorgänge zeitigen. Diese Vorgänge finden jetzt noch ständig statt und tun unseren Maßnahmen Abbruch. Der durchlässige Boden ist entstanden durch verhältnismäßig günstige Bedingungen. Der undurchlässige Boden ist durch einen Ueberschuß von Regen entstanden, durch den Ueberschuß der Niederschläge gegen die Verdunstung. Dabei geht keine Abwanderung der feineren Bodenbestandteile vor sich. Krümelstruktur kann nur erreicht werden bei Anwesenheit von bestimmten Salzen und bei Zusammenballung von bestimmten Teilen. Selbstverständlich kann nicht ein undurchlässiger Boden auf einmal in einen durchlässigen verwandelt werden. Bekanntlich ist Flachhacken oder Tieflockern eine strittige Frage. Die Frage der Tieflockerung überhaupt ist noch nicht entschieden. Bei der Hackkultur spielt die Tiefhackarbeit eine große Rolle. Die gedankenlose Uebertragung der Hackkultur auf das Getreide hat zweifellos schweren Schaden angerichtet. Wir haben eine beschränkte Nährstoffaufnahme beim Getreide. Hier muß also jede unnütze Wasserverdunstung vermieden werden. Deshalb muß das Getreide flach gehackt werden. Durch Eggen kann man beim Sommergetreide die gleichen Ergebnisse herbeiführen, wie durch Hacken. Zum Schlusse wies der Vortragende noch auf verschiedene Tatsachen hin, die den Zusammenhang zwischen technischen und bodenkundlichen Gesichtspunkten beweisen. Schließlich ging er noch auf die Drillmaschine ein und streifte auch die Frage der Saatstärke. Er warnte auch hier vor den Extremen.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine Aussprache, die bewies, daß die Ausführungen des Vortragenden auf fruchtbaren Boden gefallen waren und zum Nachdenken angeregt hatten.

*

Das **Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt für Polen** ist auch diesmal wieder mit einer sehr ansprechenden **Festausgabe** erschienen, die in ihrer auch äußerlich gefälligen Aufmachung und mit ihren zahlreichen Artikeln fachwissenschaftlicher Natur aus berufenen Federn unseres Teilgebiets bei den Landwirten wohlverdiente Aufmerksamkeit erwecken wird.

hb.

Kokain und Opium.

Ein Roman aus der Gesellschaft

von Gaz Rohmer.

22. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Der Einfluß des stärkeren Willens blieb nicht aus. Selbstkontrolle und Urteilskraft unterliegen dem Opium zu allererst. Rita verlangte nicht länger nach kühler, frischer Luft — sie wollte nicht mehr den üblen Dämpfen entfliehen, die wie wogende Wolken das Zimmer zu erfüllen schienen. Sie neigte sich, das Kinn auf der Brust, vornüber, und allmählich schwand das Gefühl des Unwohlseins. Auch ihr Gedankengang erfuhr eine Veränderung. Aus einem Zustand aktiven Widerstandes beschrieb ihre Ichheit eine fallende Kurve, die in einer vollkommenen Passivität auslief. Der Boden begann scheinbar zu wogen und bewegte sich trügerisch, so daß das Muster des Teppichs eine Reihe konzentrischer Ringe formte. Rita fand in dieser imaginären Erscheinung etwas Beruhigendes und gab sich mit einem leichten Wohlbehagen der optischen Täuschung hin.

Frau Sin ließ sie hinüber in die Kissen gleiten — so zart und langsam, daß es ihr schien, als ob es einige Minuten dauerte und sie in zahllosen Lagen Schwanendaunen versank. Die über sie gebeugte Figur wurde mit jeder Minute größer, bis schließlich nur noch Frau Sins große dunkle Augen aus einer schwindelerregenden Höhe auf sie niedersahen.

Da war plötzlich ein schlanker Palmenbaum, der sein fächerförmiges Laub über sie ausbreitete! Und hoch, ganz hoch über ihrem Kopf hingen die großen staubigen Blätter des langstämmigen Baumes. Die Sonne, eine Kugel aus flammendem Kupfer, stand genau im Zenit, so daß der Schatten der Zweige sich wie ein Teppich zu ihren Füßen erstreckte. Was sie für die stets weiter zurückweichenden Augen Frau Sins gehalten, waren ein paar glänzend gefiederte Papageien, die sich auf einem hohen Zweig der Palme wiegten.

Es war ein Nachmittag unter dem Wendekreis, und selbst, wenn sie nicht unter dem Einfluß eines herrlichen Sinnentaumels gewesen wäre, hätte sie sich doch nicht erheben können. Denn außer der beschirmenden Palme war keine Spur von Pflanzenwuchs zu entdecken — nichts weiter als ein Sandmeer, auf dem kein lebendes Wesen zu sehen war. Sie und die Papageien waren allein im Herzen der großen Sahara.

Aber da! Viele, viele Meilen weit entfernt zeigte sich ein Punkt auf dem staubigen Wüstenteppich. Etwas bewegte sich dort! Es würde Stunden dauern, ehe das winzige Figürchen die einsame Palme erreichte. Mit Entzücken stellte Rita die Endlosigkeit der Zeit fest. Wie schnell auch der Punkt sich bewegte, sie würde am Fuße der Palme warten und das Näherkommen der Gestalt beobachten. Sie verweilte hier bereits eine ganze Zeit, die zu schätzen sie viel zu apathisch war — vielleicht schon eine Woche. Sie widmete ihre Aufmerksamkeit den beiden Papageien. Der eine bewegte sich, und zu ihrer Freude bemerkte sie, daß der Vogel sie aus seiner Höhe gesehen hatte und nun trachtete, die Aufmerksamkeit seines Gefährten auf ihre Anwesenheit zu lenken. Stundenlang verfolgte sie das Tun der Tiere, und sie fragte sich, warum, während der eine Vogel so außerordentlich klug, der andere so dumm schien. Als sie wieder die Augen senkte und den Blick über den Sandozean schweifen ließ, war die Gestalt so nahe gekommen, daß sie sie erkennen konnte: es war Frau Sin.

Die Erscheinung der Figur am Horizont war der Höhepunkt ihrer Einbildungskraft gewesen. Das Erkennen Frau Sins kündigte die Verminderung des Opiumeinflusses an. Das Auftreten einer bestimmten und letzten Erinnerung war der Beweis, daß die Gehirnarbeit wieder einsetzte.

Rita erinnerte sich nicht, daß die Sonne untergegangen war. Sie hatte nichts von einer Veränderung in der Form oder Lage des Schattens der Zweige bemerkt. Er lag wie ein kohlschwarzer Fleck direkt um den Baum gruppiert, so daß die Sonne stundenlang über ihrem Haupte geschienen haben mußte. Aber sie hatte unausgesetzt die Papageien beobachtet, und natürlich war es darüber Nacht geworden. Der Wüstenhügel hatte silberne Ränder, der Himmel war ein mit Diamanten besätes Sammetkissen, und das Mondlicht warf durch die Palmenzweige riesige Schatten.

Frau Sin stand vor ihr. Der geschmeidige Körper war zur Hälfte von dem sonderbaren schwarzen Schatten verdeckt, die andere Hälfte glänzte im Mondlicht, so daß man unwillkürlich an eine schöne Elfenbeinstatue dachte, die ein Bilderstürmer in zwei Teile gespalten hatte.

Sie sprach in einer fremden Sprache, unzweifelhaft afrikanischer Mundart, die aber Rita ausgezeichnet verstehen konnte. Sie legte die Hand auf einen Gegenstand, den sie auf dem Kopf getragen hatte, der, wie sich nun zeigte, eine große Lackdose von eigenartiger Form war, bedeckt mit chinesischen Figuren und umgeben von drei Goldrändern.

„Befehlen Sie, die Dose zu öffnen?" fragte sie.

„Ja," antwortete Rita träumerisch.

Frau Sin schlug den Deckel zurück und holte aus der Schatulle, die im Mondlicht anscheinend immer in der Form wechselte, eine bronzene Lampe hervor.

„Die heilige Lampe," flüsterte Frau Sin und setzte sie auf den Sand. „Befehlen Sie, daß sie angezündet wird?"

Rita nickte zustimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Brunnen und Wasser.

Am Jakobsbrunnen begegnen wir dem Herrn im Gespräch mit der Samariterin. Es geht um ein ernstes, tiefes Thema, um die Frage nach dem Lebenswasser. Das schlichte Weib versteht das erst nicht, bis ihr allmählich unter des Meisters Gedankenführung die Erkenntnis dämmert, daß es sich dabei um ihre eigene Seele und deren Leben handelt. (Joh. 4, 5—14.)

Wir stehen vor der Eröffnung unserer Synode. Wir haben große Aufgaben vor uns, und die Gemeinden sollten mit ernstem Eifer und mit fürbittendem Gebet die Arbeiten der Synode verfolgen. Es handelt sich doch um Fragen des Aufbaus des kirchlichen Lebens und seiner Erhaltung in schwerer Zeit. Es handelt sich darum, die Formen zu finden, in denen unter den gegen früher so veränderten Verhältnissen unsere Kirche ihre ihr von Gott gegebene Aufgabe am besten erfüllen kann. Und solche Formen haben ihr Recht in einer Welt, die feste Formen braucht, damit das Leben nicht zerfließt. Auch der Fluß bedarf der Ufermauern, und das Wasser bedarf des Brunnens, wenn es seinen Nutzen heben und nicht ungenutzt sich verlaufen oder gar zerstörend die Fluren überfluten soll.

Mag denn die Synode ihre Brunnenbauarbeit tun unter Gottes Segen. Freilich, zuletzt kommt es nicht auf den Brunnen an, sondern auf das Wasser in ihm. Auch eine Kirche kann die vollkommensten Formen prägen; wenn nicht der Geist diese Formen mit Leben füllt, sind sie ohne Wert. Es handelt sich auch für unsere Kirchen, wenn sie Leben haben und Segen bringen sollen, darum zuerst, daß in ihnen die Wasser des Lebens rauschen. Gottlob, der Herr hat sie gegeben in seinem Wort und Evangelium, seiner Gnade und Wahrheit, und die Kirche wird Hüterin dieser Schätze sein. Sie wird es immer nur unvollkommen sein können, aber auch ein unvollkommenes Gefäß kann ein Jakobsbrunnen sein für den Herrn, über dem geschrieben steht: „Das Wasser, das ich geben werde, das wird ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt". Er schenke unserer Kirche das Lebenswasser seines heiligen Geistes und mache sie zum Brunnen, der diese Lebenswasser recht fasse! **D. Blau-Posen.**

Die friedliche Außenpolitik der Sowjet-Union.

Von Axel Schmidt.

Bei dem Neujahrsempfang der ausländischen Presse in Moskau hat sich Rotstein, einer der nächsten Mitarbeiter Tschitscherins, wieder einmal sehr energisch dagegen ausgesprochen, daß die auswärtige Politik der Sowjetunion irgend etwas mit den weltrevolutionären Ideen der III. Internationale zu tun hätte. Emphatisch rief er dabei aus: „Warum hat man es Mac Donald, als Ministerpräsidenten, ruhig gestattet, Mitglied der II. Internationale zu bleiben, während man es den bolschewistischen Führern verübelt, daß sie der III. Internationale angehören?" Mag man auch bereitwilligst zugeben, daß zwischen den politischen Anschauungen Tschitscherins, des Leiters der auswärtigen Politik der Sowjetrepublik, und Bucharins, des Nachfolgers Sinowjews in der Geschäftsführung der III. Internationale, ein Unterschied besteht, so ist doch die Tatsache nicht zu bestreiten, daß die II. Internationale nur einen ideellen Zusammenschluß der verschiedenen sozialistischen Parteien darstellt, die niemals gegen bestehende Staaten agitieren, während der Lebenszweck der III. Internationale in der Herbeiführung der Weltrevolution besteht. Hat doch auch Rotstein in der schon erwähnten Rede offen zugegeben, daß sowjetrussische Offiziere im Solde der Regierung Südchinas stehen. Die Sowjetpresse bietet aber noch viel wertvollere Zeugnisse für die Verquickung der Politik der Sowjetunion mit der Agitation der III. Internationale für die Weltrevolution. So hieß es z. B. in einem Neujahrsartikel der „Prawda", daß Sowjetrußland sehr wohl in der Lage wäre, eine aktive und gewinnbringende Außenpolitik zu betreiben, wenn es das Prinzip der Selbstbestimmung der Ost- und Kolonialvölker verraten, fremdem Kapital freien Zutritt gewähren und die Schulden des Zarismus und der privaten Gläuber anerkennen würde. Da es aber seine kommunistischen Prinzipien nicht aufgeben könne und wolle, sehe es sich einer feindlichen Welt gegenüber. Noch deutlicher sprach sich der allmächtige Stalin auf dem letzten Parteitage der Kommunisten aus:

„So lange sich die Sowjetunion in einer kapitalistischen Einkreisung befindet und so lange nicht in einer Reihe von Staaten das Proletariat gesiegt hat, haben die bisherigen Erfolge keinen endgültigen Wert und kann die Diktatur des Proletariats gegenüber den auswärtigen Gefahren nicht als gesichert angesehen werden. Zur Erringung eines vollen Sieges ist daher eine Ablösung der kapitalistischen Einkreisung durch eine sozialistische notwendig. Rußland kann sich nur sicher fühlen, wenn das Proletariat auch in einer Reihe von anderen Ländern Erfolge erzielt. Daraus ist klar zu ersehen, daß Sowjetrußland den Gedanken der sozialistischen Weltrevolution nicht aufgibt und nicht aufgeben kann, sondern diese Idee weiter verfolgt und systematisch in den benachbarten Ländern fortzupflanzen versucht, wobei es nicht abgeneigt wäre, im gegebenen Augenblick derartige Revolutionen tatkräftig zu unterstützen."

Wie man sieht, ist trotz der Beseitigung der radikalen Opposition in der kommunistischen Partei das A und O der auswärtigen Politik die Weltrevolution geblieben. So lange Moskau keine reinliche Scheidungslinie zwischen der russischen Außenpolitik und der III. Internationale zieht, wird es von allen übrigen Staaten als prinzipieller Gegner empfunden werden.

Wie die bolschewistischen Blätter zugeben, haben sich die Erfolge der sowjetrussischen Außenpolitik im vorigen Jahre auf Asien beschränkt: Handelsvertrag mit Persien, Neutralitätsvertrag mit Afghanistan, Fortdauer der guten Beziehungen zur Türkei und als größtes Aktivum die fortschreitende Entwicklung der revolutionären Bewegung in Südchina. Für Europa hat Tschitscherin nicht viel zu buchen, selbst der anfänglich so hochgerühmte Vertrag mit Litauen ist nach dem Putsch in Kowno arg entwertet. In seinen Ausführungen kam Rotstein auch auf diesen Vertrag zu sprechen. Er fügte mit resigniertem Lächeln hinzu, daß dieser Vertrag jetzt gefährdet sei, da die neue Regierung der Nationalisten trotz ihrer Kundgebungen im Schlepptau der Christlichen Demokraten segele, die auf eine Union mit Polen hinarbeiten. Im übrigen hat die europäische Seite der sowjetrussischen Außenpolitik nur Passiva aufzuweisen. Die Verhandlungen in Paris wollen nicht vorwärts kommen, die Besprechungen mit England und Amerika sind seit Krassins Tod völlig ins Stocken geraten. Auch die Neutralitätsverträge mit Finnland, Estland und Lettland schleppen sich dahin. Wie Rotstein skeptisch bemerkte, schrecke das „Beispiel Litauens", trotzdem der Einfluß der Sozialdemokraten auf die augenblickliche Regierung in Lettland einer Verständigung mit Rußland günstig wäre. So ist es verständlich, daß die Neujahrsbetrachtungen in der Sowjetpresse nicht allzu optimistisch gestimmt sind. Mit besonderer Sorge wird das Verhalten Englands betrachtet, dem man heute mehr als je die Absicht zuschreibt, gegen Sowjetrußland eine Politik der Einkreisung zu betreiben. In diesem Zusammenhange werden mehrfach die gutnachbarlichen Beziehungen Deutschlands zu Moskau unterstrichen. Besonders anerkannt wird Deutschlands Entgegenkommen bei der Verlängerung des Kreditabkommens.

Nur hinter einen Satz des schon erwähnten Neujahrsartikels der „Prawda" ist ein Fragezeichen zu setzen. Dieser Satz lautet: „Während jegliche kapitalistische Außenpolitik von bestimmten Klasseninteressen der jeweilig herrschenden Kapitalsart eingegeben ist, bleibt die Außenpolitik der Sowjetunion nur von dem Streben nach Frieden bestimmt, das in dem von ihm befolgten System von Neutralitätsverträgen seinen Ausdruck findet."

Jedenfalls scheint Moskau trotz seines so stark betonten Friedenswillens von der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Krieges (nicht zuletzt wegen der Agitation der III. Internationale für Weltrevolution) überzeugt zu sein, sonst würde es nicht so stark rüsten. Zwar hat noch kürzlich Bucharin auf der Sitzung der III. Internationale erklärt, man sei mit der Abrüstung schon so weit gegangen, daß man „alle Schwerter in Pflüge umgeschmiedet" hätte. Diese poetische Sprache ging dem Kriegskommissar Woroschilow zu weit, er fügte ergänzend hinzu, daß zwar aus der Zeit des kriegerischen Kommunismus eine Menge Schwerter umgeschmiedet seien, daß aber die Sowjetregierung „für alle Fälle" dennoch einen beträchtlichen Teil zurückbehalten habe. Wie groß das rote Heer ist, darüber war lange ein Schleier des Geheimnisses gebreitet. Jetzt ist er durch einen militärischen Erlaß ein wenig gelüftet worden. In ihm heißt es nämlich, daß der Unterhalt des Kommandobestandes 20 Prozent des Militärbudgets verschlinge, und daß der Unterhalt eines Kommandeurs durchschnittlich 1000 Rubel jährlich koste. Das letzte Militärbudget belief sich auf 635 480 000 Rubel. Danach betrüge der Kommandobestand des roten Heeres 127 000 Mann. Da weiter im Erlaß gesagt ist, daß in der Cadre-Armee das Verhältnis zwischen Kommandeur und Soldaten 1 : 5 und in der Gesamtarmee 1 : 10 ist, so verfügt die erstere über 635 000 Mann und die gesamte über 1 270 000 Mann. Dazu kommt noch, daß alle Jahre zwei komplette Rekrutenjahrgänge (je 1,2 Millionen), und zwar die Zwanzig- und Einundzwanzigjährigen, die sogenannten militärischen Vorbereitungskurse durchmachen müssen. Das heißt, außerhalb des Heeres werden also jährlich noch 2,4 Millionen Mann für den Waffendienst vorgebildet. Doch nicht genug damit: jeder Student muß besondere militärische Kurse durchmachen, um später als Fähnrich fungieren zu können.

Wie man sieht, bekennt sich der Kommunismus ganz wie der französische Militarismus zu dem Grundsatz: si vis pacem, para bellum. Es steht daher den bolschewistischen Blättern wenig an, über den friedlichen Kommunismus und den kriegerischen Kapitalismus lange Artikel zu schreiben.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Januar.

Noch einmal die Kohlengasvergiftung am Bernhardinerplatz.

Wie wir von zuständiger Seite zu den Kohlengasvergiftungen im Krankenhause der Barmherzigen Schwestern am Bernhardinerplatz noch hören, hat sich die Tragödie dort folgendermaßen zugetragen: In einem Nebenhaus des Krankenhauses, in dem die Dienstmädchen schliefen, hatten sich diese in einem Ofen, der kurz vorher von einem Schornsteinfeger gereinigt worden war, ein Feuer angezündet. Die Ofentür wurde jedoch nicht verschlossen, sondern nur angelehnt. Durch die Reinigung des Ofens sind wahrscheinlich die Rußsätze vollgestopft worden, ohne daß es der Kaminfeger für nötig gehalten hat, den Ruß und Ansatz zu entfernen. Die Mädchen begaben sich zur Ruhe und vergaßen, die Ofentür vollends zu schließen. Eines der Mädchen, das zur Pflege eines Kranken außerhalb des Hauses war und erst gegen Morgen zurückkehrte, fand die anderen bereits im bewußtlosem Zustande und alarmierte sofort die Schwestern. Während drei Mädchen sofort tot waren, haben die anderen drei, die an einem Fenster schliefen, das nur leicht angelehnt war, nur schwere Gasvergiftungen davongetragen. Zwei weitere sind aber inzwischen auch verstorben. Die Katastrophe hat also schon fünf Opfer gefordert, und auch die letzte der Vergifteten wird, wie gesagt wird, wohl noch im Laufe des heutigen Tages sterben.

Wie schützt man sich vor der Grippe?

Wie schützt man sich gegen einen Feind? Man läßt ihn nicht an sich herankommen! Die Grippe wird von einem Menschen auf den anderen übertragen. Das beweist schon der Umstand, daß in der Regel ein Mitglied eines Haushaltes oder eines Amtes nach dem anderen erkrankt, indem die Krankheitskeime in die Luft gelangen und von der Umgebung eingeatmet, in die Schleimhäute der Luftwege, der Nase, der Mandeln, des Rachens eindringen. Schon durch einfaches Beisammensein kann also Ansteckung erfolgen, vor allem aber im Wege durch Tröpfcheninfektion, wenn liebenswürdige Mitmenschen einen anhusten, anniesen oder gar küssen. Man hüte sich also soviel als möglich vor seinen Mitmenschen. Aber die Ansteckung allein macht es nicht. Sie muß auch günstigen Boden vorfinden, und den schafft die Erkältung; Naßwerden der Füße, lautes Sprechen in feuchter und kalter Luft sind die Schrittmacher der Grippe. Bei dem leisesten Anzeichen einer Erkältung lege man sich sofort zu Bett, trinke ein Glas Wasser, in das man einen einzigen Tropfen Jodtinktur gegossen hat, und nehme heißen Lindenblütentee. Die Grippe wird damit oft im Keim erstickt.

Frauenecke.

I.

Wie wasche ich mit Radion?

Es gibt nur wenig Waschmittel, die sich für jede Gewebeart eignen. Das neue selbsttätige Waschmittel **Radion** aber eignet sich ebenso hervorragend für Weißwäsche, wie für farbige Wäsche. Wolle, Baumwolle, Seide, Crêpe de Chine usw. Da **Radion** absolut keimtötend wirkt, ist es auch ein ideales Waschmittel für Kinder- und Krankenwäsche.

Die Hauptsache ist, daß es richtig angewendet wird. Nachstehend einige Winke für die P. T. Freunde von **Radion** im ganzen Lande.

Wie wasche ich Weißwäsche?

Die Wäsche wird — am besten über Nacht — eingeweicht. Hartem Wasser werden 2—3 Löffel **Radion** zugesetzt. Dann werden in kaltem Wasser 10 gr **Radion** (ungefähr 1 Eßlöffel) auf 1 Liter Wasser gelöst. 1 Originalpäckchen reicht somit für 25 Liter Wasser. Um dieses richtige Lösungsverhältnis zu erhalten, ist es nötig, den Inhalt des Topfes oder Kessels, in welchem mit **Radion** ausgekocht wird, einmal zu messen. Unbedingt hüte man sich, das **Radion** bloß nach Augenmaß in den Kessel zu werfen.

Es ist schlecht, das **Radion** in warmen oder gar heißem Wasser zu lösen, da die Wirkung desselben dadurch stark vermindert wird. Ebenso unrichtig ist es, das ganze Päckchen **Radion** auf einmal in den Kessel zu werfen. Das **Radion** muß vielmehr nach und nach unter stetem Umrühren zugeschüttet werden. Falls sich einzelne Knöllchen bilden, sind sie zwischen den Händen zu erreiben.

Jede Beigabe von Seife oder eines anderen Waschmittels ist überflüssig und gleichbedeutend mit Geldverschwendung, da **Radion** mehr als 50% bester Kernseife enthält und die Reinigung der Wäsche infolge seiner Zusammensetzung selbsttätig bewirkt.

(Fortsetzung folgt, bitte ausschneiden!)

Oper.

„Margier", dramatische Oper in drei Akten (sechs Bildern). Text (nach einer Dichtung von W. Syrokomla) und Musik von Konstantin Górski.

Uraufführung am 13. Januar 1927 im „Teatr Wielki" zu Posen.

Wer ist „Margier"? Ein litauischer Lear, von Beruf souveräner Fürst seines Landes. Obgleich der Glorienschein der Sage sich seiner in nicht geringem Maße angenommen hat, ist es ihm nicht geglückt, „brockhausfähig" zu werden. Aber ein Dichter, W. Syrokomla mit Namen, hat sich gefunden, der sich eingehend mit dieser fürstlichen Persönlichkeit beschäftigt hat. Der Anlaß zu dieser nützlichen poetischen Betätigung? Als Margier in Litauen regierte — seine Residenz hieß nicht übermäßig klangvoll Pullen und lag am Njemen —, waren Herr und Untertanen noch verstockte Heiden. Es bedurfte langer hartnäckiger Kämpfe, bis es den deutschen Ordensrittern gegen Ende des 14. Jahrhunderts gelang, die Litauer zu unterwerfen und dem Christentum zuzuführen. Dieser Bekehrungsakt fand nun unter der Regierungszeit Margiers statt, und die Fama überlieferte von Generation zu Generation, daß hierbei der Fürst unter sehr bewegten Begleitumständen sein Ende fand. Dies war der Anstoß für die Dichtung Syrokomlas, aus ihr hat Konstantin Górski später den Stoff für seine Oper „Margier" abgeleitet, die am 13. Januar d. Js. im „Teatr Wielki" das erste Mal in Szene ging. Der Komponist konnte leider dieser Uraufführung seines — ich sage es gleich — bedeutungsvollen Werkes nicht beiwohnen, da er am 31. Mai 1924 als Fünfundsechzigjähriger und Violinist des Posener Stadttheaterorchesters gestorben ist. Er gehört demnach auch zu den von Verkanntsein Verfolgten, denen erst dann Gerechtigkeit und Anerkennung gewährt werden, wenn sie einige Jahre im Grabe gelegen haben. Es wird nicht der letzte Fall künstlerischer Unterlassungssünde bleiben. Was sagt uns das Libretto? Der litauische Heerbann unter Führung des Feldherrn Lutas war von den deutschen Rittern überfallen worden, doch gelang es letzteren im Gegensatz zu früher nicht, einen Sieg zu erringen. Sie mußten vielmehr einen ihrer Besten, Werner Ransdorf, als Gefangenen zurücklassen. Darob bei den Litauern große Freude, die in großen Dankeskundgebungen an die Götter zum Ausdruck gelangt. Im Verlauf eines solchen läßt auf Wunsch des Volkes der Fürst den gefesselten Ransdorf vorführen, einen männlich schönen, große Unerschrockenheit an den Tag legenden Mann, die er auch bewahrt, als ihm eröffnet wird, daß ihn die Todesstrafe erwarte. Die Bevölkerung, welche sich auf ein Gottesurteil berufe, verlange seine Hinrichtung. Nur eine ist ganz anderer Meinung: Egle, die Tochter Margiers. Sie hat an dem stolzen, todesmutigen Ritter Gefallen gefunden. Es gelingt ihr, des Vaters Herz zu erweichen und ihn dahin zu bestimmen, Ransdorf das Leben zu schenken. Lutas wird beauftragt, dem Gefangenen die Ketten abzunehmen. Er führt den Befehl aus, aus seinem Munde erfährt der Ritter auch, wer seine Retterin ist. All das spielt sich in einem Saal des Schlosses Pullen ab. Das zweite Bild versetzt uns an das Ufer des Njemen. Unter einer Eiche hat Ransdorf dem Feldherrn Lutas gestanden, daß er sich zu der Prinzessin Egle hingezogen fühle. Letztere kommt in Begleitung junger Mädchen, die einen Reigen aufführen. Dem Ritter wird Gelegenheit geboten, mit der Fürstentochter unter vier Augen zu sprechen. Er erklärt ihr seine Zuneigung, wird aber von Egle, die innerlich natürlich anders denkt, abgewiesen mit der Begründung, daß sie mit einem Feinde ihres Volkes nimmermehr einen Lebensbund schließen könne. Verzweifelt eilt Ransdorf von dannen. Doch damit nicht genug. Die Priesterin Marti, welche in den grottenhaften Gewölben eines dem Gotte Poklus geweihten Tempels tätig ist (3. Bild), verlangt die Verurteilung Ransdorfs zum Tode, anderenfalls ginge Litauen zugrunde. In Anwesenheit Margiers und seines Gefolges erscheint wirklich auf ein Gebet Martis hin der Gott und kündet zornerfüllt weitere Niederlagen durch den Orden an, wenn nicht Ransdorf getötet würde. Mit Ausnahme von Egle und Lutas sind alle gewillt, Poklus das geforderte Opfer zu bringen. Das rachedürstige Volk will sich sofort auf den gefangenen Ritter, der herbeigeholt wurde, stürzen, doch Margier verhindert diese Tat und erklärt, er selbst, der Fürst, würde Ransdorf auf den Scheiterhaufen führen. Egle, der Verzweiflung nahe über das Schicksal des heimlich Geliebten, wendet sich — die Handlung spielt jetzt auf einem Platz vor der Schloßmauer — an Lutas und beschwört ihn, Ransdorf zu retten. Nach einigen Bedenken erklärt er sich dazu bereit. Im rechten Augenblick erscheint der Ritter. Der Feldherr entdeckt ihm einen unterirdischen Gang, der auf das andere Ufer des Flusses führt, und nimmt ihm einen Eid dahingehend ab, daß er den geheimen Weg den anderen Ordensrittern nicht verraten würde. Ransdorf ergreift nunmehr, nachdem er Egle versichert hatte, daß er bald wiederkommen würde, die Flucht. Das herbeieilende Volk mit Margier sucht vergeblich den zum Verbrennungstode Verurteilten, kommt aber bald dahinter, wo er geblieben ist. Egle bekennt sich als schuldig. Auf Drängen der erzürnten Menge beschließt der Fürst schweren Herzens, an Stelle des entkommenen Ritters seine Tochter zu opfern, und läßt sie ins Gefängnis werfen. Ransdorf ist glücklich nach der Marienburg gelangt. In einem gotischen Saal des Schlosses nimmt er an einem feierlichen, vom Hochmeister Graf von Altenburg präsidierten Konvent teil. (5. Bild.) Man verlangt von ihm Angaben über die Lage des Geheimpfades. Er lehnt treu seinem Schwur jede Auskunft ab und bleibt auch standhaft, als ihm Strafe angedroht wird. Da wird ein gefangener Litauer vorgeführt, der erzählt, daß Egle demnächst verbrannt werden soll. Die Wirkung auf Ransdorf läßt sich denken. Unter allen Umständen will er die Geliebte retten und an der Spitze einer Schar Ritter mit Hilfe des geheimnisvollen Ganges in Pullen eindringen. Hier sind inzwischen alle Vorbereitungen zur Verbrennung Egles getroffen worden. Von ihrem Vater hat sie Verzeihung erhalten. Margier, überzeugt, daß auf Grund des beschlossenen Opfertodes seines Kindes der Gott Poklus ihm wieder günstig gesinnt sein würde, fordert seine Krieger zum Kampfe auf. Entweder werde das Vaterland gerettet oder alle wollten auf dem Scheiterhaufen enden. Unten am Flusse ist auch bald eine Schlacht im vollen Gange. Ritter im weißen wallenden Mantel mit schwarzem Kreuz werden im Schloßhof sichtbar und dringen in das Innere vor. Schließlich kommen auch Ransdorf und seine Gefährten durch den geheimen Gang herangestürmt. Der der Sturmkolonne zuerst entgegentretende Lutas wird von Ransdorf in der Hitze des Gefechts niedergestochen. Sterbend verflucht der Feldherr den Ritter, der über das von ihm nicht gewollte tragische Ende des alten Haudegens schmerzlichst berührt ist. Margier, die Uebermacht des Feindes und die Hoffnungslosigkeit weiterer Verteidigung erkennend, zündet seine Feste an. Egle will nichts mehr von dem ihr nahenden Ransdorf wissen, sie hält ihn für einen Verräter. Auf Geheiß ihres Vaters muß sie mit diesem einen brennenden Holzstapel besteigen. Ein letzter Versuch des Ritters, sie fortzureißen, scheitert. Ein Pfeilschuß Margiers setzt auch seinem Leben ein Ziel. Margier und Egle aber finden den gewünschten Flammentod, und die Zeugen dieser heroischen Tat folgen dem Beispiel ihres Fürsten.

Bei der Beurteilung von Operntexten soll man nicht allzu streng ins Gericht gehen. Es sind selbst von den berühmtesten Bühnenkomponisten Stoffe benutzt worden, die an Ungereimtheiten nicht arm sind, und so mag man auch manche Szenen der Oper „Margier" bei der Untersuchung ihres logischen Extrakts möglichst

Keine Aufhebung der Briefkontrolle.

Nach den Empfehlungen des amerikanischen Finanzsachverständigen Prof. Kemmerer sollte in Polen die Briefüberwachung aufgehoben werden, zumal man im Laufe von sechs Monaten nicht mehr als zwei Uhren und einen Ring vorgefunden hatte, die auf diesem Wege der Verzollung entgehen sollten. Anderer Meinung ist jedoch das Zolldepartement des Warschauer Finanzministeriums, das behauptet, daß man allein auf einem Posener Postamt in kurzer Zeit 154 gewöhnliche Briefe aufgehalten habe, in denen Geld enthalten war. Da nun auf Grund der internationalen Postkonvention in Stockholm alle Sendungen bis zu einem Gewicht von 2 Kilo als Briefe angesehen werden, werden in diesen die verschiedensten Gegenstände durchgeschmuggelt. So könne man z. B. in einen derartigen Brief drei Ballkleider packen. Aus diesem Grunde lehnt das Zolldepartement des Finanzministeriums die Aufhebung der Briefkontrolle ab.

Das Langen der Tage.

Seit dem Tage der Wintersonnenwende eilt die Erde aus winterlichem Dunkel wiederum dem Licht entgegen. Neues Hoffen kommt damit in die Menschenbrust. Wie fröhlich erscheint die Erde, wenn das Licht seine Wunder webt. Alles, was zum Leben berufen ist, sehnt und verlangt und reckt sich nach dem Lichte. Und wir Menschen, wie spüren wir in trüben Tagen die Schatten der Finsternis. Da ist es denn, als wenn unsere Seele zu dem Ewigen fleht: unserer Tage trübes Wesen, laß es genesen an deinem Licht! Und wie die Schatten der Nacht vor der strahlenden Morgensonne weichen, so flieht aller Mißmut und alle Verzagtheit vor den siegenden Strahlen des Lichts. — Freilich, zunächst ist die Tageszunahme nur gering, sie beträgt im Monat Januar etwa 1¼ Stunde. Daß sich dieses Anwachsen der Tagesdauer vorwiegend nur an den Nachmittagen bemerkbar macht, hängt mit der Einführung der mitteleuropäischen Zeit zusammen. Die wahre Sonnenzeit kommt nämlich als genaue Zeiteinteilung für die Praxis nicht in Betracht, denn die Sonnentage besitzen keinen stets gleichbleibenden Wert, weil infolge der rascheren Erdbewegung im Winter und der langsameren im Sommer die zwischen zwei Sonnenkulminationen dahineilende Zeit von ungleicher Länge ist. Man hat deshalb eine mittlere Sonnenzeit geschaffen, deren gleichmäßiger Umlauf die Ungleichheiten der wahren Sonne vermeidet. So kommt es denn, daß mittlere und wahre Sonnenzeit in der Regel nicht übereinstimmen. Nur viermal im Jahre, Mitte April und Mitte Juni, Ende August und nach dem zweiten Dezemberviertel, fallen die beiden Sonnenzeiten zusammen. An all den übrigen Tagen muß die sogenannte Zeitgleichung eingesetzt werden. An zwei Tagen erreicht diese Zeitgleichung jedoch ihren größten Wert, nämlich Anfang November, an dem der mittlere Mittag sich gegen den wahren um rund eine Viertelstunde verspätet, und am Ende des ersten Februardrittels, wo er sich um etwa dieselbe Zeitspanne verfrüht. Deshalb erscheinen uns die Nachmittage im November kürzer, als sie es wirklich sind, während jetzt und im Februar die gegenteilige Beobachtung gemacht werden kann.

✕ **Todesfälle.** Am 18. d. Mts. starb im Alter von 72 Jahren die Fürstin Marja Bogdanowa **Ogińska**, geb. Gräfin Potulicka in Potulien. Am 20. d. Mts. starb im Alter von 64 Jahren der Jesuit Stanisław **Mieloch**, Superior des Jesuitenordens an der Dominikanerkirche.

⌗ **Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken.** Am Sonntag, dem 30. Januar, nachmittags 4½ Uhr findet in der Loge in der Grabenstraße eine Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken statt.

✕ **Zwei neue Straßen sind in Wilda in der Nähe der neuen katholischen Kirche eingerichtet worden.** Sie erhielten die Namen Reymont- und Kasprowiczstraße.

✕ **In der Kirche vom Tode ereilt.** Heute vormittag begab sich die 64jährige Frau Regina **Kubicka** aus der ul. Strzałowa 3 in die Pfarrkirche, von wo sie nicht mehr zurückkehren sollte. Frau Kubicka, die in einem Altersheim vom Magistrat untergebracht war, ist einem Schlaganfall in der Kirche erlegen.

✕ **Das fünfte Opfer der Kohlengasvergiftung** ist gestern nachmittag die 18jährige Marja **Gierzykówna** geworden. Das sechste und letzte Mädchen, Agnieszka Wierzchaczówna, ringt noch mit dem Tode.

✕ **Wer ist der Eigentümer?** Von Beamten der Kriminalpolizei wurde gestern einem Manne ein Teppich abgenommen, der unzweifelhaft von einem Raube herrührt. Der Teppich mißt 2.50 Meter mal 1.85 Meter, ist mit einem schwarzen Blumenmuster gearbeitet und mit schwarzem Band umnäht. Der Eigentümer kann sich im Zimmer 37 des Polizeipräsidiums melden.

✕ **Geraubt** wurde einem Mann in Wilda eine silberne Herrenuhr mit der Nr. 6608–72 mit Kette und 45 zł in barem Gelde. — Am Alten Markt wurde einer Person die gesamte Barschaft in Höhe von 50 zł entwendet. Die sofortige Verfolgung der Diebin hat die Festnahme derselben ermöglicht. Es ist dies eine Frau **Nehring**, die sich schuldig bekannt und bei der auch das Geld vorgefunden wurde.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurde von einem Wagen in der ul. Półwiejska (fr. Halbdorfstraße), der dort verschiedene Kolonialwaren abzuliefern hatte, eine Kiste mit Marmelade, die für einen Kaufmann bestimmt war. — In der ul. Przemysława sind Diebe durch ein Fenster in eine Wohnung eingedrungen und haben verschiedene Wertsachen entwendet, die insgesamt einen Wert von 60 zł darstellen. — Aus einem Keller in der ul. Krzyżowa wurden von unbekannt gebliebenen Dieben sechs Zentner Kartoffeln entwendet. — In einen Laden in der ul. Mostowa drangen unbekannte Diebe ein und raubten verschiedene Sachen im Werte von 40 zł. — In eine Wohnung in der ul. Szymańskiego drangen Diebe mittels Nachschlüssel ein und raubten Wäsche und andere Wertsachen im Werte von 100 zł. — Aus einer Konditorei in der ul. Lazarska 4 wurden von unbekannten Tätern Süßigkeiten gestohlen, die einen Wert von 160 zł darstellten.

✕ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen ist seit gestern um 4 Zentimeter, und zwar von + 3.81 Meter auf + 3.77 Meter heut, Freitag, früh gefallen.

✕ **Vom Wetter.** Nachdem gestern abend die Temperatur bei scharfen Ostwinden bereits auf 2 Grad unter Null gefallen war, hatten wir heute, Freitag, früh bei klarem Himmel 5 Grad Kälte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 22. Januar. Männer-Turnverein Posen. 66. Stiftungsfest, abends 8 Uhr im Saale des Zoologischen Garten.

⌗ **Ein Simultanspiel** veranstaltet der Posener Schachamateur Zdzisław **Lubiński** am 26. d. Mts., abends 7 Uhr im Lesesaal der Cukierna „Warszawianka", Aleje Marcinkowskiego. Lubiński zahlt an jeden Gewinner 3 Zloty. Anmeldungen sind unter Hinzufügung von 2 Zloty bei dem Leiter obigen Cafés bis zum 25. Januar, 2 Uhr einzureichen. Die Anzahl der gespielten Partien hängt von den eingegangenen Meldungen ab.

⌗ **Ballettabende.** Das Ballett der Petersburger Primaballerina Anna **Zabojkina**, bestehend aus 14 Personen, tritt am Sonnabend, dem 22., und Sonntag, dem 23. Januar, im großen Saale des „Apollo" in Originalkostümen auf. Vorverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Koschmin**, 20. Januar. In London starb gegen Ende des vorigen Jahres der Erfinder der Ansichtspostkarten Tuck. Dieser war ein Kind unserer Stadt, er war der Sohn des hiesigen Buchdruckers Tuck, wanderte in jungen Jahren nach London, wo er die Fabrikation von Ansichtspostkarten im Großen betrieb. Die Tuck-Serien waren auch in Deutschland gern gekauft worden. Tuck starb als reicher Mann, er hinterließ ein Vermögen von 800 000 Pfund Sterling. In seinem Testament hat er auch seine Vaterstadt bedacht, indem er ihr 300 Pfund Sterling vermachte, die in drei gleichen Teilen für christliche, für jüdische Arme und für die jüdische Gemeinde von Koschmin bestimmt sind.

* **Rakwitz**, 18. Januar. In der letzten Sonntagnacht wurde dem Eigentümer Wilhelm **Menzel** in Friedenwalde ein zwei Zentner schweres Schwein im Stalle geschlachtet und gestohlen. Die Polizei verfolgte mit dem Spürhund die Diebe, doch verlor sich die Spur auf der Landstraße, wo die Beute sicher mit dem Wagen weitergeschafft wurde. Der Geschädigte ist früher schon öfter bestohlen worden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent**, 20. Januar. Freitag vormittag, als die Marktbesucher zur Stadt kamen, fanden sie, nicht weit vom Dorfe Lubianen, die Leiche eines Zigeuners, der dort schon einige Zeit gelegen haben muß und jetzt nach Abtauen des Schnees zum Vorschein gekommen ist. — Auf der Treibjagd Buchenfelde, Herrn v. Tempski gehörig, wurden 25 Hasen zur Strecke gebracht. Auf den Treibjagden des Herrn Naplontek, der auf seinen Jagden Kl.-Klinsch zweimal hatte jagen lassen, wurden zusammen 28 Hasen erbeutet.

Aus Ostdeutschland.

* **Elbing**, 20. Januar. Erfroren aufgefunden wurde Freitag früh der Besitzer **Kleppke** aus Ellerwald. Er war am Donnerstag nach Elbing gekommen, um sein Milchgeld abzuholen. Wahrscheinlich infolge Uebermüdung hatte er sich kurz vor Ellerwald auf dem Nachhausewege auf einen Grabenrand gesetzt und war dabei eingeschlafen. Am anderen Morgen fand man ihn erfroren auf. Kl. hinterläßt seine Frau und mehrere Kinder.

* **Königsberg i. Pr.**, 20. Januar. Freitag vormittag ist der etwa 35 Jahre alte Reisende Otto **Müller** in einem Hause der Vorstadt vom fünften Stockwerk durch den Treppenschacht heruntergestürzt. Man fand ihn mit zerschmettertem Schädel und zerbrochenen Gliedmaßen.

* **Oppeln**, 17. Januar. Am Tage seiner Goldenen Hochzeit vom Tode ereilt wurde ein Landwirt in einem Dorfe bei Groß-Strehlitz. Als der alte Herr sich nach der Einsegnung in der Kirche an die Festtafel setzte, sank er, von einem Herzschlage getroffen, tot vom Stuhle.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 17. Januar. Der Arbeiter Wawrzyn **Walkowiak** hatte seine Mitmieter in Grünberg, Kr. Samter, bestohlen. Die 4. Strafkammer verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

* **Posen**, 18. Januar. Im Mai 1924 verurteilte die 2. Strafkammer den Maler Stefan **Błojszcz** und den Hausbesitzer Leon **Bogajski**, Bernhardinerplatz 4, zu 8 bzw. 6 Monaten Gefängnis, weil beide hinterlistig in die Wohnung eines Roskowski eingedrungen waren und in brutaler Weise eine ungesetzliche Exmission vorgenommen hatten. Auf eingelegte Berufung ermäßigte das Gericht am 14. d. Mts. die Strafe für Bogajski auf 4 Monate, für Błojszcz auf 2 Monate Gefängnis.

* **Bromberg**, 18. Januar. Wegen Amtsverbrechens wurde von der ersten Strafkammer gegen den Briefträger Kasimir **Pyszka** aus Wissek verhandelt. Der Angeklagte unterschlug im März v. Js. erhobene Abonnementsgelder für Zeitungen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Franz Theodor Csokor**: Das Theater in der Josefstadt, die Wiener Bühne Prof. Max Reinhardts, hat „Die Stunde des Absterbens" von Franz Theodor Csokor zur Uraufführung erworben. Das Werk geht im Laufe des Februar in Szene. Die szenische Ausgestaltung liegt in den Händen des Herrn Prof. Eugen **Steinhoff**, der bekanntlich auf der Pariser Ausstellung den Oesterreichischen Pavillon geschaffen und sich kürzlich mit der Nichte Eduard **Herriots**, des früheren französischen Ministerpräsidenten, vermählt hat. Das Stück ist vom Schauspiel-Verlag, Leipzig, zum Bühnenvertrieb erworben worden, der auch eine Buchausgabe vorbereitet.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

---

milde behandeln und einzelne Unklarheiten in der Charakterzeichnung einiger führenden Rollen nicht als störendes Moment betrachten. Für Psychologen ist dieses Libretto allerdings kaum ein Gegenstand der Erforschung, für Zwecke dieser Art ist es schließlich auch nicht geschaffen worden. Das hindert nicht, daß einem aus mehreren Stellen ein angemessener poetischer Duft entgegenweht. Sein Erreger bleibt aber letzten Endes wohl doch die in ihm zirkulierende Musik. Górski, der seine spezielle Ausbildung bei dem sehr tüchtigen Geiger Leopold Auer in Petersburg erhielt, war das Glück beschieden, in enge musikalische Beziehungen zu Tschaikowsky zu treten, mit dem er befreundet war, und unter dessen Leitung er öfters gespielt hat. Von den Eigenarten der Orchestersprache des großen russischen Sinfonikers hat der Verfasser des „Margier" ein gut Teil adoptiert. Nicht zum Schaden seiner tonkünstlerischen Impulse. Ich betone ausdrücklich „Sinfonikers", denn es muß vorwiegend das kraftstrotzende, wenn es nötig ist, vor Leidenschaft sich aufbäumende, oft in Tempogewühl vorwärts treibende Gestalten, wie es in den großen Instrumentalwerken des genialen Russen in den Vordergrund tritt, derart einwirkend auf Górski gewesen sein, daß er sich auch bei Niederschrift der Partitur zu „Margier" sich ihrer nicht enthalten konnte. Er spricht von „dramatischer Oper", er hätte ebenso gut die Bezeichnung „dramatisierte Sinfonie" wählen können. Es kommt ihm in erster Linie darauf an, die einzelnen Etappen der Handlung zu zernieren, und zwar nachdrücklichst. Ohne sich auf Leitmotive zu stützen, werden die Vorgänge auf der Bühne unter Entfaltung großartiger Klangillustrationen gewissermaßen elektrisch geladen. Die Funken, die allenthalben bei diesen packenden Evolutionen sprühen, der frische, durch lebhafteste, oft plötzlich hereinbrechende Tempowechsel herbeigeführte Wind, der durch das Orchester braust, geben genügend Aufschluß über die reichen dramatischen Kraftquellen, mit denen das Werk ausgerüstet ist. Meyerbeer in fünfzigfacher Vergrößerung, könnte man sagen. An zweiter Stelle rangiert die Art, wie Górski die tragenden Partien vorschiebt. Tschaikowsky kann in seinen Opern bekanntlich sehr lyrisch werden, der Komponist des „Margier" ist es nur mit Vorbehalt. Gewiß läßt er sowohl Egle wie auch Ransdorf Monologe singen, die sich in ihrem musikalischen Auf- und Ausbau blendend abheben. Trotz dieses einnehmenden Wesens und eines schönen melodischen Kerns sind sie den mit Lyrik gesüßten Arien nicht gleichzustellen. Dazu sind sie mit ihrer Umgebung zu eng verwachsen, sie bilden vornehmlich gesonderte Bausteine für die musikdramatische Gesamtdeklamation des Werkes. Auch die oftmalige Anwendung der rezitativischen Form im Sologesang weist darauf hin, wie wichtig es Górski erschien, die musikalische Darstellung in allen Stadien in kochendem Zustande zu wissen. Selbst die teilweise uniform gehaltene Tempelszene steht immer noch unter so viel orchestraler Feuerung, daß ein Erkalten nicht eintritt. Gut gelungen sind ferner ein Quartett, mehrere Chöre (darunter ein gediegener a cappella-Chor), der feierliche Marsch, der den Einzug des Hochmeisters begleitet, ein Tanzreigen und namentlich das Intermezzo vor dem zweiten Bild. Hier hat sich der Wille zum tonkünstlerischen Eröffnen völlig entkrustet. Was hier an tonmalerischen Eingebungen zusammenfließt, ist einem sinfonischen Kabinettstück en miniature gleichzusetzen. Rauschend und berauschend diese machtvollen harmonischen Steigerungen. Es ist demnach eine hochanständige Arbeit, die man im „Margier" vor sich sieht. Wie nochmals wiederholt sei, ist der Sinfoniker Tschaikowsky unverkennbarer Wegweiser für Górski gewesen — Rymski-Korsakow dürfte gleichfalls, wenn auch schwach, beteiligt sein, die schweren Akkorde, das temperamentvolle Gruppieren der Instrumente und die schwungvolle Art, mit der die einzelnen Phasen der Handlung musikalisch erläutert und nicht selten auch geläutert werden, antworten auf die Fragen, wer in dieser Oper als Vorbild gedient hat. Darüber hinaus hat der Komponist aber auch gezeigt, wie befähigt er war, Erlauschtes und in sich Aufgenommenes seiner eigenen Erfindungsgabe einzuschmelzen. Er war unbedingt hinsichtlich des musikalischen Empfindens eng mit seinem großen Meister verbunden, das führte aber zu keiner absoluten Abhängigkeit. In seinem „Margier" erbringt er dafür den Beweis.

Die Wiedergabe der Oper verlangt einen Dirigenten, der einen Spürsinn über Durchschnittsgröße für die Aufstöberung versteckter Klangeffekte in petto hat. Herr **Tyllia** gab in bezug hierauf am 13. Januar seine Offerte ab. Es war meines Wissens das erste Mal, daß er mit der selbständigen Lösung einer größeren Aufgabe betraut wurde. Er hat die Schlacht geschlagen und gewonnen. In der Ausnutzung des orchestralen Terrains offenbarte dieser Kapellmeister eine bereits erheblich hervortretende Witterung; jedenfalls war er den Absichten, die Górski gewahrt wissen wollte, ziemlich genau auf die Spur gekommen. Die exquisite Auslegung des vorhin erwähnten Intermezzos war eine der stärksten Triebfedern für diese Urteilsbildung. Ein Orchesterleiter, der sich nur schlecht auf die Feinheiten seiner Instinkte verlassen kann, würde gerade in einer Oper wie „Margier" den gröbsten Unfug anrichten, weil ihm der klingende Bombast und die parallel zu diesem laufenden Haufen von Stringendos einfach über den Kopf wachsen würden. Herr Tyllia ließ sich jedoch selbst durch die gefährlichsten Tonsturzwellen nicht aus der Fassung bringen, sondern hielt den dramatisch sich zu bewegenden Kurs inne. Seine Musiker waren tüchtige Ruderer, die dafür sorgten, daß das Orchesterschiff nicht kippte. Vereinzelte Unreinheiten in Takten, die den Bläsern reserviert sind, werden sicherlich allmählich schwinden. Ein Extrabravo für die Glätte, mit der sich die Instrumente in den höchsten dynamischen Graden mischten. Jedes Durcheinander wurde vermieden. Herr **Prawdzic** als „Werner Ransdorf" (auf dem Programm Lansdorf Warner!) war stimmlich vorzüglich. Sein Tenor glänzte durch Ebenheit der Tonbildung und Fülle des musikalischen Darstellens. Auch im Spiel war der Künstler diesmal entfesselter. Im Verein mit Frau **Marynowicz-Madeja** (Egle), deren Sopran im Ausbreiten schön geformter Töne freigebiger war als in letzter Zeit, kreuzten und verbanden sich meist leidenschaftlich gehaltene Tonskalen, an denen sich das Ohr weiden mußte. Den „Margier" unterstrich Herr **Karpacki** sinngemäß, aber maßvoll mit Realistik. Wer diesen Bariton öfters zu hören Gelegenheit hatte, wird wissen, daß er es namentlich in der Prägung markanter Charakterzüge weit gebracht hat. Die Stimme war klanglich durchsichtig, aber in ihrer Freiheit beschränkt infolge Unsicherheit in der Textbeherrschung. Der letztere Umstand wirkte in noch stärkerem Maße auf Herrn **Zawrocki** (Hochmeister) ein, dessen Baß im übrigen den Eindruck fortgeschrittener Genesung machte, was kein Fehler ist. Den „Lukas" sang Herr **Urbanowicz** unter lebhafter Gestikulation mit Wohllaut und gesättigtem Tonfall. Die Priesterin „Marti" erfuhr durch Fräulein **Roeßler** die erforderliche Herbheit. Der Gesang war von Feingefühl getragen, nur wenige hohe Töne hätten tonbildnerisch einen besseren Eindruck hinterlassen können. Die Herren **Wiśniewski**, **Warchalewski** und **Klichowski** entledigten sich ihrer kleineren Aufträge zufriedenstellend. Die Chöre bewahrten strammste Haltung und schienen genau instruiert zu sein. Der Reigen wurde mit gutem Geschmack durchgeführt. Die Bühnenbilder boten nichts Neues, sie waren aus Beständen, die früher aufgeführten Werken dienten, entnommen, aber nicht ungeschickt zusammengestellt. Die Regie des Herrn **Folański** erwies sich als umsichtig und zweckmäßig, nur die Anordnungen für das letzte Bild setzen beim Zuschauer regste Phantasie voraus. Es war ein ersichtlicher Premierenerfolg, dieser Uraufführung des „Margier", Herr Tyllia erhielt einen Lorbeerkranz von mindestens einem Meter Durchmesser, außerdem wurde ihm auf einem braun gefärbten Kissen ein Taktstock überreicht. Mehr konnte er nicht verlangen.

Alfred Loake.

Er weiß alles.

Von Karl Federn.

Zar Paul I. hatte die Gewohnheit, seinen Offizieren die seltsamsten und unmöglichsten Fragen zu stellen, und wenn einer nicht antworten konnte, so sagte er: „Auch wieder einer vom Regiment Ich weiß nicht."

Eines Tages, da er über eine große Holzbrücke in Petersburg ritt, machte ein junger Offizier mit höchst vergnügtem Gesicht vor ihm Front.

„Gewiß wieder einer vom Regiment Ich weiß nicht," sagte der Zar zu seinem Adjutanten.

„Majestät, ich weiß alles!" sagte der Offizier.

„Ach," erwiderte der Kaiser, „sogar alles? Das werden wir ja gleich sehen. Wie viel Nägel stecken in den Brettern dieser Brücke?"

„Majestät, fünfhundertneununddreißigtausend einhundertzwölf."

„Nicht schlecht! Und wie viel Fische schwimmen in der Newa zwischen dieser Brücke und Kronstadt?"

„Majestät zweiundvierzig Millionen achthunderteintausend vierhundertzweiunddreißig!"

„Wissen Sie das ganz genau?"

„Würde ich mir sonst erlauben, es Eurer Majestät zu sagen?"

„Das denke ich auch. Ich liebe es, wenn man meine Fragen beantworten kann. Ein Offizier muß alles wissen."

„Weiß doch Seine Majestät der Kaiser alles!"

„Natürlich!"

„Darf ich Eure Majestät um die Gnade bitten, eine Frage stellen zu dürfen?"

„Nur heraus!"

„Majestät, wie heiße ich?"

„Graf Balussow!"

„Und welchen Rang habe ich?"

„Kapitän in der Garde!"

„Danke, Majestät!"

Der Held dieser wahren Geschichte hieß damals Leutnant Krasnow, der seiner kecken Geistesgegenwart das doppelte Avancement verdankte.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Januar.

Wie beugt man Krankheiten vor?

Wir befinden uns in der Jahreszeit der Erkältungen. Die feuchtkalte Witterung bringt dem einen den gewohnten Rheumatismus in Erinnerung, versieht den anderen mit dem mehr oder weniger hartnäckigen Schnupfen, quält den dritten mit Bronchialkatarrh, den vierten mit Nervenschmerzen, kurz, läßt ein ganzes Heer von Quälgeistern auf uns arme Menschenkinder los. Zu den kleineren, meist vorübergehenden Plackereien gesellt sich die Schar der allgemeinen Erkältungskrankheiten, zu denen wir vor allen Dingen die Grippe zu rechnen pflegen. In dieser Zeit ist am unangenehmsten die Zeit, in der die Wärme um den Nullpunkt auf- und niederschwankt, in der man nicht weiß, ob man den Mantel oder den Pelz anziehen soll, in der Gummischuhe und Regenschirm ihre Daseinsberechtigung erweisen. Dies ist die Zeit, in der die Anhänger der sogenannten Abhärtung die Unerschütterlichkeit ihrer Gesundheit erproben können. Unter Abhärtung versteht man im wesentlichen die Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse des „schlechten Wetters". Wer über einen gesunden Körper verfügt, ist an sich schon in weitgehendem Maße geschützt. Die natürlichen Schutzkräfte des Körpers sind so wirksam, daß sie die Störung des Blutumlaufs, als die wir dem Wesen nach die Erkältung aufzufassen haben, mit all ihrer örtlichen oder allgemeinen Begleiterscheinungen ausgleichen und überwinden können. Aber wie viel solch Glücklicher gibt es unter uns? Wer darf mit Recht sagen, daß er vollkommen gesund, daß er nicht an irgend einer Stelle seines Körpers besonders empfindlich sei, und daß diese Schwäche einzelner Organe sich bei der geringsten Erkältung unangenehm bemerkbar macht? In erster Linie gehört also zur Abhärtung ein gesunder Körper. Schwächliche oder irgendwie anfällige Leute, die oft sich selbst und anderen als sehr widerstandsfähig vorkommen, müssen sehr vorsichtig sein, und oft bringt denen die ungewohnte kalte Abreibung oder die leichte Kleidung statt der Abhärtung recht unangenehme oder gefährliche Erkältungen ein. Man darf also mit der Körperwärme nicht verschwenderisch umgehen. Meistens fühlt jeder Mensch, was ihm gut tut, es fühlt fast jeder Mensch, was ihm in dieser Hinsicht gut tut; die wenigsten lieben die Kälte, weitaus mehr Menschen die Wärme, und das ist in unserem Klima sehr natürlich. Besonders wärmebedürftig ist der kranke Mensch, sehnt sich nach dem Bett, nach dem Ofen. Trockene Wärme, feucht-warme Packungen, warme Bäder, heiße Getränke, Schwitzkuren, entsprechend angewandt, sind die wirksamsten Waffen gegen Erkältung. Namentlich bei kleineren Kindern bringt diese Witterung zahlreiche Krankheiten mit sich; Heiserkeit, Halsentzündungen wechseln ab mit Mandelentzündungen und Ohrenentzündungen. Da läßt sich oft durch Vorsichtsmaßregeln vorbeugen. Man wasche die Kleinen gründlich abends vor dem Zubettgehen, da gewöhnlich morgens die Zeit zu kurz und die Kinder dann mit feuchten Ohren und Haaren in die kalte, feuchte Morgenluft hinaus müssen. Vollkommen trockene Füße sind ebenfalls eine große Hauptsache, Wollstrümpfe, wenn auch nur ganz dünn, sind gegen kalte Füße das beste Mittel; also fort mit den dünnen Florstrümpfen, die so manche Krankheit verschuldet haben!

✕ **Landwirtschaftskammer-Beiträge.** Die Wielkopolska Izba Rolnicza hatte am 23. November v. Js. beschlossen, für das Jahr 1927 zugunsten der Izba Rolnicza eine Steuer von 2,8 Prozent des reinen Katastereinkommens in Zloty nach der Berechnung 81 Pfg. = 1 zł einzuziehen. Diesen Beschluß hat der Minister für Landwirtschaft und Staatsdomänen bestätigt.

✕ **Vorsicht beim Wärmen von Getränken!** In den Wintermonaten pflegen sich in den Betrieben die Unfälle zu häufen, die dadurch entstehen, daß mitgebrachte Kaffeflaschen zum Wärmen auf den heißen Ofen gestellt werden, ohne daß vorher der Korken gelöst oder der Patentverschluß geöffnet wurde. Wird die Flasche vom Ofen fortgenommen, so geraten die durch die Erwärmung entstehenden Dämpfe in Bewegung und treiben den Korken heraus, der zusammen mit dem heißen Inhalt der Flasche ins Gesicht spritzt oder über die Hände läuft und Verbrühungen hervorruft. Diese Unfälle können vermieden werden, wenn offene Flaschen auf den Ofen gestellt werden.

✕ **Das Lichtbedürfnis der Pflanzen.** Gerade in den Wintermonaten muß man alle Topfpflanzen so stellen, daß ihnen die kurzen Lichtstunden voll zugute kommen. Sind nicht alle Pflanzen auf die Weise unterzubringen, so muß man wechseln, damit alle Pflanzen ans Licht kommen. Auch ist es ratsam, die Töpfe öfters etwas zu drehen, damit sich die Pflanzen nicht schief nach dem Licht ziehen. Wenn die Kamelie Knospen hat, so vermeide man ein Drehen, da sonst die Knospen vor der Entfaltung abfallen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 20. Januar. Wegen versuchten Totschlags hatte sich gestern der frühere Eisenbahnschaffner Franz Trzebacz von hier vor der 1. Strafkammer zu verantworten. Als am 5. Juli v. Js. infolge eines häuslichen Zwistes bei dem Angeklagten die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wurde und ein Wachtmeister die Wohnung des Angeklagten betrat, griff letzterer in seiner Aufregung zum Revolver, zielte nach dem Beamten und gab einen Schuß ab, der zum Glück fehl ging. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten lediglich wegen Vergehens gegen § 118 Str.-Ges.-B. (tätlichen Angriffs auf einen amtierenden Beamten) zu sechs Monaten Gefängnis.

* **Witzleben, Kr. Wirsitz,** 18. Januar. Auf dem Gelände des Rittmeisters v. Witzleben fand eine Treibjagd statt, an der acht Schützen teilnahmen, von denen 261 Hasen, zwei Fasanhähne und ein Kaninchen zur Strecke gebracht wurden. Jagdkönig wurde Herr v. Wilkens-Sypniewo mit 41 Hasen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

G. J. O. Die 481.250 poln. Mark vom August 1922 haben einen Wert von 481.25 zł.

Neuerschienene Bücher.*)

Rosenberg: Houston Stewart Chamberlain als Verkünder und Begründer einer deutschen Zukunft. Goldmark 3.60. — Breyne: Südafrika die Zukunft. 9. — Stieve: Deutschland und Europa. 4. — Echo-Jahrbuch. Für die Deutschen im Auslande. 2.75. — Kerschensteiner: Autorität und Freiheit als Bildungsgrundsätze. 2. — Steinhausen: Der politische Niedergang Deutschlands in seinen tieferen Ursachen. 6. — Mayer: Die Untreue im Zusammenhang der Vermögensverbrechen. 10. — Rathenau: Neue Briefe. 2.50. — Hurwicz: Der neue Osten. 6. — Sarfati: Mussolini. 6. — Schmidt: Wie gründet man eine Kreditgenossenschaft? [illegible] — Szlving: Die Belehrungspflicht des Notars. 2. — Presser: Wie macht man erfolgreiche Börsengeschäfte? 1.65. — Möller: Bilanz und Einkommensteuer. 2. — Lehnert: Das deutsche Handwerk in Vergangenheit und Gegenwart. 1.50. — Knopp: Funktionentheorie. 1.50. — Saacke: Radiotechnik. 1.50. — Gimmerthal: Die Irrtümer und Trugschlüsse in Einsteins Relativitätstheorie. 3.75. — Hans von Wolzogen: Großmeister deutscher Musik. 3. — Riehl: Musikalische Charakterköpfe. 5.50. — Kühne: Von Mensch und Motor, Farm und Wolkenkratzer. 7. — Krüger: Die Selbstanfertigung von Radio-Apparaten. 3. — Andersen-Nexö: Ueberfluß. 6. — Koppel: Der Bau der Atome und das periodische System. 9. — Bennett: Leben, Liebe und gesunder Menschenverstand. 4. — Dinter: Die Sünde wider das Blut. 3. — Tolstoi: Rasputin oder Die Verschwörung der Zarin. 2. — Liek: Der Arzt und seine Sendung. 4. — Rosenberg: Die Klinik der Nierenkrankheiten. 13.80. — Paull: Die Frau. 4. — Dilzer: Elisabeth Löns. 3.50. — Krafft: Buch der Landwirtschaft auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage. 10. — Bünger: Tierzuchtlehre. 7. — Kronacher: Allgemeine Tierzucht. 32. — Bünger: Lehrbuch der Tierzucht und Tierernährungslehre für Molkereifachleute. 3. — Spindler: Der moderne Polsterer. 9. Barton: Der Mensch, den niemand kennt. 3.20. — Ratzka: Das Bekenntnis. 7. — Falk: Meta Gragert. 2.70. — Gustav Frenssen: Otto Babendiek. 15. — Herm: Dome im Feuer. 5.50. — Stratz: Der Roman eines jungen Mannes. 6. — Fechter: Der Ruck im Fahrstuhl. 7.50. — Keller: Marie Heinrich. 4. — Wilhelm Schäfer: Lebenstag eines Menschenfreundes. 8. — Erman: Paul Erman. Ein Berliner Gelehrtenleben. 6. — Von Lauff: Der Prediger von Aldekerk. 5. — Fankhauser: Engel und Dämonen. 7. — Hofer: Sonja Kowalewsky. 4.50. — Wiechert: Der Knecht Gottes Andreas Nyland. 5. — Loos: Blondinen bevorzugt. 5. — Reboux: Der Leuchtturm. 3.50. — Kloerß: Das lachende Haus. 4.50. — Maurer: Gefesselte Flammen. 1.80. — Bowinckel: Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart. 6.50. — Fechter: Die Kletterstange. 6.50. — Kohlenegg: Der Gast auf Juchhee. 4.50. — Henningsten: Das vollkommene Weib. 4. — Leutert: Ski-Turnen. 1.90. — Gürtler: Auch Spaß muß sein! Ein Korb voll guter Witze. 0.80. — Graff: Dicke Luft. Eine Ladung Frontwitze. 2. — Rathaus: Alle neuen Tänze. 1.25. — Witschetzky: Das schwarze Schiff. 8.50. — Popper: Fabeln und Parabeln. 2. — Oberstdorf: Im Allgäu. 1.25. — Elias: Kochkunst. Ein Führer durch die feine Küche. 7.50. — Friedl: So sollst du kochen! 4. — Burkhard: Arzt und Menschenfreund. 4.40.

*) Die Preise sind in Goldmark bezeichnet und zahlbar in Zloty — 1 Rm. = 2.20 Zloty. — Für Sendungen nach auswärts tritt das Porto hinzu. Bestellungen nimmt die Buchhandlung der Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6, entgegen.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Freitag, den 21. Januar: **„Carmen."**
Sonnabend, den 22. Januar: **„Der Obersteiger."**
Sonntag, den 23. Januar, nachm.: **„Mignon."** Abds.: **„Margier."**
Montag, den 24. Januar: **„Die Puppenfee."**

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Siehe Petrikirche. — Sonntag, 11½: Kindergottesdienst im Konfirmandensaale der Kreuzkirche. P. D. Greulich.

St. Petrikirche (evangelische Unitätsgemeinde) und **Kreuzkirche** Sonntag, 10: Gottesdienst. P. D. Greulich. 11½: Kindergottesdienst. Geh. Konf.-R. Haenisch.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Festgottesdienst (Eröffnung der Landessynode). P. Fischer, Waldau. 11½: Kindergottesdienst. Geh. K.-Rat D. Staemmler. — Mittwoch, 6¼: Bibelstunde. P. Hammer. — Amtswoche: Geh. K.-Rat D. Staemmler.

St. Lukaskirche. Der angesagte Gottesdienst fällt wegen des Festgottesdienstes in der St. Paulikirche aus.

Christuskirche. Der Sonntagsgottesdienst fällt aus, weil allgemeine Beteiligung an dem Synodalfestgottesdienst gewünscht wird. Ebenso fallen der Landessynode wegen die Blaukreuzversammlung und die Bibelstunde aus. Übung des Kirchenchores Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Lic. Schneider. 11½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 6¼: Bibelstunde. — Mittwoch, 7½: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst.

Sassenheim. Sonntag, ½10: Gottesdienst. 11: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 6: Gemeindeabend. 7: Bibelstunde.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Sarowy.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa 6). Sonntag, 10: Gottesdienst. — 9½ in Tremessen: Predigtgottesdienst (Heidenmissionspredigt). P. Dr. Hoffmann. — Montag, 8: Kirchenkollegsitzung. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Evangel. Bekenntnisse und ihre Einheitsbestrebungen. — Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchorübungen. — Donnerstag, 7½: Gesangstunde. 8½: Bibelbesprechung. — Sonnabend, 7: Turnen.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ulica Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde, 7: Evangelisation. — Freitag, 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde, ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt. P. Becker. 11½: Kindergottesdienst. 3: poln. Predigt. P. Biliński. 4½: Predigt. P. Becker. — Montag — Freitag abends 7½: Evangelisation. P. Pasche, nachm. 4: Bibelstunde.

Wettervoraussage für Sonnabend, 22. Januar.

= **Berlin,** 21. Januar. (R.) **Etwas kälter, sonst keine wesentliche Aenderung, heiter und kalt.**

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 22. Januar.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4.30—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.30: Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei. 7.05: Dr. Max Hochdorf: Diplomatie und Menschenkenntnis. 7.30: Prof. Dr. A. Miethe: Aus den Tiefen des Weltenraumes. 8: Einführung zu dem Sendespiel „Rosmersholm". 8.30: „Rosmersholm". Schauspiel in vier Akten von Henrik Ibsen. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Bücherbesprechung. 6.45—7.15: Dr. Karl Stumpff: Kometen und Meteore. 7.15—7.55: Reichskurzschrift. 8: Franz Lehar-Abend.

Königsberg (303 Meter). 4—6: Nachmittagskonzert. 6.30: Studiendirektor von Holst: Die sexuelle Aufklärung der Jugend. 7: Heinz Krieger: Das Automobil. 7.30: Englisch. 8. Vortragsabend Walther Eggert-Bayreuth: Moderne Dichter. 9: Lustiger Unterhaltungsabend (Uebertragung aus Danzig). Anschließend Tanzmusik.

Königswusterhausen (1300 Meter). 3.30—4: Esperanto. 4—4.30: Prof. Dr. Schuetz: Die gesundheitliche Lebensform des Arbeitenden. 5—6: Geheimrat Falkenberg: Die Persönlichkeit des Beamten. 6.30—7: Englisch für Fortgeschrittene. 7.30—8: Dr. Mahrholz: Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. 8: Uebertragung aus Berlin.

München (535,7 Meter). 1.30: Schallplattenmusik. 3.15: Lehrgang für Geflügelzucht. 4.30: Konzert des Rundfunktrios. 5.30: Dr. Amand Gromann: Die Stunde der Sterne. 7: Dr. H. Hausegger: Natur und Mensch. 7.35: „Die Czardasfürstin." Operette von Kalman. 10.30—12: Tanzmusik.

Rom (449 Meter). 9: Uebertragung aus einem Theater.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11: Vormittagsmusik. 8 Uhr: „Medea" von Franz Grillparzer. 6.30: Lessing-Feier. 7.45: „Ein Walzertraum." Operette in drei Akten von Oskar Strauß. Anschließend Jazzband.

Warschau (1015 Meter). 5.10—6.40: Nachmittagskonzert. 7—7.25: Polnische Literatur. 7.45—8.10: Funktechnischer Vortrag. 8.10—8.30: Vortrag aus Anlaß des Gedenktages des polnischen Aufstandes von 1863. 8.30—10: Solistenkonzert. Anschließend Jazzmusik.

Handelsnachrichten.

Von der polnischen Papierindustrie. Auf dem polnischen Papiermarkt hält die Belebung weiterhin an. Sämtliche Fabriken sind in vollem Betrieb, mit Ausnahme der Papierfabrik C. A. Möes in Pilica. Die Mehrzahl der Fabriken hat außer den privaten Bestellungen größere Regierungsaufträge erhalten, da die staatliche Papierfabrik in Warschau (Mokotow) mit Bestellungen überhäuft ist, umsomehr, als sie mit der Fabrikation von Banknotenpapier beschäftigt ist. Die polnischen Papierfabriken stellen gegenwärtig fast sämtliche Papiersorten her. Nur verschiedene Luxussorten werden aus dem Ausland bezogen, und zwar insbesondere aus Österreich. Infolge des hohen Zolles ist die polnische Papierindustrie gegen die Konkurrenz des Auslandes genügend geschützt. Die Papierpreise haben keine Veränderung erfahren und sind im Engroshandel weiter um 8—12 Prozent höher als die Fabrikpreise. Die Grossisten decken ihre Rechnungen zu 50 Prozent in bar, den Rest in Dreimonatswechseln, während sie an ihrer Abnahme gegen offene, sog. Druckereirechnungen, oder gegen Wechsel verkaufen. Vom 1. Januar ab ist die Umsatzsteuer für alle Papierwaren von 2.7 auf 1.35 Prozent ermäßigt worden. Die Papierpreise gestalten sich für 1 kg loco Fabrik wie folgt: Rotationspapier 0.68, mattes schlechtes Druckpapier 0.79, besseres 0.90, satiniertes glattes Druckpapier 0.85, besseres 0.96, Kanzleipapier 0.98, prima 1.96, Schreibpapier, prima 1.24, einfaches 0.93. Buntes Papier ist durchschnittlich um 0.15 zł pro kg teurer.

Polens Butterexport. Infolge Rückgangs des Butterpreises auf dem Inlandsmarkt hat die Ausfuhr polnischer Butter nach England, Deutschland und den anderen Ländern wieder einige Belebung erfahren, obwohl die Preise auf dem Weltmarkt unverändert geblieben sind. Ausgeführt wird fast ausschließlich aus den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, doch besteht die Hoffnung, daß im Hinblick auf den voraussichtlichen weiteren Preisrückgang für Butter auch die Ausfuhr aus den anderen Landesteilen möglich wird. Zur Hebung der Ausfuhr und der Preise für polnische Butter auf den Auslandsmärkten dürfte in hohem Maße die von der polnischen Regierung geplante Standarisierung der polnischen Butter beitragen, die, wie verlautet, in Kürze erfolgen soll.

Die Großhandelsmetallpreise in Polen werden z. Z. wie folgt notiert (sie verstehen sich je Tonne franko Waggon Verladestation): Gußeisen Stomporkow Nr. 3 190 zł, Nr. 2 195 zł, Nr. 1 200 zł, Nr. 0 (loko Hütte) 210 zł, Gußeisen Czenstochowa Nr. 3 175 zł, Nr. 2 185 zł, Nr. 1 195 zł, Nr. 0 200 zł, Eisenbruch „Fragment lany" 145 zł, inländisches Handelseisen 325 zł, heiß gewalztes Bandeisen 390 zł, runder Draht mit einem Durchmesser von 5,5 bis 13 mm und viereckiger Draht von 5,5 bis 8 mm 375 zł, Blech 5 mm und stärker 400 zł, bis 5 mm stark 485 zł.

Der russische Geldumlauf am 1. Januar 1927 belief sich auf insgesamt 1 412 633 000 Rubel (gegen 1 209 387 300 Rubel am 1. Juli 1926). Im Laufe des Monats Dezember hat sich der Geldzeichenumlauf hauptsächlich auf Kosten der Banknoten vergrößert, die im Vergleich zum Monatsbeginn eine Erhöhung um rund 0,8 Prozent erfahren haben. Auf die verschiedenen Geldsorten verteilt sich die oben genannte Summe wie folgt:

Banknoten der Gosbank	812 259 000	Rubel
Kassenscheine	427 402 000	„
Silbermünzen	162 252 000	„
Kupfermünzen	8 680 000	„
Bronzemünzen	2 040 000	„
	1 412 633 000	Rubel

Von den im verflossenen Monat mehr in Umlauf gesetzten Geldzeichen im Betrage von insgesamt 11 818 200 Rubel entfallen auf den Banknotenumlauf 6 836 000 Rubel (0,8 Prozent Erhöhung), auf Kassenscheine 1 151 000 Rubel, auf Silber 3 517 000 Rubel, auf Kupfermünzen 47 200 Rubel, auf Bronzemünzen 267 000 Rubel.

Aus der polnischen Naphthaindustrie. Der Naphthakonzern „Premier" hat auf seinem Grubenterrain „Dereżyce" in Tustanowice ein neues Bohrloch Nr. 4 eröffnet. Der normale Betrieb in diesem Bohrloch hat schon zu Anfang Dezember vorigen Jahres begonnen. — Die Naphthagrube „Moneta" in Tustanowice, die der Firma S. Gartenberg und Miksel gehört, ist in den Besitz der Naphthagesellschaft „Bloch" in Boryslaw übergegangen. Die Grube „Lilien" in Tustanowice, welche zur „Kleinpolnischen Naphthaindustrie" (Małopolski Przemysł Naftowy) gehört, ist in den Besitz der Naphthagesellschaft Ing. I. Lippe & Co. übergegangen. Die Firma Lippe hat die Grube gekauft, um sie neu in Betrieb zu setzen und den Schacht weiter auszubauen. Das alte Bohrloch war bisher bis zu einer Tiefe von 1350 Metern geführt. Vom 1. Januar 1927 ab hat die Gesellschaft „Comp-Franco-Polonaise des Pétroles" die Ausbeutung von Rohnaphtha in den Gruben „Prizer", „Gargoyle" und „Sunflower", welche der Gesellschaft „Vacuum Oil Company" in Bitkow gehören, in Pacht genommen.

Die Diskontherabsetzung in Wien. Überraschend schnell ist die Österreichische Nationalbank dem Beispiel der Deutschen Reichsbank gefolgt. Die Bankrate, die seit dem 8. August 1926 auf 7% stand, wird ab 18. Januar 6½% betragen. Das Ausmaß der Verminderung ist somit hinter dem der Herabsetzung des Wechseldiskonts im Reich, wie auch bereits zweimal im Vorjahre, zurückgeblieben. Zu Beginn des vorigen Jahres standen die Diskontsätze der Notenbanken in Wien und Berlin noch gleichmäßig auf 9%, heute weichen sie voneinander um 1½% ab. Der Unterschied ist in der Verschiedenheit der Lage des Geld- und Kapitalmarktes im Deutschen Reich und in Österreich vollauf begründet. Der Unterschied der reichsdeutschen freien Zinssätze gegenüber den österreichischen beläuft sich auf 1½ bis 2%. Der Geldmarkt in Wien fordert für Monatsgeld immer noch 7—8%. Der Privatdiskont hält sich nach Überwindung der Geldverknappung um die Jahreswende auf 6%. Die Erleichterung des Geldstandes im Zusammenhang mit dem Rückgang der Kapitalsanlage der Nationalbank — die in der ersten Januarwoche schon beobachteten Rückflüsse haben sich bis zur Monatsmitte fortgesetzt — hat die Nationalbankleitung entgegen der Erwartung schon jetzt zur Herabsetzung der Bankrate veranlaßt. Die Notenbank hat sich somit hauptsächlich nach dem österreichischen Markte, teilweise wohl auch nach dem reichsdeutschen Beispiel orientiert, ohne erst das Signal der Herabsetzung der Bankrate in England abzuwarten.

Inkraftsetzung polnischer Handelsverträge für das Gebiet der Freien Stadt Danzig. Die Regierung veröffentlicht im „Dziennik Ustaw" Nr. 127, daß die Handelsverträge, welche bisher mit Jugoslawien, Österreich, der Türkei, Frankreich und Griechenland abgeschlossen sind, auch auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgedehnt werden.

Die Zahl der Moskauer Banken hat zur Zeit eine Höhe erreicht, die die faktischen Bedürfnisse bedeutend übersteigt. Es sollen deshalb jetzt Einschränkungen vorgenommen werden und zunächst die wenig rentablen Filialabteilungen verschiedener Banken geschlossen werden. Hierfür dürften (lt. „Ekon. Shisn") zunächst 9 Unternehmen in Frage kommen.

Märkte.

Getreide. Posen, 21. Januar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	48.50—51.50	Felderbsen	51.00—56.00
Roggen	39.50—40.50	Sommerwicken	35.00—37.00
Weizenmehl (65 %)	71.50—74.50	Peluschken	32.00—34.00
Roggenmehl (70 %)	57.75	Seradella	22.50—24.50
Roggenmehl (65 %)	59.25	Senf	63.00—83.00
Gerste	29.00—32.00	Weizenkleie	27.00
Braugerste prima	34.00—37.00	Roggenkleie	26.75—27.75
Hafer	29.25—30.25	Fabrikkartoffeln 16%	6.80
Viktoriaerbsen	78.00—88.00	Tendenz: ruhig.	

Bemerkungen: Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz.

Warschau, 20. Januar. Notierungen für 100 kg fr. Verladestation. Pommerscher Weizen 715 gl (121) 52.50, Kongreßroggen 681 gl (116) 41.00—41.50, 675 gl (115) 41.25, Posener Braugerste 661 gl 36.75, Pommerscher Hafer 31.50, Weizenkleie 25.50. Die Tendenz ist anhaltend. Die Umsätze nur mittelmäßig.

Lemberg, 20. Januar. Bevorzugt wurde hier gutes Brotgetreide, das nur gering angeboten war. Die Tendenz ist im allgemeinen anhaltend. Notiert wurde: Wicke 32—34, schwarze 38.25, Buchweizen 33.50—34.50, natürlicher Rotklee 375—390, Die übrigen Preise sind unverändert.

Lodz, 20. Januar. Am hiesigen Getreidemarkt ist die Lage ruhig und unverändert. Notiert wurde: Roggen 44, Weizen 54, Gerste, einfach, 37, Braugerste 40, Hafer 37.

Danzig, 20. Januar. (Amtl.) Weizen 127 f holl. 15.00, 124 f holl 14.50, Roggen 12.75, Gerste 11—11.75, Futtergerste 10.25—11.00, Hafer 9—9.50, kleine Erbsen 12—13, Viktoria 28—32, mittlere Viktoriaerbsen 20—28, grüne 18—22.50, Peluschken 10.50—11.00, Wicke 11—12, blauer Mohn 48—55, Senf 20—25.

Hamburg, 20. Januar. Notierungen für Auslandsgetreide in holl. Gulden für 100 kg cif Hamburg. Weizen: Manitoba I Jan. 15.95, II 15.65, III 15.00, Rosafe 79 kg März 14.00, April 14.00, Barusso Febr. 13.80, März 13.65, Hardwinter II Jan. 15.25, Amber Durum Nr. II Jan. 16.50, Mixed Durum Nr. II Jan. 15.80, dunajrussische Gerste Jan. 11.00, La Plata 62 kg Febr.-März 10.55, Roggen: Western Rye II Jan. 12.50, Febr. 12.40, März 12.40, Hafer: Kanada Western II Jan.-Febr. 13.20, Whiteclipped II Jan.-Febr. 11.60, Unclipped Plata 46—47 kg 8.35, Clipped Plata 51—52 kg Febr.-März 8.65, Kanada Feeding Nr. I Jan.-Febr. 12.40, Nr. 2. 12.40, Weizenkleie Pollards März-April $112^{1}/_{16}$, Bran März-April 119, Leinsamen: La Plata Febr.-März 17.45.

Berlin, 21. Januar. (R.) Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 264.00—268.00, März 287.5 Mai 281.5, Juli 282.5—282—282.25. **Roggen:** märk. 245.00—249.00, März 264.00, Mai 262.50—262.25 Juli 250.00. **Gerste:** Sommerg. 217—245, Futter- u. Wintergerste 192-207, **Hafer:** märk. 183—193, März —, Mai —, Juli —.—. **Mais:** loco Berlin: 187—189 **Weizenmehl:** fr. Berlin: 35.00—37.75. **Roggenmehl** franko Berlin: 34.60—36.60. **Weizenkleie:** franko Berlin: 14.30-14.50 **Roggenkleie:** fr. Berlin: 14.25-14.5. **Raps:** —. Leinsaat —.—. **Viktoriaerbsen:** 52—66, kleine **Speiseerbsen** 30—32. **Futtererbsen** 22—25. Peluschken 22—23.00. Ackerbohnen 20.50—21.50, Wicken 23—24.3, Lupinen bl. 15.5-16.5 Lupinen gelb 16.00—17.00, Seradelle neue 32—34, **Rapskuchen** 16.20—16.30, Leinkuchen 20.60—21.00. Trockenschnitzel 11—11.5. **Soyaschrot** 19.1—19.5 **Kartoffelflocken** 30.30—30.60. — **Tendenz:** für **Weizen** fester, **Roggen** fester, **Gerste** unverändert, **Hafer** fester, **Mais** fester.

Produktenbericht. Berlin, 21. Januar. (R.) Ueberraschenderweise haben die argentinischen Ablader ihre Forderungen für Weizen wieder erhöht, so daß sich hier die Preise um etwa 1½ Mk. befestigen konnten. Im Liefermarkt zogen die späteren Sichten mehr als die vorderen im Preise an. Das Weizenangebot vom Inlande ist wieder gering. Auch Roggen fehlt ersthändig fast gänzlich und die zweite Hand ist wieder nur zu teureren Preisen und auch nur in geringerem Maße Abgeber. Die Preise vermochten um 1½ bis 2 Mk. anzuziehen, wozu auch die wieder gebesserte Nachfrage nach Roggenmehl beitrug. In letzter Zeit ist vielfach Roggen von der Ostseeküste zu verhältnismäßig günstigen Preisen nach Polen gehandelt worden. Weizenmehl ist bei reichlichem Angebot vernachlässigt. Roggenmehl bleibt spärlich offeriert und hat bei anziehenden Preisen gutes Konsumgeschäft. Hafer konnte sich erheblich befestigen. Gerste blieb unverändert. Beträchtlich fester lag auch Mais, der von Uebersee etwa 20 Cents teurer offeriert wurde.

Chikago, 19. Januar. Notierungen in Cents für 1 Bushel. Terminpreise: Weizen: Mai $139^{7}/_{8}$, Juli $130^{7}/_{8}$, Sept. $127^{5}/_{8}$, Mais: Mai $81^{7}/_{8}$, Juli 85, Sept. $86^{7}/_{8}$, Hafer: Mai $48^{7}/_{8}$, Juli $48^{1}/_{8}$, Sept. $46^{3}/_{8}$, Roggen: Mai 103½, Juli 99¾, Sept. 99½. Preise loco: Weizen: Hardwinter Nr. II 144, gelber Mais Nr. II 71, weißer Hafer Nr. II 61, Roggen: Nr. II 102¼, Gerste: Malting 60—80.

Metalle. Berlin, 20. Januar. Preise in Rmk. für 1 kg. Elektrolytkupfer, sofortige Lieferung, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (100 kg) 130¾, Orig.-Hüttenrohzink 0.61½—0.62½, Zink in Remeltedplatten, gewöhnliche Handelsgüte, 0.58—0.59, Originalhüttenaluminium 98—99% 2.10—2.14, Reinnickel 98 bis 99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.18—1.23.

Silber zirka 0.900 in Barren 77½—78½ Rmk. für 1 kg, Gold im freien Verkehr 2.80—2.82, Platin 13—15½ für 1 Gramm.

London, 20. Januar. Amtl. Notierungen in Pfd. Stl. für 1 Tonne. Kupfer: Standard per Kasse 55.50—$55^{5}/_{8}$, dreimonatl. 56¼—$56^{3}/_{8}$, Settl. $55^{5}/_{8}$, Elektrolyt 62½—62¾, best selected 61¼—62½, Elektrowirebars 62¾, Zinn: Standard per Kasse 299½—299¾, dreimonatl. 295—$295^{1}/_{8}$, Settl. 299½, Banka (inoff.) 306½, Streits (inoff.) 307½, Auslandsblei, sofortige Lieferung 27½, weitere Termine $27^{13}/_{16}$ Settl. 27½, Zink: sofortige Lieferung 30¾, Terminlieferung $30^{1}/_{16}$, Settl. 30¾, Wolfram (nichtoff.) 16 pro Stück, Antimon Regulus (nichtoff.) 54.

Kolonialwaren. Neuyork, 19. Januar. Schlußbörse in Cents für 1 lb. Kaffee Rio Nr. 7 loco $15^{1}/_{16}$, Jan. 14.30, März 14.39, Mai 13.78, Juli 13.18, Sept. 12.33, Dez. 12.12, Santos Nr. IV loco $19^{3}/_{8}$.

Baumwolle. Bremen, 20. Januar. Amtl. Notierungen in Cents für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 14.70, Jan. 13.90—13.80, März 14.40—14.32 (14.39), Mai 14.63—14.62 (14.62—14.63), Juli 14.83—14.81 (14.82), Oktober 15.05—15.03 (15.07), Dez. 15.18—15.17. Die Tendenz ist fest.

Vieh und Fleisch. Posen, 21. Januar. Amtl. Marktbericht.

Auftrieb: 18 Rinder, 308 Schweine, 88 Kälber, 4 Schafe, zusammen 418 Stück Tiere.

Marktverlauf: Wegen zu geringen Auftriebs wurden keine Notierungen gemacht.

Börsen.

Devisenparitäten am 21. Januar.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 9.01. Danzig 9.02.
Reichsmark: Warschau 213.91, Berlin 213.68,
Danz. Gulden: Warschau 174.91, Danzig 174.64,
Goldzloty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 21. Jan. 2[30] nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.68—46.92, Große Polen 46.485—46.965 Kleine Polen 46.26—46.84. 100 Rmk. = 213.13—214.22.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 21. Januar vorm. 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.95 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.58 zł, 100 schweizer Franken 172.98 zł, 100 franz. Franken 35.58 zł. 100 Reichsmark 212.49 zł, Belg. Franken —.— zł und 100 Danz. Gulden 172.94 zł.

Der Zloty am 20. Januar 1927. Prag 371.75—377.75, in Noten 372.50—375.50, Wien 78.48—78.98, in Noten 78.40—79.40, Budapest in Noten 62.45—64.15, Zürich 57.50, London 43.50, Neuyork 11.75, Riga 64, Amsterdam 25, Mailand 255.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	21. 1.	20. 1.		21. 1.	20. 1.
3½% u. 4% Kriegspfandbriefe	36.00	—	Bk. Przemysłowców (1000 Mk.)	—	1.00
4% Posen. Prov.-Obl. m. deutsch. Stempel	—	60.00	Cegielski (50 zł.)	19.50	20.00
3½% Pos. Prov.-Obl. mit dtsch. Stempel	65.00	60.00		19.00	—
	75.00	—	Hartw. Kant. (1000 M.	3.75	3.75
8% dol. listy Pozn. Ziem. Kredyt.	7.30	7.30	Luban (1000 Mk.).	—	125.00
	7.40	—	Dr. R. May 1000 Mk.)	42.25	42.00
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	19.30	18.70		42.50	42.25
	—	19.00	Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	0.63	0.65
5% Poż. konwers.	0.48¼	0.48		—	0.55
Bk. Kw Pot. (1000 M.)	—	5.00	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.)	0.55	0.55
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	8.40	8.20	Unja (12 zł)	6.90	7.00
	8.20	8.50 [?]		7.00	—
			Wisła, Bydgoszcz (15 zł)	5.00	-

Tendenz: fest.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	21. 1.	20. 1.		21. 1.	20. 1.
Amsterdam	360.70	360.80	Paris	35.82	35.85
Berlin *)	213.91	214.12	Prag	26.725	26.725
London	43.78	43.78	Wien	127.15	127.15
Neuyork	9.00	9.00	Zürich	173.75	173.76

*) über London errechnet.

Tendenz: Holland, Paris und Italien etwas schwächer, Rest anhaltender.

Effekten:	21. 1.	20. 1.		21. 1.	20. 1.
8% P. P. Konwers	97.00	—	W. T. F. Cukru	3.45	3.40
5% „	47.25	48.00	Firley	27.00	27.00
5% Poż. Dolar	79.00	80.00	Łazy	0.16	0.17
10% Poż. Kolej. S. I	93.50	93.50	Wysoka	4.00	4.00
Bank Polski (o. Kup.)	93.50	92.75	Drzewo		—
Bank Dysk.	12.00	11.50	W. T. K. Węgiel	82.50	83.00
B. Hand. W.	4.15	4.00	Pol. Nafta	0.27	0.28
Bank Kredytowy	—	—	Pol. Przem. Naft.	—	—
Bank Małopolski	—	—	Nobel	2.70	2.85
Bank Przem. Polski	—	—	Cegielski	17.75	19.50
Bank Przem. Warsz.	—	—	Fitzner	2.65	2.70
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—	Lilpop	19.35	18.90
Bank Przem. Lwów	—	0.15	Modrzejów	5.40	5.35
Bank Powsz. Kred.	—	—	Norblin	—	104.00
Bank Tow. Spółdz.	90.00	—	Ortwein	0.29	0.30
Bank Wileński	—	—	Ostrowieckie	15.00	15.10
Bk. Zachodni	1.80	1.80	Parowozy	0.60	0.58
Bank Z. Kred.	—	—	Pocisk	1.70	1.70
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.50	1.50	Rohn [?]		—
Bank Zw. Sp. Zar.	8.00	7.90	Rudzki	1.38	1.35
Bank Zw. Ziemian	—	—	Unja	—	—
Cerata	—	—	Ursus	—	—
Sole Potas	—	—	Wulkan o. K.	—	—
Grodzisk	—	—	Zieleniewski	14.00	14.50
Kijewski	0.25	—	Zjedn. Maszyny	—	—
Puls	—	0.26	Konopie	—	—
Spies	57.00	—	Płótno	—	—
Strem.	8.00	—	Zawiercie	17.50	17.75
Wildt	—	0.06	Żyrardów	12.75	12.60
Elektr. w Dąbr.	26.00	—	Borkowski	1.25	—
Elektryczność	—	50.00	Jabłkowscy	—	0.82 [?]
Pol. Tow. Elektr.	—	0.15	Syndykat	—	1.75
Starachowice	2.44	2.40	Tkanina	—	—
Brown Boveri	1.50	1.50	Haberbusz	81.50	82.00
Zgierz	1.77	1.75	Spirytus	2.06	2.10
Siła i Światło	38.50	38.50	Pol. Lloyd	—	
Chodorów	—	111.00	Żegluga	—	0.15
Czersk	0.38	0.33	Majewski	—	—
Częstocice	—	—	Mirków	—	—
Gosławice	41.00	—	Młynotwórnia	—	—
Michałow	0.26	—	Lombard	—	—
Ostrowite	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: fest.

Danziger Börse.

Devisen	21. 1. Geld	20. 1. Geld		21. 1. Geld	21. 1. Brief	20. 1. Geld	20. 1. Brief
London	25.05	25.06	Berlin	—	—	122.347	122.653
Neuyork	—	—	Warschau	57.19	57.33	57.20	57.34
Noten:							
London	—	—	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	—	Polen	57.25	57.40	57.27	57.43

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	21. 1.	20. 1.	Devisen (Geldk.)	21. 1.	20. 1.
London	20.449	20.442	Kopenhagen	112.33	112.27
Neuyork	4.213	4.212	Oslo	107.44	107.21
Rio de Janeiro	0.494	0.493	Paris	16.71	16.73
Amsterdam	168.44	168.47	Prag	12.473	12.472
Brüssel (100 Belga)	58.585	58.56	Schweiz	81.145	81.145
Danzig	81.52	81.55	Bulgarien	3.037	3.037
Helsingfors	10.597	10.595	Stockholm	112.43	112.42
Italien	18.235	18.27	Budapest (100 P.)	73.61	73.63
Jugoslawien	7.412	7.41	Wien	59.43	59.375

(Anfangskurse).

(R.) Effekten:	21. 1	20. 1.		21. 1	20. 1.
5% Deutsche Anl.	0.95	0.9175	Farbenindustrie	375¾	338¾
Allg. Dsch. Eisenb.	109¾	102	Oberschl. Koks	149½	$152^{7}/_{8}$
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	$115^{1}/_{8}$	119½
Hapag	$178^{7}/_{8}$	$178^{7}/_{8}$	A. E. G.	175	175
Nordd. Lloyd	163½	$164^{1}/_{8}$	Bergmann	179	$175^{7}/_{8}$
Berl. Handelsges.	280.5	280	Schuckert	177	176¼
Comm. u. Privatb.	218	218	Siemens Halske	250½	215
Darmst. u. Nat. Bk.	283	282	Linke Hoffmann	—	97¾
Dtsch. Bk.	192½	193.5	Adler-Werke	124¾	121¾
Disc. Com.	$185^{7}/_{8}$	$186^{7}/_{8}$	Daimler	103½	$104^{7}/_{8}$
Dresdener Bank	185	184¼	Gebr. Körting	116	118½
Reichsbank	$181^{3}/_{8}$	188½	Motoren Deutz	87	88½
Gelsenkirchener	191¼	193	Orenstein & Koppel	147½	148
Harp. Bgb.	201¼	203	Deutsche Kabelw.	119	$134^{7}/_{8}$
Hoesch	182	$184^{3}/_{8}$	Deutsch. Eisenh.	104	107½
Hohenlohe	33½	32½	Metallbank	193½	196¾
Ilse Bgl.	269	271	Stettiner Vulkan	91	89
Klöckner-Werke	175	178¾	Deutsche Wolle	60	$65^{1}/_{8}$
Laurahütte	94	94.5	Schles. Textil	82½	83½
Obschl. Eisenb.	127	129¾	Feldmühle Pap.	198½	201.5
Phönix	142	142½	Ostwerke	295	281.5
Rombacher	—	—	Conti Kautschuk	—	130.5
Schles. Zink	154	155	Sarotti	201	204
Dtsch. Kali	143	$142^{1}/_{8}$	Schulth. Pt.	339	334
Dynamit Nobel	165½	167½	Deutsch. Erdöl	182¼	184¼

Tendenz: unentschieden.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 21. Januar vormittags 12[10] Uhr. (R.) Wegen der Verzögerung der Regierungsbildung beobachtet die Spekulation selbstverständlich Zurückhaltung, und die Kursbewegung ist dementsprechend unsicher. Eine feste Grundtendenz ist unverkennbar. Geld unverändert gleich. Mannesmann wieder 6 Prozent höher, Steinkohlenpapiere meistens gebessert. Elektrizitätspapiere anziehend. Auch Banken lebhaft, Dresdener Bank bevorzugt. Deutsche Anleihe anziehend. Bei unentschiedener Tendenz sonst unverändert.

Hilfe der Linken zu regieren, der Volkspartei angenehmer mit den Deutschnationalen. Aber auch die Volkspartei versagte sich erst dann, als sie sah, daß die Sozialdemokraten für ihre Unterstützung einen unerträglichen Kaufpreis von dem Kabinett der Mitte forderten, der von der Volkspartei nicht mehr bezahlt werden konnte.

Wenn jetzt der Reichspräsident nochmals Herrn Dr. Marx beauftragt, so bleibt dem geschäftsführenden Reichskanzler nichts anderes übrig, als sich an die Deutschnationalen zu wenden, zumal dies anscheinend auch den Wünschen des Reichspräsidenten entsprechen würde. Herr Marx wird jetzt eingesehen haben, daß die Große Koalition wegen der Haltung der Sozialdemokraten und der Volkspartei begraben und ein Kabinett der Mitte ebenfalls unmöglich ist, da dies nur nach links Anlehnung findet, was aber die Volkspartei nicht mitmacht. Alle diese Fragen mußten erst endgültig geklärt werden. Die dritte Phase muß jetzt zu Verhandlungen mit den Deutschnationalen führen, und Herr Marx wie seine Fraktion werden sich wohl auch zu der Ansicht durchgerungen haben, daß tatsächlich nichts anderes übrig bleibt. Die Verhandlungen des Herrn Curtius haben ja bereits gezeigt, daß nicht unüberwindliche Gegensätze zwischen Zentrum und Deutschnationalen bestehen. Sollte nun Herr Marx den Auftrag annehmen und mit den Deutschnationalen in Verhandlungen eintreten, so dürfte bei gegenseitigem guten Willen wohl auch eine Basis gefunden werden. Schwierig werden aber diese Verhandlungen zweifellos sein, denn die Deutschnationalen verlangen bestimmte Garantien für die Politik der künftigen Regierung. Sie glauben, nur dann die Verantwortung mit übernehmen zu können, wenn ihnen auch der Einfluß im Kabinett eingeräumt wird, den sie auf Grund ihrer Parteistärke verlangen können. Aber auch sie werden in Anbetracht der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu Kompromissen mit dem Zentrum in der Frage der zukünftigen Regierungspolitik geneigt sein.

Sollte zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum keine Einigung zustande kommen, so bleibt nur noch die Reichstagsauflösung übrig. Daran haben aber nur die Kommunisten Interesse, was aus ihrem Antrag hervorgeht.

Eine Couloir-Debatte.

Von Axel Schmidt.

In den Wandelgängen aller Parlamente glaubt man das politische Gras wachsen zu hören, daher sind sie in parlamentarischen Krisenzeiten besonders beliebt. Auch ich hielt es für meine journalistische Pflicht, heute die Wandelhallen des Wallotbaues aufzusuchen. Anfänglich schien ich kein Glück zu haben. Meine Bekannten unter den Parlamentariern waren nicht anwesend, oder schon von anderen Wissensdurstigen mit Beschlag belegt. Resigniert zog ich mich auf einen der bequemen Klubsessel zurück, um mich in die „B. Z." zu vertiefen, die an solchen Tagen aus Gerüchten, Vermutungen und Kombinationen einen pikanten Ragout zu bereiten pflegt.

Nach einiger Zeit siedelten sich zwei mir flüchtig bekannte Redakteure an meinem Tisch an, die sofort in ein politisches Gespräch gerieten. Da der eine für die linke Koalition, der andere für die rechte eintrat, war bald eine lebhafte Debatte im Fluß. Allmählich fing die Diskussion an mich zu interessieren. Als das Gespräch endete, wurde mir klar, daß es die Situation vortrefflich beleuchtet hatte, und somit auch für die Leser des „Posener Tageblattes" von Interesse sein dürfte.

Der Volksparteiler: Nach der brutalen Rede Scheidemanns war die an sich schon aus innerpolitischen Gründen schwer tragbare Große Koalition erledigt. Curtius' Versuch einer Rechtskoalition war die logische Konsequenz der Situation, und es zeugt meines Erachtens von keinem großen politischen Fingerspitzengefühl, daß das Zentrum sich der Notwendigkeit entzog, die Rechtskoalition bilden zu helfen.

Der Zentrumsmann: Wenn Ihre These von der verheerenden Wirkung der Scheidemannrede richtig ist, so müssen Sie dasselbe von der Ansprache des Grafen Westarp sagen. Sie hat nicht weniger politisches Porzellan zerschlagen als Scheidemanns Versuch, sich bei dem radikalen Flügel seiner Partei wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen. Das Mißtrauen des Zentrums gegen die plötzliche Bereitschaft der Deutschnationalen in der Regierung mitzuarbeiten, war, wie mir scheinen will, nur zu berechtigt. Hat doch Graf Westarp die Anfrage des Zentrums, wie seine Partei zur Republik und zur Locarnopolitik steht, mit einem glatten Nein beantwortet.

Der Volksparteiler: Gewiß, diese Rede war keine politische Meisterleistung, aber vergessen Sie bitte nicht, daß die Deutschnationale Partei einen starken Gärungsprozeß durchmacht. In der Opposition wird sie durch den Kampf gegen die Regierung zusammengehalten. Als Regierungspartei würde sie bald in ihre zwei Teile auseinanderbrechen. Der völkische Flügel mit Freytagh-Loringhoven nebst dem enragierten Stresemann-Feinde Hugenberg würde bald wieder zur Opposition abschwenken. Der Rest, oder richtiger gesagt die Majorität, würde ihr dieses Mal kaum folgen wollen, sondern in der Regierung bleiben. Der Landbund muß, will er seine Mitglieder, namentlich die Bauern, die sowieso schon Selbständigkeitsgelüste zeigen, bei der Stange halten, praktische Politik in Zoll- und Steuerfragen treiben. Er ist somit bereit, mit dem Gegenwartsstaat eine Vernunftehe einzugehen. Eine derartige Entwicklung, die große Teile der Deutschnationalen zur praktischen Mitarbeit an der Republik reif macht, erscheint mir so bedeutsam, daß ich Curtius' Versuch publizistisch lebhaft befürwortet habe.

Der Zentrumsmann: Höchst merkwürdig, daß gerade Sie, dessen Partei den Minister des Aeußern stellt, der die Locarno- und Thoiry-Politik eingefädelt hat, nur innerpolitische Motive anführen. Wo bleibt das so beliebte Wort vom „Primat der Auswärtigen Politik?" Hätte schon der Versuch einer Rechtskoalition eine schwere Belastung nicht nur für die Politik von Stresemann, sondern noch mehr von Briand gebildet, so ist sie jetzt, nach Graf Westarps Rede, undiskutierbar geworden. Aehnliches mag wohl auch Ihre Fraktion selbst empfunden haben, indem sie den Plan von Marx, ein Kabinett der Mitte unter Anlehnung nach links zu bilden, nicht von vornhinein eine Absage erteilte. Diese Kombination aber erscheint mir um so berechtigter, als sich selbst Stegerwald, den doch die Rechte bisher immer als ihren Vertrauensmann im Zentrum anzusehen liebte, in Anbetracht der drängenden sozialpolitischen Fragen — Arbeitszeitgesetz und Arbeitslosenproblem — energisch für eine linke Kombination, womöglich für die Große Koalition, ausgesprochen hat. Was nun Ihre Prognose einer Spaltung der Deutschnationalen Partei betrifft, so haben Sie gewiß recht damit, daß in dieser starke Kräfte gegeneinander wirken, aber um diesen Prozeß zu beschleunigen, darf die auswärtige Politik durch Aufnahme der Deutschnationalen in die Regierung nicht gefährdet werden. Derartiges darf dem deutschen Volk nicht zugemutet werden. Das fühlt das Zentrum am stärksten, dessen große Wählermassen am Rhein die ganze Schwere der Besatzung zu ertragen haben. Die Rheinländer sind zwar willig, diese Last auch weiter für das deutsche Volk zu tragen, nicht aber dürften sie Lust zeigen, um die Deutschnationalen in ihrem staatsbürgerlichen Lehrgang zu fördern, statt einer Verkürzung ihrer Leidenszeit eine Verlängerung auf sich zu nehmen. Es würde mich interessieren, zu erfahren, ob Ihre Partei wirklich der Meinung ist, daß Stresemanns Locarnopolitik eine derartige Belastungsprobe ertragen würde; ferner, ob durch eine derartige Maßnahme in Frankreich nicht die vielen schwankenden Elemente, die jetzt für Briand eintreten, aus Mißtrauen gegen die Deutschnationalen wieder zu Poincaré zurückschwenken würden.

Bevor der Volksparteiler antworten konnte, erfuhr das Gespräch der beiden Zeitungsmänner eine jähe Unterbrechung. Durch die Wandelgänge schwirrte das Gerücht, daß Minister Geßler infolge des Briefes von General Rheinhardt gegen die Demokraten von der eigenen Partei nicht mehr gehalten werde, und daß die Kandidatur des Zentrumsführers Guerard als Reichswehrminister aufgetaucht sei. Beide Herren eilten davon, um die überraschende Meldung auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Briand vor dem Kammerausschuß.

Erklärungen. — Die Stimmen der Oeffentlichkeit.

Die mit großer Spannung erwarteten Erklärungen Briands vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer sind erfolgt. Der französische Minister des Auswärtigen hat sehr lange, etwa drei Stunden, geredet. Soviel man bis jetzt darüber hört, hat er ausgeführt, was man schon im voraus angekündigt hatte. Der Zweck seiner Darlegungen war, dem Kampf zu begegnen, der in der öffentlichen Meinung wegen seiner angeblichen Absichten auf die Räumung des Rheinlandes gegen den Willen der übrigen Kabinettsmitglieder entfesselt worden war. Die amtliche Mitteilung über die Ausschußsitzung lautet folgendermaßen:

Der Auswärtige Ausschuß der Abgeordnetenkammer trat heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Franklin-Bouillon zusammen, um den Minister des Aeußern, Briand, anzuhören. Dieser gab eine vollständige Darlegung seiner in Locarno, Genf und Thoiry verfolgten Politik. Er hob hervor, daß er sich jederzeit in vollständiger Uebereinstimmung mit der Regierung befunden habe. Er wies darauf hin, daß der Interalliierte Ueberwachungsausschuß am 31. Januar durch einen Investigationsausschuß ersetzt werden soll, der vom Völkerbund geleitet sein wird und in dem ein französischer General den Vorsitz führt. Zur Frage der Rheinlandräumung bemerkte er, daß diese in Genf überhaupt nicht aufgeworfen worden sei. Er erhob Einspruch gegen den Feldzug, der gegen ihn unter der falschen Behauptung, daß er eine solche Absicht hege, geführt wurde. Briand unterzog hierauf die Gesamtlage in Europa und im Fernen Osten einer Prüfung und teilte mit, in welcher Weise Frankreichs Friedenspolitik sich überall betätigt habe. Er sah sich hierauf genötigt, die Fragen zu beantworten, die ihm von verschiedenen Mitgliedern des Ausschusses gestellt wurden. Hauptsächlich mußte er zu wiederholten Malen erklären, daß bei der Verwirklichung dieser seiner Politik zu keinem Zeitpunkt die Regierung oder das Parlament in schwerwiegenden Fragen vor vollendete Tatsachen gestellt würden. Er werde in dieser Beziehung in Zukunft ebenso handeln, wie er das in der Vergangenheit getan habe.

In den parlamentarischen Kreisen herrscht, wie man aus den Wandelgängen der Kammer vernimmt, über die Ausführungen Briands allgemeine Zufriedenheit. An der Erörterung haben auch einige elsässische Abgeordnete teilgenommen und Fragen gestellt. Daran anschließend scheinen die allgemeinen Zustände im Elsaß besprochen worden zu sein. Die Abgeordneten Oberkirch und Frey behaupteten beispielsweise, die Politik von Locarno entspreche nicht den elsässischen Interessen. Briand verwahrte sich lebhaft dagegen und hob hervor, daß Locarno gerade für das Elsaß von großem Interesse sei, weil Deutschland feierlich und freiwillig die jetzigen Ostgrenzen Frankreichs anerkannt habe. Schon deshalb nahm man keinen Anlaß, sich gegen die Politik von Locarno zu stemmen. Der französische Minister des Aeußern versäumte auch nicht, die Betätigungsmöglichkeiten des neuen Investigationsausschusses für wirksamer zu erklären als die Arbeit des Interalliierten Militärüberwachungsausschusses, der den Bau der Befestigungsanlagen im Osten nicht habe verhindern können. Ferner wurden wegen des italienisch-deutschen Vertrages Fragen gestellt. Briand erklärte, daß man gegen diesen Vertrag nichts einwenden könne; sein Inhalt trage einen durchaus friedlichen Charakter und füge sich restlos in den Rahmen der Politik von Locarno ein.

Morgen wird sich Briand in ähnlicher Weise vor dem Auswärtigen Ausschuß des Senats äußern.

Zu den Erklärungen Briands im auswärtigen Kammerausschuß.

Paris, 20. Januar. (T.-U.) Im Mittelpunkt der politischen Erörterungen stehen naturgemäß heute morgen die gestrigen Ausführungen Briands vor der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten. Das Communiqué über die Sitzung wird vor allem von dem halboffiziösen „Petit Parisien" ergänzt, wobei besonders hervortritt, daß Briand sich gestern mehr als einmal mit den Nationalisten und ihrer Hetzpresse auseinandersetzte. Auf eine Bemerkung Franklin Bouillons erklärte Briand, wenn man die Locarno-Politik auch nicht offen zu bekämpfen wage, so begegne sie doch bei den Gegnern der Regierung einem passiven Widerstand und einer heimlichen Opposition. Sie gingen zwar nicht so weit, diese Politik zum Scheitern bringen zu wollen, aber sie möchten sie gerne von einem anderen Außenminister durchgeführt sehen. Aus diesem Grunde hätten sie versucht, Zwiespalt in das Ministerium zu tragen.

Der Bericht Briands beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem deutsch-französischen Problem. Bezüglich der vorzeitigen Rheinräumung unterstrich er besonders die Tatsache, daß Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages das Recht habe, die Räumung gegen Erfüllung gewisser Bedingungen zu fordern. Doch würde dann das Parlament in voller Freiheit darüber entscheiden können. Dem Einwand, daß die Besetzung des linken Rheinufers für Frankreich eine wesentliche Sicherheit darstelle, begegnete Briand mit dem Hinweis, dieses Argument könne genau so gut noch in fünfzig Jahren geltend gemacht werden. Aber der Versailler Vertrag sehe nur eine 15jährige Besetzung vor. Daraus ergebe sich für Frankreich die Notwendigkeit, jetzt schon zu verlangen, für die Zukunft andere Garantien zu erlangen. Bezüglich der deutschen Abrüstung gab Briand zu, daß Deutschland neue Befestigungsanlagen geschaffen habe, hob aber hervor, daß es sich lediglich um Verteidigungsanlagen handele, die Deutschland in der Zeit der Spannung in den deutsch-französischen Beziehungen geschaffen habe. Dagegen habe es seit Locarno auf jede derartige Anlage verzichtet. Hierbei unterstrich Briand besonders die Vorteile der in den letzten Monaten verfolgten Politik und wies darauf hin, daß die Militärkontrolle durch die Investigationskommission des Völkerbundes um so mehr Garantie biete, als Deutschland Mitglied des Völkerbundes sei. Zum Schluß seiner Ausführungen sagte Briand, die Locarno-Politik befriedige zwar nicht jedermann in Frankreich und in Deutschland, aber die deutsch-französische Annäherung sei die Grundlage für jede europäische Friedenspolitik. Man dürfe nicht vergessen, daß jede andere Politik **Frankreich isolieren würde.** Man dürfe um keinen Preis der Welt das Schauspiel eines Landes geben, das nicht wisse, was es wolle. Wenn man eine Politik begonnen habe, müsse man auch den Mut haben, sie bis zum Ende zu verfolgen.

An die Rede Briands schloß sich nach dem „Petit Parisien" eine lebhafte Auseinandersetzung. Zu der Behauptung elsaß-lothringischer Abgeordneter, die Locarno-Politik habe eine Verschärfung der deutschen Propaganda zur Folge gehabt, stellte Briand fest, daß sich das Elsaß nicht zu beunruhigen brauche, nachdem Deutschland feierlich auf jeden Anspruch auf das Elsaß verzichtet habe.

Nach Schluß der Sitzung wiederholte Briand seine Ausführungen bezüglich der Rheinlandräumung. Er gab zu, Stresemann habe in Thoiry darauf hingewiesen, daß die Rheinlandräumung eine Verständigung zwischen beiden Ländern nur erleichtern könne.

... Demgegenüber habe er, Briand, geltend gemacht, daß Artikel 431 des Versailler Vertrages Deutschland die Möglichkeit gebe, die Räumung des linken Rheinufers zu fordern, sobald es seine Verpflichtungen erfüllt habe. Bis jetzt habe Deutschland noch keine diesbezüglichen Vorschläge gemacht. Selbstverständlich werde Deutschland, wenn es zeigen könne, daß es allen seinen Verpflichtungen genügt habe, die Räumungsfrage aufwerfen können, und Frankreich werde sich dann nicht weigern können, diese Forderung zu prüfen, da es hier nicht allein zuständig sei, sondern seine Entscheidung mit England und Belgien zusammen treffen müsse.

Aus anderen Ländern.

Einbringung eines Mißtrauensvotums gegen die japanische Regierung.

London, 21. Januar. (R.) „Times" melden aus Tokio: Infolge der Einbringung eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung durch die Opposition vertagte sich der Landtag auf drei Tage. Der Premierminister wird versuchen, während dieser Zeit eine Verständigung zu erreichen, um Zwistigkeiten während der Nationaltrauer zu vermeiden. Es wird allgemein angenommen, daß eine Auflösung des Landtages schließlich aber doch unvermeidlich sein dürfte.

Flucht Almaidas aus dem Gefängnis.

Paris, 21. Januar. (R.) Wie das „Journal" meldet, ist der ehemalige Führer der portugiesischen demokratischen Partei und ehemalige portugiesische Ministerpräsident Almaidas aus dem Gefängnis, von wo er nach der Insel Porto Santo gebracht werden sollte, entflohen. Die Flucht Almaidas soll vom Gefängnisdirektor und von drei Wachtoffizieren begünstigt worden sein.

Tschen und die Extremisten.

London, 21. Januar. (R.) Der Pekinger Korrespondent der „Daily News" berichtet, daß Minister Tschen unter dem Druck extremistischer Elemente telegraphisch seine Anweisung an die Provinzen, die fremden- und christenfeindlichen Agitationen einzustellen, zurückgezogen habe.

Finanzpolitische Fragen an Poincaré.

Paris, 21. Januar. (R.) Der Vorsitzende des Finanzausschusses der Kammer, der Abg. Malvy, ist beauftragt worden, Poincaré zu ersuchen, in der kommenden Woche dem Ausschuß über seine Absichten in der Frage der Stabilisierung, der Währungsreform, der internationalen Schulden, des Zündholzmonopols sowie hinsichtlich der allgemeinen Finanzpolitik zu berichten.

Japan und die Rückgabe der Konzessionen in China.

London, 21. Januar. (R.) „Times" melden aus Tokio zu der Frage einer Rückgabe der japanischen Konzessionen an China: Wie verlautet, sei Japan hierzu nicht bereit, solange nicht die Exterritorialität aufgehoben sei.

Der Prozeß gegen die katalonischen Verschwörer.

Paris, 21. Januar. (R.) Gestern begann der Prozeß gegen die katalonischen Verschwörer, und zwar gegen den Führer der Bewegung, Obersten Macia, und 15 seiner Anhänger sowie gegen den Obersten Riccioti Garibaldi.

Letzte Meldungen.

Ablehnung des Mißtrauensantrages der sächsischen Regierung.

Dresden, 21. Januar. (R.) Der sächsische Landtag lehnte das Mißtrauen gegen die Regierung Heldt ab. Ebenso den Antrag auf Auflösung des Landtages.

Empfänge bei Chamberlain

London, 21. Januar. (R.) Entsprechend der schwierigen politischen Situation empfing gestern Chamberlain Mac Donald und berichtete ihm über die Lage in China. Ebenso wurde später Lloyd George empfangen, dem Chamberlain ebenfalls den Ernst der Lage vorführte.

Englische Truppen nach China.

London, 21. Januar. (R.) Der 15 000 Tonnen-Dampfer „Megantic" wurde auf Anweisung der Admiralität als Truppentransportdampfer nach China ausgerüstet.

Erneute Herabsetzung des Diskontes der Bank von Frankreich.

Paris, 21. Januar. (R.) „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß zurzeit die Möglichkeit einer weiteren Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich, der bereits ab 23. Dezember 1926 von 7½ auf 6 Prozent herabgesetzt worden war, geprüft würde.

Die deutsch-französischen Ostbefestigungsverhandlungen.

Paris, 21. Januar. (R.) Die Verhandlungen wegen der Befestigungen an der deutschen Ostgrenze wurden gestern wieder fortgesetzt. Zwischen den interalliierten Sachverständigen und den deutschen Delegierten fanden Besprechungen statt.

Zentrum und die Regierungsbildung.

Berlin, 21. Januar. (R.) Die „Germania" schreibt in ihrer Morgenausgabe ohne Bezugnahme auf die Beschlüsse des Vorstandes der Zentrumspartei und einer Besprechung des Hindenburgbriefes, der Brief sei nicht nur ein Ansporn zur Kabinettsbildung, wie ihn die Reichsverfassung vorschreibt, er ist ein ausgesprochen politischer Akt. Er zwingt das Zentrum, ein politisches Bekenntnis abzulegen.

Der schwarze Sonntag in Danzig verboten.

Berlin, 21. Januar. (R.) Der russische Film „Der schwarze Sonntag", der die Ereignisse der russischen Revolution vom 9. Januar 1905 behandelt, wurde für das Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Original Siedersleben
Universal-Drillmaschine „Saxonia“
mit der neuen Entleerungsvorrichtung liefert in allen Breiten
Woldemar Günter
Landmaschinen, landwirtsch. Bedarfsartikel, Fette u. Oele.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Internationale
Suikermaatschappij n. v. Amsterdam.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der
am Montag, dem 31. Januar 1927, nachmittags 4 Uhr
im Büro der Gesellschaft, Heerengracht 493, Amsterdem, stattfindenden
ordentlichen
General-Versammlung
ergebenst eingeladen.

Der Jahresbericht, sowie die Tagesordnung liegen für die Herren Aktionäre zur Einsichtnahme im obengenannten Büro aus.

Amsterdam, den 20. Januar 1027.

Die Direktion.

ESSEX Innenlenker
fabrikneu, 9/40 PS, 6-Zyl.-Motor mit Spezial-Karosserie in Luxusausführung, 4—6 sitz.
AUSTRO-DAIMLER Phaeton
wenig gebraucht, 10/40 PS, in tadellosem Zustande zum Preise 1700 Dol.
hat preiswert abzugeben
„Brzeskiauto“, Tow. Akc.
POZNAŃ, ul. Dąbrowskiego 29.

Eisen-Handlung in Danzig,
altеingeführte mit gutem großem Kundenkreis
günstig zu verkaufen.
Nachweisbares Kapital v. 6000 Dollar erforderl.
Offerten unter 253 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Eine 10 P. S.
Renault-Limousine,
gebraucht, gut erhalten, **preiswert zu verkaufen.**
Gefl. Angebote unter **W. 252** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Pappel, Birke, Erle,
sowie auch jede andere Art Hölzer
kauft
Albert Appel, Tschicherzig (Oder).



Die rühmlichst bekannten
Hansa-Schrot- und Quetschmühlen
sind in Polen wieder zu haben und können auf meinem Lager besichtigt werden.
Woldemar Günter, Poznań
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Fette u. Oele.
Tel 52-25 Sew Mielżyńskiego 6



Den Besuchern
der Tagung der Westpolnischen Landw. Gesellschaft
empfehlen wir unser reichhaltig versehenes Geschäft in täglich frischem
Konfekt, Schokolade usw.
Bracia Miethe, Poznań
ul. Gwarna 8. Telephon 3101.
Die Firma besteht seit 55 Jahren.
Da wir selbst fabrizieren, können wir unserer geehrten Kundschaft mit täglich frischen, aus besten Rohmaterialien hergestellten Waren dienen.

In allerersten Hause (Zentrum Stadt) finden **Schüler** od. **Schülerinnen v. sofort**
beste Pension
bei Beaufsichtigung der Schularbeiten. Offerten unter **246** an die Geschäftst. d. Blattes.

Hackmaschinen
Theodor Hey's neueste verbess. Ausführ. **„Fruchthilfe“** in allen gangbaren Breiten ab Lager Poznań konkurrenzlos billig lieferbar.
Düngerstreuer
„Westfalia“
noch einige Stücke unter Fabrikpreis.
Schrotmühlen
Stille's Patent in allen Grössen sofort ab Poznań. Ersatzwalzen
Milch-Kannen Kühler Messelmer
ständ. groß. Lager
Kartoffel-Pflanzlochmasch.
Sarrazin unter Fabrikpreis.
Inż. H. Jan Markowski

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 23. Tel. 52-43.

Radio!
50 % billiger!
4 Lampenapparat Dr. Nesper . . 200 zł
Teile zum **3-Lampenapparat** . . . . 75 „
Teile zum **4-Lampenapparat** . . . 100 „
Lautsprecher Lorenz 35 „
Kopfhörer . . 13—21 „
Außerdem **Reico-** und **Telefunken-Empfänger** mit 20 % Ermäßigung.
Fa. Greif, Poznań,
Fr. Ratajczaka 13. Tel. 2616.

Die einmalige
Anzeige
dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz.



Von sofort
2 Zimmer,
nicht höher als 2. Stock, in der Gegend Alter Markt, bei einer Familie oder direkt vom Wirt gesucht. Preis gleichgültig. Offerten an **„Par“**, Poznań, **Aleje Marcinkowskiego 11** unter **53.110.**

Arbeitsmarkt

Suche per sofort für meine 4000 Morgen große intensive Rüben- und Brennereiwirtschaft **tüchtigen energischen, evangelischen**
BEAMTEN
nicht unt. 26 Jahren. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. einsend. an
Domänenpächter R. Jeß, Wziąchów,
bei Pogorzela, pow. Koźmin.

Gesucht zum möglichst sofortig. Antritt erfahr.
evangel. Lehrkraft
zu zwei Kindern, Mädchen 13, Knabe 12 Jahre alt. Bildzeugnisse, Gehaltsansprüche erbeten an
Frau Rittergutspächter Rudolph, Domäne Perzów,
powiat Kępno, Poznań.

Monteur,
durchaus selbständig, für Heizungen, Warmwasser und bessere sanitäre Anlagen sowie zur Ausführung von Schweißarbeiten **für sofort gesucht.**
Nur solche gelernte Monteure, die nachweisbar bei größ. Firmen tätig waren, wollen sich unter Vorlage von Zeugn. in der Zeit von 12—1 Uhr melden.
Fa. E. Jentsch, Inh. W. Jentsch,
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 20.

Erstklassige
Stenotypistin,
perfekt in Deutsch und Polnisch, von sofort gesucht. Angebote unter 242 an die Geschäftsst. dieses Blattes

Deutsche Buchhalterin
die polnische Korrespondenz erledigen kann, nach Chełmno (Pomorze) **von sofort gesucht.** Off. u **251** a. d. Gschst. d. Bl.



Schmiedemeister
mit Lehrling
sucht Stellung vom 1. 4. 27 auf Gut oder Gemeindeschmiede. Zeugnisse vorhanden.
W. Raschke Prochnowo, poczta Działyn.

Junger Chauffeur,
25 J. alt, sucht Stellung, vier langj. deutsche Zeugnisse vorhanden. Ang. unter **250** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Suche Stellung als Stubenmädchen
am liebsten auf Landschloß
Offerten unter 249 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten

Gärtner,
deutsch.. poln. Staatsb., verh.. vertr. mit **Obst- Gemüse- u Blumenkultur, Parkpflege** auch **Neuanlage sucht Stellung** evtl. von sofort. Übernimmt auch Feld- u. Waldschutz.
Gefl. Zuschriften unter **215** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Jung. geb. **Mädchen** 22 J. alt, evangel.. musikalisch, die kochen u. backen kann, sucht vom 1. 2. 27 od. später **Stellung**
als Stütze
der Hausfrau
in Stadt- oder Landhaushalt.
Ang. unt. Nr. **247** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Jung., ev., ordentl. **Mädchen,** das Nähen und Glanzplätten gelernt hat, auch mit Hausarbeit und im Servieren vertr. ist, sucht Stell. f. sofort od. später, am liebst. auf ein. größ. Gut. Off. an die Kreiszeitung **Nowy Tomyśl** erb.

Für meinen Neffen, 23 Jahre alt, evgl., groß und kräftig 6 Jahre Praxis, einjähr. Militärpfl. genügt, in letz. Stelle 2 J. unt. Leitung des Chefs gewesen **suche** ich einen anderen
Wirkungskreis
als Landw. Beamter
zum **1. April evtl. früher.**
Hoppe, Administrator in **Grocholin** bei Kcynia. Gefl. Zuschr. bitte an **G. Pawlitz** hierselbst zu richten.

Original Hey's
Universal-Hackmaschine
„Pflanzenhilfe“ D. R. Pte., in allen Breiten, ab Lager Poznań lieferbar empfiehlt
Woldemar Günter
Landmaschinen, landwirtsch. Bedarfsartikel, Fette u. Oele.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Historische Gesellschaft.
Freitag, den 21. Januar, 8 Uhr abends im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses
öffentlicher Vortrag:
Axel de Vries
Persönliche Eindrücke aus Sowjetrußland.
Die für den 17. gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit. Vorverkauf in der Vereinsbuchhandlung.



Täglich 8 Uhr abends
Auftreten von in- und ausländischen Artisten
mit
Ludwikowski
Humorist und Literat
an der Spitze.
Stimmungs-Musik. Klassische Musik.
Eintritt frei! Mässige Preise!

Moulin-Rouge
Kabaret
Poznań, Kantaka 8/9 - Tel. 3369
I. Etage (Eingang durch Toreinfahrt)
Jeden 1. und 16. d. Mts.
Programm - Wechsel
Beginn 10.30 Mäßige Preise
DANCING.

Solide Preise! — Konzert!

Die älteste **BAR** am Platze
„PAX“
Bar und Weinstuben
Poznań
ul. Mielżyńskiego Nr. 22
(neben Hotel Monopol).

Zirkus Staniewski
Heute, den 21. Januar 8 Uhr abds.
Großes Schauspiel! 16 neue Attraktionen
Kunst, Sport, Humor, unter Beteiligung aller Clowns, an der Spitze der Liebling des Publikums, der
Komiker Fricko als Boxer.
Die Halle ist gut geheizt! Die Halle ist gut geheizt!
Preise von **75 Groschen** bis **4 zł.**
Nach der Vorstellung wartet die Straßenbahn!

Karnevalsensation! Am **Sonnabend**, dem **22.** und **Sonntag**, dem **23. d. Mts.**, um **8 Uhr abends** im **Theater „Apollo“** finden **2 Gastspiele** der ausgez. Primaballerina d. Petersburger Theater **Anna Zabojkina** zugleich mit ihrer unvergleichlichen Künstlertruppe, bestehend aus 14 Personen, statt. Näheres an den Anschlagzetteln. Billetts **Szrejbrowski, Poznań, ul. Fredry 1.**

Kartoffel-Dampf- und Lupinen-Entbitterungs-Anlagen
Lupinen-Quetschen, Kartoffel-Dämpfer,
Kochkessel, Kartoffelquetschen
liefert als Spezialität
Woldemar Günter, Poznań
Landw. Maschinen u. Bedarfsartikel, Oele u. Fette
Tel. 52-25 Sew Mielżyńskiego 6